<36605760850015
<36605760850015
Bayer. Staatsbibliothek

Canard, Nicolas-François

Grundsätze
der
Staatswirthschaft.

BIBLIOTHEK
DES K. K.
JUSTIZ-MINISTERIUMS

Von
N. F. Canard,
ältesten Professor der Mathematik an der Central-Schule
des Mühlenbauwesens zu Paris.

Eine
durch das National-Institut
in der Sitzung vom 15. Nivose, Jahr IX.
(5. Januar 1801)
gekrönte Preisschrift,
und seit dem
vom Verfasser selbst verbessert und vermehrt heraus
gegeben.

Discite justitiam moniti.

Aus dem Französischen übersetzt.

Um. 1806 = verbr

Wien, 1814.
Bey B. Ph. Bauer.

9/60/1196
BIBLIOTHEK
DES K.K. JUSTIZ-
MINISTERIUMS

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BIBLIOTHEK DES K. K. JUSTIZ-MINISTERIUMS

Das erste staatswirthschaftliche System, welches in Frankreich Eingang fand, war unstreitig das mercantilische oder Handels- und Fabriken-System.

Es zeigte sich aber bald, daß die Finanzen dabey keineswegs so gut bestellt waren, als man Anfangs erwartete. England wetteiferte mit Frankreich, und wurde bald Meister des Handels. Locken, Deckern und Cantillon schrieben gegen dieses System, und sprachen von einer Universal-Steuer auf den Landbau. Quesnay gab diesem Vorschlage noch mehr Nachdruck, und bildete ein eigenes System, nähmlich das physiokratische oder ökonomische, welches nicht wenig Aufsehen erregte; indem es an Condillac, Mirabeau, Turgot u. a. m. eifrige Anhänger hatte.

Beurtheilen wir die Werke von Fourbonnais, Necker und Terray: so finden wir, daß sie Gegner der Physiokratie sind, und uns wichtige Aufschlüsse über die Unanwendbarkeit dieses Systemes mittheilen.

Seit der merkwürdigen Epoche des unsterblichen Smith haben die meisten Staaten, worunter auch Frankreich ist, im Felde der Staatswirthschaft mehr Licht erhalten, und durch die Aufnahme seines Sy-

stemes sich eine wohlthätige Quelle zur besseren Begründung, Aufrechterhaltung und Vermehrung ihrer Finanzen verschafft.

Es erschienen Schriften in Menge, welche diesem Systeme theils das Siegel einer näheren Aufklärung gaben, theils den anerkannten Werth desselben durch verschiedene, nach Grundsätzen geprüfte und weit umfassende Zusätze erhöhten.

Von der Art ist gegenwärtiges Werk. Der philosophische Geist und Wahrheitssinn, mit welchem der Verfasser seine Grundsätze vertheidigt, legen auf dasselbe einen so vorzüglichen Werth, daß ihm nicht leicht ein anderes diesen streitig machen dürfte, und eine Deutsche Uebersetzung davon zu liefern, keinen Anstand nahm

der Uebersetzer.

Vorrede des Verfassers.

Das physiokratische System, welches den Flor des Ackerbaues als die einzig wahre Quelle des National-Reichthums betrachtet, zog hieraus die Folgerung, daß jede Art von Steuern und Abgaben den Grund und Boden treffen, und folglich dieser, als allein productiv, lediglich besteuert, oder angelegt werden müßte.

Die Wichtigkeit dieses Grundsatzes bestimmte das National-Institut, für den Preis vom 15. Nivose Jahr IX. die Frage aufzuwerfen: Ist es wahr, daß in dem Lande, in welchem vorzüglich das landwirthschaftliche Gewerb getrieben wird, jede Gattung von Steuern die Grundeigenthümer treffe?

Um die in obiger Folgerung versteckte irrige Meinung aufzuklären, glaubte ich auf die Grundsätze der Staatswirthschaft zurück gehen, und die productiven Quellen des National-Vermögens zergliedern zu müssen.

Die Auflösung der Frage selbst fand sich in einer Reihe durch die Zergliederung entwickelter Schlußfolgesätze.

Die unverdiente Auszeichnung, womit das Institut die Frucht meiner Arbeit aufnahm, bestimmte mich, dieselbe vermehrt und mit einigen Erläuterungen begleitet in Druck zu geben.

Ungeachtet ich Anfangs bloß eine einfache staatswirthschaftliche Frage zu bearbeiten und aufzulösen mich entschloß, so hat mich jedoch der neue Gesichtspunct, nach welchem ich die Quellen des National-Reichthums beurtheilt habe, zur näheren Aufklärung und Erörterung verschiedener Gegenstände dieser wichtigen Wissenschaft auf noch weitere Folgerungen geleitet.

Und — dieß war der Beweggrund, warum ich für mein Werk den Titel: G r u n d s ä t z e d e r S t a a t s w i r t h s c h a f t wählte.

Der schönste Lohn meiner Bemühung wird seyn: wenn ich zum Nutzen meines Vaterlandes gearbeitet habe.

BIBLIOTHEK
DES
JUSTIZ-MINISTERIUMS

Inhalt.

Seite

Vorrede des Verfassers 5

Erstes Capitel.

Von den Quellen des National-Einkommens . . . 1

Zweytes Capitel.

Von dem Gelde 15

Drittes Capitel.

Von der Bestimmung des Preises der Waaren . . 17

Viertes Capitel.

Von dem Umlaufe des Geldes und dem Credit . . 43

Fünftes Capitel.

Von den Ursachen der Vermehrung und Verminderung des National-Reichthums 56

Sechstes Capitel.

Allgemeiner Gesichtspunct 76

Siebentes Capitel.

Von den Staaten und ihren wechselseitigen Verhältnissen 89

Seite

Achtes Capitel.

Von den Auflagen 111

Neuntes Capitel.

Vom Darlehen 149

Beschluß 171

BIBLIOTHEK
* DES K. K. *
JUSTIZ-MINISTERIUMS

Erstes Capitel.

Von den Quellen des National-Einkommens.

1.

Bedürfnisse und Kräfte sind eine Gabe der Natur. Jedes empfindungsfähige Wesen vereiniget beyde in sich, und soll den Trieb zu seiner Erhaltung um so mehr ausbilden, als ihm hierzu die Mittel nicht mangeln. Das Thier begnügt sich mit der Nahrung, die ihm die Natur reicht, und seine einzige Anstrengung ist — jene zu suchen. Dieß ist das Bild des Menschen im Zustande der Wildheit. Jagd und Aufsuchung der zu seinem Lebensunterhalte nöthigen Bedürfnisse sind sein einziges Geschäft, die einzige Anstrengung seiner Kräfte; die übrigen Perioden seines Lebens sind ein Opfer des Müßigganges. Allein — es ist dieß doch nicht bloß thierisches Daseyn.

Der Mensch besitzt auch noch einen Trieb nach überflüssigem Genusse, und ein bestimmtes Verstandes- und Vorstellungsvermögen, sich diesen Genuß zu verschaffen.

Thätigkeit und Anstrengung der Kräfte sind es also, welche den gesellschaftlichen Menschen von dem natürlichen oder rohen Menschen trennen.

2. Nach diesem Gesichtspuncte muß man nun die zur Erhaltung nothwendige von der überflüssigen Arbeit des Menschen unterscheiden; die letztere nur berechtiget ihn, zu einem verhältnißmäßig überflüssigen Genusse.

Hätte jeder Mensch homogene Neigungen und Kräfte: so würden seine Arbeit und sein Genuß auch die nähmlichen seyn.

Allein es ist nicht dem also.

Der thätige und gewerbsame Mensch arbeitet mehr, als er genießt; ihm bleibt also noch Arbeit übrig, die ihm das Recht gibt, verhältnißmäßig so viel zu genießen, als er verarbeitet hat.

Der Mensch im Zustande der Wildheit, der in den Stunden seiner Ruhe Bogen und Pfeile verfertigt, oder für Andere Hütten bauet, hat sich dadurch das Recht erworben, denjenigen, für welche er arbeitet, eine seiner Bemühung angemessene Arbeit aufzubürden.

Die Thätigkeit des Einen und die Schwachheit des Anderen legen also in eine gewisse Anzahl von Händen den größten Theil der mit Recht geforderten Arbeit, die man Reichthum nennt.

Wenn der Mensch, um sich zu ernähren, und nicht vor Hunger zu sterben, alle die Arbeiten, die er zu thun fähig ist, nöthig hätte: so würde wohl niemand eine überflüssige Arbeit thun können, niemand könnte dann die Arbeit eines Anderen übernehmen, ohne daß er die seinige nicht gethan, niemand würde endlich weder mit seinen Geschäften voran rücken, noch auch eine Anzahl von rechtmäßig verlangter Arbeit sich verschaffen können.

3. Anhäufung überflüssiger Arbeit allein konnte es dahin bringen, daß der Mensch den Zustand der Rohheit verließ, und sich nach und nach den Begriff aller Künste, die Kenntniß aller Maschinen und die Mittel überhaupt, die

productive Arbeit durch eine einfache Behandlung zu vervielfältigen, erwarb.

Der erste Anbauer eines Feldes mußte zur Urbarmachung desselben, zur Bestreitung des bey der Cultur nöthigen Arbeitslohnes, und wegen der Ungewißheit einer guten Ernte, nothwendiger Weise einen Vorrath überflüssiger Arbeit haben.

Der Grund und Boden war nicht angebauet; weil er schon so viel Ertragsfähigkeit hatte, daß nicht nur die jährlichen Culturs-Kosten ersetzt, sondern auch die Grundauslagen für die Urbarmachung vergütet wurden. Und — dieß ist der Ueberschuß, der die Landrente oder den reinen Ertrag ausmacht.

Die Landrente ist also die Summe überflüssiger Arbeit, welche auf die Erwerbung oder Urbarmachung des Grundes und Bodens ist verwendet worden.

So lange derselbe unangebauet und öde war, konnte weder er, noch sein natürlicher Ertrag einigen Werth haben.

Er kommt den übrigen Arten von Eigenthum ganz gleich; der Werth derselben besteht in dem bloßen Ueberschusse an darauf verwendeter Arbeit.

Und — dieser ist es, den der Mensch zur Anstellung so vieler tausend Versuche bestimmte, und dadurch die Maschinen-Kunst erfand — er ist es, der die Mittel an die Hand gab, die Arbeit zu vereinfachen und den Genuß zu erhöhen.

Der Ertrag, der sich dabey darboth, konnte die Grundauslagen leicht vergüten, und auch die Gefahr, mit welcher fruchtlose Versuche angestellt worden, ersetzen.

Daraus läßt sich nun der Ursprung jeder Art Einkommens und Eigenthums erklären, und zugleich erweisen, daß beyde nichts anders, als angehäufter Ueberfluß an Arbeit seyen. Ueberhaupt erhält jede Sache ihren Werth nur dadurch, daß man auf sie verschiedene Arbeit verwendet hat.

z. B. wenn ich von meiner Uhr alle darauf gewandte Arbeit abrechne: so bleibt daran nichts mehr übrig, als einige Körnchen Erz, das, als ein unterirdisches Natur-Product ohne allen Werth ist. So auch, wenn ich ein Stück Brot zertheile, und alle darauf gewandte Arbeit abziehe, wird in meiner Einbildungskraft nichts davon übrig bleiben, als einige Stängel grasartiger Pflanzen, die mit anderen in unangebaueten Wüsteneyen zerstreut wachsenden Pflanzen sich von einer Kornähre eben so unterscheiden, als sich die Distel von der Artischocke, und die durch die Cultur veredelten Pflanzen sich von wilden Gewächsen unterscheiden; diese wilden Kornähren würden sodann keinen Werth haben.

Man sieht z. B., wie viel an vorher gehender Arbeit oder an Grundauslagen in einem Stücke Feldes steckt, ohne die mindeste Rücksicht auf die jährliche Cultur-Arbeit zu nehmen.

Würde man von jeder Sache von Werth die von unsern Vorältern darauf verwandte Arbeit abziehen: so bliebe nichts mehr übrig, als ein öder, unangebaueter Grund und Boden, von rohen Menschen und Thieren bewohnt, welche um die natürlichen und freywilligen Producte der Erde streiten würden; Recht, Eigenthum und Werth würden eine Nulle seyn.

Jedes Grundeigenthum hat also nur einen Werth, nach dem Verhältnisse der Menge von Arbeit, die es umfaßt, und der Ertrag desselben ist folglich nichts anders, als das Product der Arbeit.

Es gibt Ländereyen, deren reiner Ertrag die Kosten der Urbarmachung bey weiten zu übersteigen scheint. Der Art sind die Waldungen, bey denen keine Grundauslagen vorhanden sind, und die bloß einen rohen und natürlichen Ertrag, ohne einige Cultur, abwerfen.

Man könnte also glauben, daß der Grund und Boden einen inneren Werth habe, mit Beseitigung jeder Rücksicht auf darauf verwendete Arbeit.

Allein, es ist bemerkenswerth, daß alle durch angehäufte Arbeit entstandenen Quellen des National-Einkommens einen Werth gehabt haben, welcher sich im Verlaufe der Zeit, nach Maßgabe von tausend Umständen, verändert hat.

Ursprünglich war der Ertrag eines Forstes vermuthlich nur die Rente derjenigen nothwendigen Arbeit, um den durch Menschen und Vieh verursachten Schaden zu sichern, und den Forst zugänglich zu machen; es gibt noch Waldungen, welche keinen höhern Werth haben, als solcher bey dem Entstehen der Gesellschaften war; allein durch die Volksvermehrung, durch die Urbarmachung der meisten Hölzer, durch die Nachbarschaft der Städte und durch tausend andere Umstände wurde dieser ursprüngliche Werth, nach dem Maßstabe des Bedürfnisses und der Concurrenz, erhöhet.

Z. B. 1 Morgen Waldung bey Boulogne, in Vergleichung mit 1 Morgen von nähmlichem Flächeninhalte im Hintergrunde des Ardenner-Forstes gelegen, verdankt seinen höhern Ertrag lediglich der Nachbarschaft einer sehr großen Hauptstadt.

Allein, wenn es Einkünfte gibt, deren Werth durch zufällige Erscheinungen erhöht wird, so gibt es auch Andere, deren Werth durch andere Umstände schwindet, und welche dadurch, daß sie fast ohne allen Werth sind, in Bezug auf die Menge der verursachten Kosten, in ein — Nichts zurück fallen.

Der Werth einer jeden Sache wird, wie weiter unten zu sehen ist, durch die Concurrenz und die Bedürfnisse bestimmt; folglich hindern Zufälligkeiten, die den Preis des Eigenthums verändern, nicht, daß nicht ihr ursprünglicher Werth dem Werthe der darauf gehabten Arbeitskosten gleich komme.

Es ist also eine unumstößliche Wahrheit, daß jedes Eigenthum nichts anders ist, als die Summe von Arbeit, welche auf den Erwerb desselben verwendet worden.

4. Es gibt noch eine andere Methode, einen Vorrath an überflüssiger Arbeit in eine Rente umzuschaffen.

Die meisten Menschen, welche wenig begütert sind, und keine beträchtliche Summe überflüssiger Arbeit haben, wenden solche zur Erlernung irgend einer Kunst oder eines Handwerkes an, welches, wie jedes Grundeigenthum, zu ihrem Mein und Dein wird.

Das Vermögen desjenigen, der sich eine Kunst eigen gemacht hat, wird dadurch vergrößert, so wie das Einkommen desjenigen vermehrt wird, welcher eine Summe überflüssiger Arbeit entweder auf den Ankauf oder auf die Urbarmachung eines Stückes Land verwendet hat, und nun Eigenthümer desselben geworden ist.

Das Vermögen desjenigen, der eine Kunst oder Handwerk zu betreiben versteht, ist — seine eigene Person. Man muß daher zwey Arten von Arbeit unterscheiden, nähmlich, die natürliche oder angeborne, und die künstliche oder gelernte Arbeit.

Jene liegt in den natürlichen Kräften des Menschen, und bedarf nicht erlernt zu werden. Diese aber muß, außer dem natürlichen Arbeitslohne, den sie enthält, auch noch die Zinsen desjenigen Capitals abwerfen, welches man auf die Erlernung des Handwerkes oder der Kunst verwandt hat.

Ein Steinschneider und ein Bildhauer machen also beyläufig die nähmliche natürliche Arbeit. Der Ueberschuß des Ertrages der Arbeit des letztern gründet sich nicht nur auf das zur Erlernung der Kunst verwandte Capital, sondern auch auf seinen mehr oder weniger ausgebreiteten Industrie-Geist und Geschicklichkeit, so wie ein fruchtbarer Acker bey ein und der nähmlichen Cultur mehr, als ein mageres Stück Feld, abwirft; endlich gründet sich derselbe auch auf die Ungewißheit und Gefahr bey Ausübung der Kunst selbst.

Derjenige, welcher sehr ausgezeichnete Kunsttalente besitzt, und eine große Anzahl Mitwerber hat, wird, wenn

diesen ihre Nachahmung mißlungen, er aber sein Kunstwerk glücklich vollendet hat, aus dem Verluste seiner Nebenbuhler jederzeit den größten Nutzen schöpfen können.

Ohne Bezug auf die Quellen der Vermehrung der Rente, welche eine Kunstarbeit abwirft, ist dieselbe, verglichen mit der Rente der Ländereyen, von weit kürzerer Dauer; die Landrente ist immer anhaltend; allein die Vortheile und die Rente, die irgend eine Kunst oder Handwerk mit sich bringt, dauern nur eine bestimmte Lebens-Periode; denn Alter und Krankheit unterbrechen dieselbe nur gar zu bald. Darin vereinigen sich nun die Gründe, warum die Rente eines Handwerkes, oder einer Kunst, ohne Vergleich ergiebiger ist, als die Landrente, rücksichtlich der Menge überflüssiger Arbeit, die man auf die Erlernung des einen oder des andern verwenden mußte.

Daher ein Weinberg mehr einträgt als eine Wiese, weil jener nach Verlauf einer gewissen Zeit aufs neue gepflanzt werden muß.

Ich werde die Rente der gelernten Arbeit künstliche Rente, und diejenige, die das Resultat der auf den Grund und Boden, oder zu einem andern bestimmten Zwecke verwandten überflüssigen Arbeit ist, Grund- oder Landrente nennen.

5. Jede productive Arbeit, als Ausfluß dieser zwey Quellen des National-Einkommens, muß nothwendig vertheilt werden; wenn das Bedürfniß des geringsten Individuums befriedigt werden soll. Es entsteht daher eine dritte Classe von Eigenthümern, welche durch Anwendung des Ueberflusses ihrer Arbeit auf Erwerbung der Producte, diese in alle Gegenden, wo ihr Absatz gewiß ist, verschicken. Und dieß ist der — Handel.

Gleichwie nun obige zwey Quellen des National-Reichthums eine Summe überflüssiger productionsfähiger Arbeit voraus setzen: so ist dieß auch der Fall bey dem Handel.

Ohne Rücksicht auf den Vorrath an überflüssiger Arbeit, oder an einem zur Erwerbung der Verkaufs-Artikel nothwendigen Grund-Capital, erfordern Handelsunternehmungen: 1. Natürliche Arbeit. 2. Künstliche oder gelernte Arbeit. 3. Ist bey ihnen mancher Plan der höchsten Ungewißheit ausgesetzt.

Dem zu Folge muß also das Handels-Product zunehmen.

Das Handels-Productions-Quantum, nach dem Maßstabe des erforderlichen Capitals-Vorschusses betrachtet, ist die Rente oder der reine Ertrag des Handels, d. h.: das Interesse oder der Zins, welchen ich bewegliche Rente nennen werde, im Gegensatze zur Grund- oder Landrente.

Ohne Capital-Vorschuß hat fast keine Quelle des Grundeinkommens einen Werth; der reine Ertrag dieses Capitals bestimmt auf gleiche Art das bewegliche Einkommen.

Es geschieht oft, daß ein Grundeigenthümer einem Pächter das Product der künstlichen Cultur-Arbeit mit bloßem Vorbehalte des reinen Ertrages oder des Interesse desjenigen Capitals überläßt, mit welchem er das Eigenthum an sich kaufte. Eben so behält sich der Eigenthümer eines beweglichen Gutes den reinen Ertrag, oder das Interesse desselben bevor, und tritt einem Anderen das künstliche Product ganz ab; indem er sein bewegliches Gut verzinset; dieß ist also das so genannte Geld-Interesse; so wie derjenige, der ein entliehenes Capital gegen Zins auf productive Arbeit verwendet, der Pächter des Eigenthümers des beweglichen Gutes ist.

Es besteht mithin jedes aus der Anhäufung überflüssiger Arbeit gezogene Einkommen aus 1. der Grund- oder Landrente, 2. aus der künstlichen Rente, und 3. aus der beweglichen Rente.

6. Es bleibt nun zu bestimmen übrig, wie es sich mit dem Ertrage dieser drey Arten von Renten, oder vielmehr

mit dem Vortheile und den Nutzungen, welche dieselben gewähren, verhalte.

Um eine bestimmte Quantität irgend einer überflüssigen Arbeit in ein reines Einkommen umzuschaffen, wählt man immer die einträglichste unter obigen drey Renten, welche das Gleichgewicht zwischen den Vortheilen aller drey Quellen des Einkommens herstellt.

Die Concurrenz würde demjenigen, der den Zeitpunct, in welchem eine von den drey Renten die ergiebigste ist, richtig bemerkt, sehr zu gute kommen, und sein Gewinn und Vortheil dann erst sich schmälern; wenn das Gleichgewicht unter den beyden übrigen Renten wieder hergestellt ist. Z. B. wenn Geldzinse vortheilhafter wären, als Grundzinse: so würden sich die Capitalisten oder diejenigen, die Geld auf Zins ausleihen, sehr vermehren; dagegen die Zahl derjenigen, die ihr Capital auf Erwerbung oder Verbesserung der Grundstücke anwenden, sich sehr verringern würde; die Concurrenz obiger Capitalisten würde das Geld-Interesse vermindern, bis zu dem Zeitpuncte, wo die Vortheile des Gelddarleihens mit denen des auf Ländereyen verwandten Capitals in gehörigem Gleichgewichte sich befinden.

Das nähmliche Gleichgewicht dehnt sich auf gleiche Weise über die verschiedenen Zweige jeder dieser drey Quellen des National-Einkommens aus.

Der Vater, der seinem Sohne ein Handwerk will lernen lassen, wählt hierzu dasjenige, das mehr Vortheile, als persönliche Ansprüche gewähren kann.

Wenn ein Handels-Artikel durch die Menge der Verkäufer wenig Vortheile verspricht: so werden die Meisten denselben so lange aufgeben, bis er wieder mit andern Artikeln durch die Verringerung und Concurrenz in gleichem Werthe steht.

Jedes Individuum trägt aller Orten und bey jeder Veranlassung zur Festhaltung des Gleichgewichtes zwischen

den sämmtlichen Zweigen der Arbeit, und folglich auch zwischen den drey Quellen des Einkommens bey.

Man kann also diese drey Quellen, mit allen ihren Zweigen, als eine zusammen hängende Masse sich vereinigender Canäle betrachten.

Ich bemerkte, daß es zwar ein Gleichgewicht zwischen den Vortheilen, aber nicht zwischen den geldzinslichen Producten der verschiedenen Quellen des Einkommens gebe.

Es gibt bey der künstlichen Arbeit manche Zweige, die weniger als andere eintragen, die aber mit mehr Muße und weniger Gefahr behandelt werden können etc.

Dieses alles, in Vergleichung des einen mit dem andern, reicht uns eine Menge Vortheile, die das Gleichgewicht zwischen den drey Quellen des Einkommens und ihrer Nebenzweige bestimmen, d. h.: die Summe von Vortheilen, die aus einer Quelle des Einkommens entspringen, steht mit der Summe der überflüssigen Arbeit, welche das Einkommen bildete, immer in einem gerechten Verhältnisse.

Das Gleichgewicht der drey Quellen des National-Einkommens ist die Basis der Staatswirthschaft. Auf dieses Princip lassen sich nun alle Sätze dieser interessanten Wissenschaft zurück führen.

7. Der vermehrte Vorrath an überflüssiger Arbeit, welcher aus den drey Quellen des National-Einkommens hervor tritt, muß den Verbrauch desselben nothwendig zur Folge haben, und diesen nenne ich — Luxus.

Luxus ist also die Consumtion jeder überflüssigen Arbeit, die zur Erhaltung des Menschen nicht nothwendig ist.

Er ist der Summe der überflüssigen productiven Arbeit angemessen; folglich muß er, wenn über dieß alle Waaren in gleichem Werthe stehen, bey einer thätigen und arbeitsamen Nation sich bey weiten ausgebreiteter äußern, als bey einem trägen Volke.

Wenn die Consumtion der überflüssigen Arbeit dem Ertrage der obigen drey Quellen homogen ist: so wird das National-Vermögen weder vermehrt noch vermindert, und die Summe des Einkommens bleibt stets die nähmliche.

Wenn ferner die Menge überflüssiger Arbeit, welche nach und nach verzehrt wird, geringer ist, als diejenige, welche aus dem Einkommen entspringt: so dient dieser Ueberschuß zur Vermehrung der productiven Quellen.

Man kann jede Arbeit, die fähig ist, eine Quelle des Einkommens zu bilden oder dieselbe zu vergrößern, eine productive Arbeit nennen; im Gegentheile, wenn durch den Luxus mehr überflüssige Arbeit verzehrt wird, als die Einkünfte betragen: so muß, durch den Ueberschuß der Consumtion, an der Arbeit, welche diese Quellen unterhält, Abbruch geschehen, wodurch sie sich von Tag zu Tag verringern.

Der Ueberfluß an Arbeit wird von einer ganzen Nation auf gleiche Art und Weise wie von jedem Individuum verzehrt; wenn dieses sein totales Einkommen nicht consummirt, so vermehrt es dasselbe, da es dagegen vermindert wird, wenn es noch darüber verzehrt.

Daß der Luxus einen großen Staat bereichere, ist nicht bestimmt wahr; eine Nation, die einen großen Luxus führt, muß mächtig und reich seyn, obgleich derselbe keine Reichthümer herbey führt; deßgleichen läßt sich hier aus der Lebensart eines Individuums höchstens abnehmen, daß es wohl begütert sey, aber nicht sein Einkommen vermehre.

8. Wir haben gesehen, daß zwischen den drey Quellen des National-Einkommens und deren verschiedenen Zweigen sich ein Gleichgewicht befinde; nichts desto weniger ist der Vortheil eines jeden Individuums homogen. Der Kenner bewundert die Kunst des Mahlers, diesem gewährt sein Talent Vortheile, und er erhält dabey sei-

ne Aufwandssumme bezahlt; allein es gibt unter der Classe solcher Künstler, wie unter allen übrigen Producenten, einige, denen ihre Kunst oder Handwerk so wenig Vortheil verspricht, daß sie Anstand nehmen, bey ihrem Handwerke zu bleiben, und — darin besteht das Uebermaß jeder Classe von Producenten. Es ist daher jede übertriebene Landrente sehr übel geeigenschaftet, wenn die Auflagen und Verbesserungen beynahe alle Einkünfte aufzehren.

Wenn nun noch ein neuer Nachtheil den Zweig dieser oder jener Einkünfte trifft: so wird derselbe geschmälert, verkürzt und durch das Uebermaß unterdrückt; z. B. wenn irgend eine Ursache den Absatz der Seidenwaaren vermindert: so würden die Eigenthümer derjenigen Maulbeerbäume, welche wenig ertragen, oder wo eine andere Cultur Statt finden kann, dieselben vertilgen; dagegen sie, wenn sich der Absatz der Seide vermehrte, neue Maulbeerbäume pflanzen würden, und dadurch einen ausgebreiteten Seidenhandel führen könnten.

Die große Maschine des Luxus oder der überflüssigen Consumtion kann man auch betrachten als ein Ganzes solcher Theile, welche durch ihr Uebermaß sich zu verringern oder zu verkürzen fähig sind; z. B. diejenigen, die viel Wein verzehren, müssen, derselbe mag theuer oder wohlfeil seyn, gut bemittelt seyn. Ihr übermäßiger Genuß desselben trifft diejenigen, welche ihn dann nur trinken können, wenn er wohlfeil ist; so bald er sich vertheuert, trinken sie Wasser; diese Classe der Verzehrer vermindert sich sodann, und ihr Genuß, der vorher keine Gränzen hatte, verschwindet ganz.

So hat auch diejenige Classe der Verzehrer, welche unumgänglich nothwendige Lebensbedürfnisse hat, ihr Aeußerstes, nähmlich Kranke, Arme und andere Unglückliche, deren Natur zu schwach ist, um sich mehr Nahrung zu verschaffen, als sie zur Erhaltung ihres Lebens bedürfen; diese haben

stets zwischen Elend und Tod zu kämpfen, und die mindeste Ursache einer Schmälerung ihrer kargen Nahrung führt sie an die Pforte des Todes oder des kummervollsten Lebens.

Diese ist die unglückliche Classe, die der Bevölkerung Gränzen setzt, und die reproductive Kraft dieser Gattung Menschen unterliegt entweder dem Kriege oder dem Elende, das ihre Fortschritte hemmt.

Die Bevölkerung eines Landes, das mehr vertheilt ist, und in welchem es viele thätige und kraftvolle Menschen gibt, wird mehr durch Krieg als durch Hunger beschränkt, und dieß ist das Bild verschiedener Europäischen Nationen. Das so ungeheuer bevölkerte und wenig in Kriege verwickelte China verdanket seine starke Population seinem — elenden Zustande, welcher, nach der Erzählung mehrerer Reisenden, gränzenlos und schreckbar ist, wenn eine einzige Ernte mißlingt; indem dadurch eine Menge nahrungsloser Menschen vor Hunger und Entkräftung ein Opfer des Todes wird.

Man sieht also hieraus, daß die drey Quellen des National-Einkommens, sammt allen ihren Zweigen, ein mit der ganzen Consumtions-Masse völlig überein stimmendes System bilden.

Indem sich die Classe der Verzehrer vermindert, müssen sich auch die Zweige der Quellen des Einkommens verringern, und so auch umgekehrt.

Es entsteht folglich zwischen diesen zwey Systemen ein wechselseitiger Berührpunct und eine gleichzeitige Ab- und Zunahme der verschiedenen Zweige. Das Ganze gleicht dem Organismus der Andern im menschlichen Körper.

9. Ich wiederhohle nun in Kürze die in diesem Capitel enthaltenen Grundsätze.

1) Durch eine eigene Arbeit erhalte ich das Recht, von einem anderen eine Arbeit von gleichem Werthe zu fordern. Mithin erwerbe ich mit Recht geforderte Arbeit.

2) Die nothwendige Arbeit muß von der überflüssigen unterschieden werden; jene ist zur Erhaltung meines Lebens absolut nothwendig, und muß verzehrt werden; diese aber kann entweder vergrößert oder durch überflüssigen Genuß consumirt werden.

3) Die Anhäufung der durch den Luxus nicht aufgezehrten überflüssigen Arbeit bildet alle Quellen des Einkommens.

4) Die nothwendige Arbeit ist bey jeder Quelle des Einkommens, wie bey dem Menschen, zu unterscheiden; sie ist diejenige, welche sich durch ihren Unterhalt, ihre Erhaltung und die Nutzungen ihres Products verzehrt. Der Rest dieses Ertrages bildet die Rente der überflüssigen Arbeit, oder den reinen Ertrag.

5) Alle Sachen von Werth, Güter, Vermögen, Eigenthum, Waaren ꝛc. sind das Resultat der überflüssigen Arbeit. Dieß ist also überflüssige mit Recht geforderte Arbeit.

6) Jede entweder zur Erhaltung des Lebens, oder zum Unterhalte, oder zur Benutzung der drey Quellen des Einkommens nothwendige Arbeit verzehrt sich immer von sich selbst, kann sich weder erhalten, noch vermehren, und trägt zur Vergrößerung des National-Vermögens nichts bey.

7) Der Luxus ist die Consumtion aller überflüssigen Arbeit. In seine Masse fließt beständig der reine Ertrag der drey Quellen des Einkommens, welcher zur Verbesserung derselben nicht verwendet worden.

8) Wenn der Luxus an überflüssiger Arbeit mehr verzehrt, als die Quellen des National-Einkommens hervor bringen: so wird der Werth und der Ertrag der letztern sehr vermindert; im Gegentheile wird der Ertrag derselben erhöhet, wenn der Luxus nicht Alles aufzehrt.

Zweytes Capitel.

Von dem Gelde.

10.

Der Handel, welcher den Umlauf und die Ausdehnung jeder productiven Arbeit auf alle Bedürfnisse befördert, läßt sich nur durch Vertauschung von Waaren gegen Waaren denken.

Ursprünglich mußte der Tausch unmittelbar geschehen; z. B. derjenige, welcher an Wein Ueberfluß hatte, und selben gegen Getreide vertauschen wollte, wandte sich an den Landwirth; beyde kamen nun darin überein, daß einer dem andern seine Waare nach dem Maßstabe eines gleichen Preises vertauschte; allein diese Art Tauschhandels war wegen der Quantität heterogener Umstände und Verhältnisse sehr unbequem; derjenige, welcher ein Stück Vieh gegen mehrere in verschiedenen einzelnen Händen sich befindende Waaren vertauschen mußte, war genöthigt, jenes gegen eine andere Gattung von Waaren, die vertheilt werden konnten, zuvor zu vertauschen.

Es war also nothwendig, eine Waare als Tauschmittel anzunehmen, und hierzu schien nichts bequemer und zweckdienlicher zu seyn, als — Metall.

Man kann dieses in so viel gleiche Theile zerlegen, als man will; sein Werth, der bey weiten gleichförmiger und beständiger ist, als die meisten übrigen Waaren, ändert sich nur, in Beziehung auf die Verschiedenheit der Gegenden, auf eine unmerkliche Art.

Erst nach Verlauf vieler Jahre ist seine erlittene Veränderung fühlbar. Nebst dem wird durch die große Summe von Arbeit, die eine geringe Masse von Gold und Silber enthält, der Transport dieses Tauschmittels erleichtert. Alle diese guten Eigenschaften mußten nun dem Metalle vor allen übrigen Gattungen von Waaren den Vorzug geben. Man hatte Anfangs nicht nöthig, aus Metall Geld zu schlagen; diese Manipulation war bloßes Mittel, den Grad der Echtheit desselben zu verbürgen; allein dadurch bekam das Metall keinen höhern Werth. Das Bildniß, das ein vermünztes oder zu Geld geschlagenes Metall trägt, ist der Bürge des guten Gehaltes desselben.

Das Geld stellt also keinen allgemein geltenden Werth jeder Sache vor; ein Thaler enthält eben so viel Arbeit, und inneren Werth, als die Menge von Lebensmitteln, für welche man es vertauscht. Das Metall wurde bloß darum als Tauschmittel gewählt, weil sein Gebrauch und sein Werth unabhängig und dem Tauschhandel fremd waren; man hat also, lediglich dieses Werthes wegen, sich einer Mittelwaare bedient, um die übrigen auszutauschen; folglich hat das Geld keinesweges einen vertragsmäßigen Werth.

Das in Frankreich übliche Recht, 8 vom 100 für das Prägen der Münzen zu verlangen, scheint mir kein vertragsmäßiger Werth zu seyn; es ist dieses eine Auflage, die den Werth nicht erhöhet, wenn die Rede vom gegenseitigen Tauschhandel der Nationen ist; in England ist das gemünzte Geld keiner solchen Abgabe unterworfen.

Uebrigens hat eine langjährige Erfahrung erwiesen, welches Schicksal alle die Münzen gehabt haben, die sich die Regierungen als rein vertragsmäßig gedacht haben.

Drittes Capitel.

Von der Bestimmung des Preises der Waaren.

11.

Es ist nun zu untersuchen, was den Preis jeder Sache von Werth bestimme. Der Preis ist das Verhältniß des Werthes einer Sache zur andern, und, da man Alles mit dem Werthe des Goldes und Silbers vergleichet, so ist der Preis das Verhältniß des Werthes einer jeden Sache zu derjenigen, deren Quantität durch das eine oder das andere dieser Metalle bestimmt wird. Was kann nun aber diese verschiedenen Verhältnisse bestimmen, oder welches ist der Grundsatz, der einer jeden Sache ihren Werth anweiset?

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, indem all' dasjenige, was einen Preis hat, das Resultat der Arbeit ist, irgend ein Object, nach Maßgabe der Arbeit, die es gekostet hat, einen Werth haben müsse.

Ferner ist unläugbar, daß, wenn alle Menschen sich mit den zum Lebensunterhalte absolut nothwendigen Bedürfnissen begnügten, wenn jede ihrer Verrichtungen und Arbeiten in der Natur läge, und dieselbe nur durch die Zeit sich veränderte, dieses die einzige Dauer und Bestand der Arbeit seyn würde, nach welchem der Werth bemessen werden könnte; es würden also die Tage und Stunden, als Einheiten und Brüche der Nominal-Einheiten, den Werth jeder Sache bestimmen.

Wahrscheinlich verdanken ähnlichen Zeitumständen und Zeiteintheilungen die von verschiedenen Völkern angenom-

menen Nominal-Einheiten ihren ersten Ursprung, wie z. B. Frank, Pfund Sterling, Gulden ꝛc.

Allein die verschiedenen Arten von gelernter Arbeit bringen in den Werth der Arbeit eine so große Verschiedenheit, daß bey ihm keine Zeit zum Maßstabe angenommen werden kann.

12. Um einen allgemeinen Gesichtspunct, nach welchem der Preis aller Waaren bestimmt werden soll, aufstellen zu können, muß man die Grundsätze der angewohnten Lebensart der Menschen nach allen ihren Vergleichungen zu zergliedern suchen.

Es ist eine Thatsache, daß jedes Individuum den höchstmöglichen Genuß, und folglich die größtmögliche Quantität überflüssiger Arbeit oder Einkommens sich zu verschaffen strebt; jeder Verkäufer trachtet daher dem Preise seiner Waare den höchst möglichen Werth beyzulegen. Allein, in Gemäßheit dieses Bestrebens, sucht der Käufer, ohne Rücksicht auf die Arbeit des Verkäufers, seine Waare um den möglich niedrigsten Preis zu kaufen; und — es ist bloßes Verlangen oder Bedürfniß nach dieser Waare, daß er dafür einen Preis anbiethet, den er für hinlänglich hält, um den Verkäufer zur Abtretung und Ueberlassung der Waare zu vermögen; betrachtet man dieß von einer andern Seite, so zeigt sich, daß der Verkäufer lediglich durch seine Lust, die Waare zu verkaufen, den derselben beygelegten Werth beschränkt.

Durch die gegenseitigen Bedürfnisse des Käufers und Verkäufers wird also der Werth der Waaren bestimmt.

Ich betrachte nun Käufer und Verkäufer auf einem Markte vereinigt; der Preis, den jener anbiethet, wird von demjenigen, den dieser verlangt, sehr verschieden seyn, und diese Verschiedenheit des höchsten und niedrigsten Preises wird nun einen Umfang bilden, um welchen zwischen Käufer und Verkäufer ein immerwährender Kampf seyn wird.

Letzterer benutzt dabey die Concurrenz und das Bedürfniß des Erstern, um den größten Theil dieses Umfanges bezahlt zu erhalten, und dieser, nähmlich der Käufer, macht sich das Bedürfniß und die Concurrenz des Verkäufers zu Nutzen, um von diesem Umfange den möglich geringsten Theil zu bezahlen.

13. Dieses zum Grunde gelegt, soll L dieser Umfang und x derjenige Theil dieses Umfanges seyn, dem der Verkäufer den niedrigsten Preis beylegen will, L—x wird also der Theil seyn, den der Käufer wird vom Ganzen absondern wollen; B sey das Bedürfniß des Käufers, N seine Concurrenz, b das Bedürfniß des Verkäufers und n seine Concurrenz. Es ist daraus leicht zu sehen, daß der vom Käufer bezahlte Theil x des ganzen Umfanges nach dem Verhältnisse seines Bedürfnisses und seiner Concurrenz zunehmen werde; dem zu Folge ist x aus B und N zusammen gesetzt, oder nimmt zu, wie BN; aus dem nähmlichen Grunde wird auch der andere Theil L—x, wie b n, zunehmen; es ergibt sich folglich das Verhältniß x : BN :: L — x : b n, welches die Gleichstellung $b\,n\,x = B\,N \times (L - x)$ veranlaßt.

In dieser Gleichstellung macht die Quantität b n, als ein das Bedürfniß und die Concurrenz des Verkäufers vorstellender Theil, die Kraft des Käufers aus: so wie in der Quantität BN, als ein die Concurrenz und das Bedürfniß des Käufers vorstellender Theil, die Kraft des Verkäufers liegt.

Man sieht also, daß die durch den vom Verkäufer an den Käufer bezahlten Theil des Umfanges vermehrte Kraft des Käufers der durch den vom Käufer an den Verkäufer überlassenen anderen Theil vermehrten Kraft des Verkäufers homogen ist.

Die Bestimmung des einen, wie des anderen Contrahenten liegt in jedem dieser zwey Producte. Sind diese

zwey Bestimmungen gleichförmig: so müssen sie den Vertrag schließen; beyde müssen also, als auf Gleichförmigkeit hinaus laufend, betrachtet werden.

Jeder Verkäufer wiegt die Bestimmung seines Käufers ab, und vergleicht dieselbe mit der seinigen; merkt er, daß seine einige schwächer ist, so erwartet er seinen Gegner; ist er aber versichert, daß die Bestimmung des Gegners die geringste ist, so wird er seinen Preis um etwas herab setzen. Durch diesen Nachlaß am Preise vergrößert sich die Bestimmung des Käufers, und die des Verkäufers verringert sich; es zielen also diese beyden Bestimmungen ab, sich wieder näher zu kommen.

Der Käufer thut das Nähmliche, er wiegt auch die Bestimmung seines Verkäufers ab, und vergleicht sie mit der seinigen, und die Gebothe, die sie einander machen, zwecken immer zur Gleichstellung der zwey Bestimmungen ab; wenn die Contrahenten eine solche Gleichheit bemerken, ist ihr Vertrag geschlossen; weil alsdann kein Grund mehr vorliegt, daß einer den andern erwarte.

Durch diese Uebereinstimmung, die ich Uebereinstimmung oder Gleichstellung der Bestimmungen nennen werde, wird die Gleichheit der Augenblicke der beyden einander entgegen gesetzten Kräfte, die das Gleichgewicht bilden sollen, bestimmt. Auf das Princip des Gleichgewichtes dieser beyden Kräfte bezieht sich die ganze Theorie der Staatswirthschaft, eben so wie die ganze Statik auf dem Princip des Gleichgewichtes des Hebels beruht.

14. Aus dieser Gleichstellung zieht man $x = \frac{BN}{BN + bn} L.$

Setzt man $bn = 0$, so hat man $x = L$; d. h.: wenn zwischen den Verkäufern die Concurrenz fehlt, oder wenn ihr Bedürfniß, zu verkaufen, so gering als möglich ist: so zahlen die Käufer den ganzen Umfang. Setzt man aber

BN = o, so hat man x = o; d. h.: wenn die Concurrenz und das Bedürfniß der Käufer so gering, als möglich, sind: so zahlen sie am Umfange gar nichts; es ist also der Umfang der Unterschied und das Verhältniß des höchsten und niedrigsten Preises, welcher sich zwischen dem Alleinhandel der Verkäufer und dem Entgegengesetzten der Käufer ausdehnt.

15. Es fragt sich nun, wie weit sich dieser Unterschied erstrecket, oder welches die Gränzen des Umfanges sind?

Nach den bisher angeführten Sätzen will der Käufer, der durch die Concurrenz nicht eingeschränkt ist, immer im niedrigsten Preise einkaufen; dieser ist nun der nothwendige Arbeitslohn für die angekauften Sachen, d. i.: ein Lohn, der demjenigen, welcher ihn empfängt, ein bloßes Vermögen, sich, ohne irgend einen überflüssigen Genuß, zu erhalten verschafft.

Es ist auch wirklich so; denn gesetzt, es ereignet sich der Fall, daß die Käufer durch die Concurrenz nicht eingeschränkt sind, und es ihnen glückt, die Arbeit noch unter dem nothwendigen Arbeitslohne zu bezahlen, was wird daraus entstehen?

Die Verkäufer dieser Arbeit werden entweder darauf Verzicht leisten, oder werden, wenn sie die Nothwendigkeit, dieselbe fortzutreiben, zwingt, kümmerlich leben müssen: aus Mangel des Lebensunterhaltes wird sich ihre Anzahl entweder durch ihren kargen Zustand, oder sonst auf eine Art verringern, und wird nicht aufhören abzunehmen, bis ihre Verminderung die Arbeit wieder auf einen höhern Preis setzt, und wenigstens der Arbeitslohn bezahlt wird. Der Preis einer Arbeit unter dem nothwendigen Arbeitslohne ist daher ein zufälliger und unordentlicher Preis, welcher wenigstens auf diese Taxe immer wieder zurück geht: der nothwendige Arbeitslohn für irgend ein Object ist also die natürliche Gränze der Verminderung des Preises dieses Objects.

Wenn nun der nothwendige Arbeitslohn der niedrigste Preis jeder Gattung von Arbeit ist, und die natürliche Arbeit den mindesten Werth unter allen Arten von Arbeiten hat: so folgt, daß der Arbeitslohn der gewöhnlichste Preis einer Arbeit ist. Man kann also den nothwendigen Arbeitslohn auch den natürlichen nennen.

Dieser Arbeitslohn muß nebst dem, daß er den Arbeiter erhält und ernährt, auch dessen Kindern den nöthigen Lebensunterhalt reichen; bis dieselben, wie er, zu arbeiten im Stande sind, d. h.: der Arbeitslohn muß hinreichend seyn, bey dem nähmlichen Bevölkerungsgrade diese um den Taglohn arbeitende Classe zu erhalten; sonst würde sich ihre Zahl bis zu einer gänzlichen Verlöschung immer mehr und mehr verringern; es ist also eine nothwendige Folge, daß sich dieser Arbeitslohn vermehren würde, bis er wenigstens hinreichend wird.

Diese Classe von Arbeitern war ehedem ein sclavisches Volk, und ist es in einigen Weltgegenden noch. Es lag immer in dem Interesse des Herrn und Eigenthümers, ihren Sclaven den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen, nicht so fast um dieselben gesund und stark zu erhalten, als vielmehr ihr Geschlecht fortzupflanzen.

Dieser nothwendige Lebensunterhalt, den der Eigenthümer seinem Sclaven reicht, ist nichts anders, als der natürliche Arbeitslohn; er gewährt dem Sclaven nicht das mindeste überflüssige Bedürfniß, sondern trägt nur zur Befriedigung der durch die Natur nothwendig gemachten Bedürfnisse noch etwas bey.

Durch das Gleichgewicht der Lebensmittel äußert sich dieser Arbeitslohn für den frey gewordenen Arbeiter wenigstens eben so vortheilhaft, als derselbe durch das Interesse des Eigenthümers ehemahls dem Sclaven zu gute kam; indem sich diese Classe von Menschen gewöhnlich vor allen Anderen am meisten vermehrt.

16. Ich schreite nun zur zweyten Gränze des Umfanges, oder zum höchsten Preise, den der Monopolist seiner Waare beylegen kann.

Ist der Verkaufs-Artikel der Classe der Verzehrer kein absolut nothwendiges Bedürfniß: so ist leicht zu errathen, daß der Verkäufer um das, was er den Preis der Waare erhöht, die Zahl der Käufer schwächt; während dessen also der Verkäufer durch die Steigerung des Preises gewinnt, verliert er durch die Stockung des Verkaufes.

Es gibt also einen Erhöhungsgrad der Art, daß er auf der einen Seite so viel verliert, als er auf der anderen gewinnt: dieser Grad ist die Gränze des Umfanges für den Verkäufer; denn, wollte er seinen Preis noch höher steigern, so würde sich sein Gewinn vielmehr vermindern, als vermehren.

Wenn nun aber die zu verkaufende Waare für die Classe der Verzehrer ein wahres Bedürfniß ist, welches sich nicht entfernen läßt: so dürfte man glauben, daß hier der Verkäufer einen unendlichen Vortheil gegen diese Classe zum voraus haben, und die Erhöhung seines Preises ohne Gränzen seyn würde: z. B. derjenige, der einen Monopolien-Handel mit Korn treibt, würde dieses, als nothwendigstes Bedürfniß, um einen übermäßigen Preis in ein sehr dürftiges Land verkaufen können.

In diesem Falle würde der natürliche Arbeitslohn des Käufers dem Preise Gränzen setzen, d. h.: die Quantität Kornes oder Brotes, welches die um den Taglohn arbeitende Classe, als höchstes Bedürfniß, verzehrt, kann keinen höhern Preis haben, als in welchem der Arbeitslohn steht. Wollte der Kaufmann diese Gränze überschreiten: so würde entweder eine verhältnißmäßige Vermehrung des Arbeitslohnes oder Empörung der Arbeiter, um sich vor Hungersnoth zu retten, die Folge davon seyn.

Wenn der Käufer eine Sache an sich bringt, bloß um sie zu verarbeiten und wieder zu verkaufen: so würde derjenige Preis der höchste seyn, den er, nach Abzug des Arbeitslohnes, seinem Fabricate beylegt; denn durch jede zu hohe Steigerung des Preises würde der Verkäufer am Ende keinen Käufer mehr ausfindig machen können, oder wenigstens ein solcher Handelszustand nicht lange bestehen.

Es ist also in dergleichen Fällen der Preis des monopolisirenden Verkäufers immer seine Gränze, und diese, nebst der Gränze des Verkäufers, bestimmt den Umfang der Preise.

17. Nach dem bisher Angeführten (14., 15.) ist der Preis jeder Waare dem darauf gewandten natürlichen Arbeitslohne homogen, ferner dem Theile des Umfanges, $\frac{BN}{BN+bn}L$, der den Gewinn des Verkäufers ausmacht. P sey also der Preis und S der natürliche Arbeitslohn, so ist die Gleichstellung der Preise zwischen Käufer und Verkäufer $P = S + \frac{BN}{BN+bn}L$.

18. Nimmt man vom Umfange L den Theil $\frac{BN}{BN+bn}L$, welchen der Käufer bezahlt, hinweg: so bleibt übrig $\frac{bn}{BN+bn}L$; und dieses ist der Theil, den der Käufer durch seinen Widerstand vom ganzen Umfange abgezogen hat; man kann dieses den Gewinn des Käufers nennen.

Wenn die Bemühung BN des Verkäufers unnütz und vergeblich ist, d. h.: wenn man das Bedürfniß und die Concurrenz des Käufers $= 0$ setzt: so hat man $P = S$, und der Gewinn des Käufers ist $= L$.

Im Gegentheil, wenn die Bemühung bn des Käufers $= 0$ ist: so hat man $P = S + L$, und der Käufer hat keinen Gewinn; er muß den ganzen Umfang bezahlen.

Selten oder gar nie ereignet sich der Fall, daß die Preise diesen zwey Gränzen begegnen; denn z. B., wenn ein Arbeiter seinen Arbeitslohn auf einen Zweig irgend einer Arbeit zu sehr eingeschränkt sieht, verläßt er diesen, um, wo möglich, einen anderen einträglicheren zu ergreifen.

Ein solcher karger Arbeitszweig vermindert also die Zahl der Arbeiter auf doppelte Art: 1. weil eine gewisse Anzahl von Arbeitern denselben verläßt; 2. weil ihn niemand ergreift.

Es entsteht folglich hieraus eine Vermehrung des Preises der Arbeit, bevor derselbe seine Gränze erreicht hat.

19. Jede Waare, die verkauft wird, schließt, nebst einer gewissen Quantität natürlicher Arbeit, auch noch einen bestimmten Theil der drey Quellen des National-Einkommens in sich.

Nach der obigen Gleichstellung (17.) ist S der Werth der natürlichen Arbeit, und die Quantität $\frac{BN}{BN + bn} L$ ist der Werth des Products der Quellen des Einkommens, die auf jenes verwendet worden.

In dem Werthe der Waaren liegen also die Producte der drey Quellen des Einkommens, welche den Gegenstand des Streites zwischen Käufer und Verkäufer ausmachen, und durch den Alleinhandel des Einen und des Andern aufgezehrt werden können.

Um dieses näher zu erklären, diene folgendes Beyspiel: Ein Grundeigenthümer eines Weinberges verkauft seinen Wein einem aus der Classe der Verzehrer, nach dem Preise bestimmt durch $S + \frac{BN}{BN + bn} L$; die Quantität S zeigt nun den Handarbeitslohn für die Cultur des Weinberges und die Bereitung des Weines an, und die Quantität $\frac{BN}{BN + bn} L$ drückt aus: 1. den Ertrag des Weinberges,

2. Das Interesse des auf die Cultur verwendeten Grund-Capitals, und 3. die Rente der zu dieser Cultur und Bereitung des Weines nothwendigen gelernten Arbeit.

20. Es geschieht selten, daß eine Waare aus der Hand des ersten Verkäufers unmittelbar in die Hand des Verzehrers übergeht; beynahe jede Waare läuft, bevor sie zum Verzehrer kommt, durch die Hände verschiedener arbeitenden Verkäufer, die den Ertrag ihrer Rente darauf verwendet haben.

Dieses voraus gesetzt: soll nun eine Waare aus der Hand eines der ersten Verkäufer gehen, nach dem Werthe bestimmt durch $S + \frac{BN}{BN + bn} L$, und soll der Käufer dieselbe bloß darum erworben haben, um sie auf das künstlichste zu verarbeiten: so wird dieser eine zweyte Classe Verkäufer bilden, woraus also klar zu ersehen, daß der Preis seiner Arbeit sich zwischen ihm und dem Käufer auf die Art bestimmen werde, wie derselbe zwischen dem ersten Verkäufer und seinem Käufer bestimmt wurde.

S' soll der natürliche Lohn dieser zweyten Arbeit, L' dieser zweyte Umfang, B' das Bedürfniß des zweyten Käufers, N' seine Concurrenz, b' das Bedürfniß des zweyten Verkäufers, n' seine Concurrenz seyn: es wird nun $S' + \frac{B'N'}{B'N' + b'n'} L'$ den Werth dieser zweyten Arbeit bestimmen.

Läuft die nähmliche Waare unter den Händen einer dritten Classe Verkäufer fort, um daran noch eine dritte künstliche Verarbeitung vorzunehmen: so wird sich ihr Werth bestimmen durch $S'' + \frac{BN''}{B''N'' + b''n''} L$, und sofort bis auf die Classe der Verzehrer.

Es wird also, nach summarischer Wiederhohlung der allmählichen Arbeitspreise, der totale Preis der Waare folgender Maßen ausgedrückt:

$$a)\ P = S + \frac{BN}{BN + bn} L + S' + \frac{B'N'}{B'N' + b'n'} L' + S'' + \frac{B''N''}{B''N'' + b''n''} L'' + \text{ꝛc.}$$

und der Gewinn des Käufers oder derjenige Theil, den derselbe durch seinen Widerstand von seinem Umfange würde abgezogen haben, wird durch folgende Uebereinstimmung ausgedrückt:

$$b)\ \frac{bn}{BN + bn} L + \frac{b'n'}{B'N' + b'n'} L' + \frac{b''n''}{B''N'' + b''n''} L'' + \frac{b'''n'''}{B'''N''' + b'''n'''} L''' + \text{ꝛc.}$$

In dieser Reihe von Arbeiten oder allmählich verwendeten Renten erstattet jede Classe von Verkäufern, durch den Ankauf der Waare, den Preis der darauf gewandten Arbeit, läßt den Käufer den nähmlichen Preis bezahlen, und noch dazu seinen eigenen Industrie-Fleiß, dergestalt, daß die Classe der Verzehrer die Summe aller Arbeit und aller Producte der Rente, die auf die Waare, welche sie consummirt, verwendet worden, bezahlt.

Jede Bemühung und Anstrengung der verschiedenen Käufer und Verkäufer unter sich, um von dem Umfange die Theile $\frac{bn}{BN+bn} L + \frac{b'n'}{B'N' + b'n'} L' +$ ꝛc. abzuziehen, hat immer den Widerstand der Classe der Verzehrer zur Grundstütze, an der sie sich fest hält; sie weiset dieser Classe ihren Gewinn an; weil dieselbe vom ganzen Umfange L, L', L'' ꝛc. nur die Theile $\frac{BN}{BN+bn} L +$ ꝛc. bezahlt, welche den Gewinn des Verkäufers ausmachen.

21. Nach den bisherigen Grundsätzen wurde immer voraus gesetzt, daß die von den verschiedenen Classen der Verkäufer angewandte Arbeit zur Erhöhung des Werthes

der Waaren beygetragen habe, d. h.: man hat immer eine wirklich vorhandene Industrie angenommen; und der Gewinn, als Product der Industrie, mußte immer bestimmt und wahr seyn.

Es kann aber oft eine nach verkehrtem Gesichtspuncte vermehrte Industrie den Werth einer Sache eher verringern als erhöhen. Z. B. es läßt jemand, aus einem ganz falschen Speculations-Geiste, aus einer dürftigen Gegend in ein kornreiches Land Getreide führen; dieser übel ausgedachte Plan wird den Werth des Getreides eher herab setzen, als vermehren; die Industrie dieses Speculanten ist folglich ein negativer Grund, in Beziehung auf den Zuwachs des Werthes seiner Waare; der Umfang, der hiervon das Product ist, muß also negativ seyn. Man kann daher den Preis der Arbeit, den dieser unzeitig speculative Kopf auf sein Korn verwendet hat, durch $S - \frac{BN}{BN + bn} L$ bezeichnen.

In dieser Bezeichnung ist die Verrichtung $\frac{BN}{BN + bn} L$ der künstlichen Rente allein negativ; weil lediglich durch die verkehrte Industrie der Preis des Getreides herab gesetzt wird.

Der natürliche Arbeitslohn ist ein von der Industrie unabhängiger bestimmter Preis, welcher wegen seiner Unveränderlichkeit nicht negativ werden kann.

Ist die Verrichtung der Rente $\frac{BN}{BN + bn} = S$: so wird der Preis weder vermehrt noch vermindert werden; der Speculant wird des Interesse seines Capitals und seiner Industrie verlustig werden, und der Getreidepreis wird sich verringern; wenn diese Verrichtung größer ist als S.

Wer eine von Natur aus angeborne Arbeit unternimmt, hat von derselben keine gehörigen Kenntnisse; er

hält sich dabey immer für denjenigen, der einzig und allein handelt und thätig ist. Z. B. ein Landwirth gedenkt sein Gut mit der Handarbeit zu verbessern; obgleich diese bloß die Bewegung und Uebung der Hände voraus setzt, so schließt doch sein Arbeitslohn Folgendes in sich:

1) Die auf Erlangung der Kenntnisse zur Unternehmung der Cultur verwendete Arbeit und Auslagen, deren Werth $= \frac{BN}{BN + bn} L$ ist. 2) Die Ausübung mit bloßer Handarbeit, deren Lohn $= S$ ist. Es enthält also der Werth jeder unternommenen Arbeit 1. den natürlichen Arbeitslohn; 2. die Industrie-Auslagen für die Unternehmung selbst.

Ist diese Industrie wirklich vorhanden: so legt sie der Arbeit einen bestimmten oder positiven Werth bey; ist dieselbe aber verkehrt und übel gewählt: so ist der Werth der Arbeit unbestimmt oder negativ.

Der Preis einer jeden Arbeit, sie mag beschaffen seyn, wie sie will, muß also immer folgender Maßen ausgedrückt werden $P = S + \frac{BN}{BN + bn} L$.

Ist der zweyte Satz dieser Bezeichnung negativ: so drückt er, statt des Gewinnes, den Verlust aus.

Es ist daher der Verlust ein negativer Gewinn; übrigens werde ich in der Folge immer annehmen, daß die Industrie und jeder positive Werth wirklich vorhanden sind.

Die Aufstellung eines genauen Preises des Arbeitslohnes werde ich nicht berühren; denn er hat einen gewissen Umfang, der keine Bestimmung eines durchaus fest gesetzten Preises zuläßt.

Der natürliche Arbeitslohn ist ein breites Band, wovon die Richtung des einen Saumes gegen das Elend, und die des andern gegen den reichlichsten Genuß überflüssiger Consumtion geht.

22. Bisher habe ich jede Classe der Verkäufer, bloß in Beziehung auf ihre unmittelbaren Käufer, betrachtet, und nach ihren einander entgegen gesetzten Kräften den Preis einer jeden auf ein Object verwendeten einzelnen Arbeit bestimmt, ohne auf die Kräfte der verschiedenen Classen von Käufern und Verkäufern Rücksicht zu nehmen; diese haben, vom ersten Verkäufer bis zum Verzehrer, unter sich eine gegenseitige Beziehung, welche zu bestimmen übrig bleibt.

Zuvor ist nothwendig, dem bisher Gesagten noch zwey Bemerkungen beyzufügen. Oben (17.) hat es sich gezeigt, so wie es auch die Formeln, die den Preis ausdrücken, erklären, daß, da das Bedürfniß oder das Verlangen B des Käufers = 0, der Preis = S war.

Man könnte nun glauben, daß dieser Preis eine Nulle seyn würde; denn, wenn dieses Verlangen zu einer Nulle wird, so bleibt kein kaufdienliches Object mehr übrig.

Um sich hierüber näher zu erklären, muß bemerkt werden, daß jeder Mensch ein allgemeines Verlangen nach Erwerb habe, welcher unendlich an Abstufungen ist, und nach dem Maßstabe seines Wachsthums den Preis der Waaren erhöhen muß, dergestalt, daß derselbe auf die Art, wie das Bedürfniß, zunimmt.

So lange nun dieses Verlangen zu schwach ist, um mit dem dem Arbeiter bezahlten Preise im Gleichgewichte zu stehen, ist es unwirksam oder ungegründet; weil man nichts wollen kann, was gegen die Natur und Ordnung der Dinge ist; und — da man hier nur das vernünftige und der Wirkung nach vorhandene Verlangen berücksichtiget, wenn man das Verlangen des Käufers als eine Nulle betrachtet: so bestimmt man den Gesichtspunct, nach welchem das allgemeine Verlangen aufhört, in bloßer Einbildung gegründet zu seyn, und sich wirksam zu äußern beginnt; dieß ist sein erster unendlich kleiner Grad, wodurch es um so mehr

erwirbt, als der Käufer dem Arbeitslohne einen neuen Werth beylegt, welcher den Gewinn des Verkäufers ausmacht.

Z. B. Derjenige, welcher einen Bedienten annimmt, muß auch zugleich für dessen Lebensunterhalt sorgen; sonst wäre sein Wille bloße Einbildung; er muß Anfangs gleich gewollt haben, ihm den Arbeitslohn zu geben.

Das Verlangen der Käufer und zugleich Verkäufer, oder derjenigen, welche auf den Verkauf hinarbeiten, ihre Waare zu verkaufen oder zu verarbeiten, wird nothwendig nach dem Verhältnisse ihres Gewinnes bemessen, und die erste unendlich kleine Stufe dieses Verlangens ist, als wirklich vorhanden gedacht, durch den natürlichen Lohn ihrer Arbeit bestimmt.

23. Um nun die zwey Gränzen des Umfanges zwischen den verschiedenen Classen der Käufer und zugleich Verkäufer zu bestimmen, komme ich sofort an den letzten Käufer oder an die Classe der Verzehrer.

Wenn diese Classe kein Bedürfniß zu kaufen und keine Concurrenz hat: so wird sie ihrem unmittelbaren Verkäufer lediglich den natürlichen Arbeitslohn, den sie selbst auf die Waare verwendet haben würde, bezahlen, wie aus Obigem (18.) erhellet; das Verlangen zu kaufen, um die Waare des letzten Verkäufers wieder zu verkaufen, ist vergeblich; folglich wird dessen Verkehr entweder aufhören, oder er wird, wenn er auf einem andern Markte einkauft, den Vortheil haben, seinem Verkäufer bloß den natürlichen Arbeitslohn zu bezahlen; allein in dem Maße, als er dessen Gewinn schmälert, wird die Classe der Verzehrer, bey der ich übrigens weder Concurrenz noch Bedürfniß voraus setze, gegen ihn immer den Vortheil haben, ihm diesen Gewinn in so weit zu entreißen, als er ihn selbst schmälert.

Eben so verhält es sich mit allen Verkäufern, welche, in Beziehung auf vorher gegangene Verkäufer, immer auf

den Ersten wieder zurück gehen. Die Stärke und Kraft der Classe der Verzehrer wird sich also bis auf den ersten Verkäufer mittheilen; alle werden nun durch das Bestreben und durch die Kraft dieses letzten Käufers, durch eine Reihe von Käufen und Verkäufen, auf einen Punct zurück geführt werden können, wo jeder bloß den natürlichen Lohn seiner auf die Waare verwendeten Arbeit gewinnt, dergestalt, daß der Preis desselben dahin geleitet werden kann, daß er nicht mehr gelte, als $P = S + S' + S'' + S''' +$ rc.; und — dieses ist die Gränze der Verringerung des Preises. So lange nicht die sämmtlichen Verkäufer auf diesem Gränzpuncte sich vereinigen, werden sie immer von der Classe der Verzehrer darauf hingeleitet werden können.

Dasjenige, was von dieser Classe gesagt worden, läßt sich auch auf den vorletzten Käufer, und auf alle übrige, in Bezug auf die vorher gehenden Verkäufer, anwenden.

Jeder monopolisirende Käufer, oder derjenige, der kein Bedürfniß zu kaufen hat, kann den Preis der Waare, die er kauft, so weit herab setzen, daß sie nicht mehr gelte, als die Summe des natürlichen Lohnes jeder darauf gewendeten Arbeit.

Die nähmliche Wirkung muß Statt haben, wenn man die Reihe derjenigen, die Käufer und Verkäufer zugleich sind, bloß als Verkäufer betrachtet.

Denn — wenn das Bedürfniß und die Concurrenz des ersten Verkäufers eine Nulle ist: so wird sein Käufer ihm den ersten einzelnen Umfang ganz bezahlen müssen; d. h.: er wird durch den Vortheil des ersten Verkäufers seine Waare theuer genug einzukaufen genöthiget werden, um, wenn er dieselbe an einen zweyten Käufer wieder verkauft, lediglich den Arbeitslohn davon abzuziehen. Alsdann aber eignet er sich gegen diesen zweyten Käufer den nähmlichen Vortheil zu, den gegen ihn der erste Verkäufer hatte; er wird ihn also nöthigen können, ihm auch auf einem an-

deren Markte den ganzen Umfang seiner Arbeit zu bezahlen, und der dritte Käufer wird das Nähmliche thun können, als Verkäufer an den vierten Käufer u. s. f.

Wenn der erste Käufer kein Bedürfniß oder keine Concurrenz hat, und diese immer eine Nulle sind: so wird er im Stande seyn, den Gewinn, den sein Käufer gegen die nachfolgenden Käufer sich beylegt, jedes Mahl zu schmälern. Er kann folglich, durch eine Reihe von Käufen und Verkäufen, durch den Gewinn aller andern Verkäufer, seinen eigenen Gewinn vermehren und dadurch alle Theile des Umfanges L, L′, L″ ꝛc. aufzehren, dergestalt, daß an aller auf eine Waare gewandten Arbeit jedem Verkäufer lediglich der natürliche Arbeitslohn S′, S″, S‴ ꝛc. bezahlt werde; dem ersten Verkäufer werden die ersten Auslagen bezahlt, nach folgendem Preise S + L + L′ + L″ + ꝛc.

Das Nähmliche findet auch bey dem zweyten, dritten Verkäufer u. s. f. Statt, in Bezug auf die nachfolgenden Verkäufer.

Jeder Verkäufer und zugleich Käufer kann also, vermöge der Gunst seines Alleinhandels, sich aller Theile des Umfanges, so wohl von den Verkäufern, welche ihm voran gehen, als auch von denen, die nach ihm folgen, bemächtigen.

Die Theile des Umfanges L, L′, L″ ꝛc. sind also nicht absolut oder unabhängig: sie sind nur die Theile eines Umfanges, welcher sich von demjenigen nicht unterscheidet, der Statt finden würde, wenn alle Classen der verschiedenen Verkäufer sich in eine Einzige, die an die Classe der Verzehrer unmittelbar verkauft, vereinigen würden.

Endlich ist, die Quantität der auf eine Waare gewandten Arbeit mag groß oder klein seyn, der absolute Umfang eines jeden Preises dieser Arbeiten der nähmliche, welcher der totale Umfang des Preises des wirklichen Objects ist; es wird ihm, zwischen dem Monopol des Verzehrers

und dem entgegen gesetzten Monopol, durch irgend eine Classe der Käufer und zugleich Verkäufer seine Gränze angewiesen.

24. Aus diesem ist nun ersichtlich, daß nur dann, wenn eine Classe der Käufer und zugleich Verkäufer immer ohne alle Concurrenz verbleibt, der Gewinn aller Uebrigen dadurch geschmälert werde; jedoch ist dieß eine falsche Voraussetzung, welche fast nie Statt hat; denn, je mehr Kräfte eine Classe hat, den Gewinn der Uebrigen zu schmälern, d. h.: je mehr Gewinn sie selbst genießt, desto mehr Concurrenz zieht sie an sich, welche alsdann durch ihr Zunehmen die Vortheile und Kräfte vermindert.

Im Gegentheile, wenn eine Classe weniger gewinnsüchtig ist, desto mehr vermindert sie die eigene Concurrenz, und diese Verringerung vermehrt ihre Kräfte. Es geht folglich jede Kraft der verschiedenen Classen dahin aus, um sich in das Gleichgewicht zu setzen.

Ist nun das Gleichgewicht vollkommen hergestellt: so sind die Kräfte B N, b n, B′ N′, b′ n′ ꝛc. nach der obigen Formel a. (art. 20.) ganz homogen, und diese Formel wird $P = S + \frac{1}{2} L + S' \frac{1}{2} + L' + S'' + \frac{1}{2} L'' + S''' + L''' +$ ꝛc.

Setzt man die Summe der Theile des Umfanges L, L′, L″ ꝛc. $= \Lambda$: so hat man $P = S + S' + S'' +$ ꝛc. $+ \frac{1}{2} \Lambda$, und die obige Formel d. (art. 20.), welche den Gewinn der Consumtion $= \frac{1}{2} L + \frac{1}{2} L' + \frac{1}{2} L'' +$ ꝛc. $= \frac{1}{2} \Lambda$ ausdrückt: welches auch seyn muß.

25. Um den Werth dieser Theile des Umfanges L, L′, L″ ꝛc. zu bestimmen, ist nothwendig, daß, bey hergestelltem Gleichgewichte, jede Classe für ihren Theil des ganzen Umfanges Λ einen ihrer Fähigkeit angemessenen Theil haben müsse, d. h.: daß, bey der Gleichheit jeder Sache, diejenige Classe, die noch ein Mahl so viel, als eine andere, verarbeitet, einen Theil dieses doppelten Umfanges von dieser anderen verzehre. Ich nenne nun die Fähigkei-

ten jeder Classe C, C′, C″ rc. und Σ die Summe der einzelnen Fähigkeiten jeder Classe; man wird mithin den obigen Werth L, L′, L″ rc. durch folgende Vergleichung bestimmen können:

$$\Sigma : \Lambda :: \left\{ \begin{array}{l} C : L = \frac{C\,\Lambda}{\Sigma} \\ C' : L' = \frac{C'\Lambda}{\Sigma} \\ C'' : L'' = \frac{C''\Lambda}{\Sigma} \text{ rc.} \end{array} \right.$$

Die Formel des obigen Gleichgewichtes ist:

$$\text{(g) } P = S + \frac{C\,\Lambda}{2\,\Sigma} + S' \frac{C'\,\Lambda}{2\,\Sigma} + S'' + \frac{C''\,\Lambda}{2\,\Sigma} + \text{rc.}$$
$$= S + S' + S'' + \text{rc.} + (C + C' + C'' + \text{rc.}) \frac{\Lambda}{2\Sigma} = S + S' + S'' + \text{rc.} + \tfrac{1}{2}\,\Lambda.$$

Und die Formel, die den Gewinn der Consumtion bestimmt, ist:

$$\text{(h) } \frac{C\Lambda}{2\Sigma} + \frac{C'\Lambda}{2\Sigma} + \frac{C''\Lambda}{2\Sigma} + \text{rc.} = \tfrac{1}{2}\,\Lambda.$$

Auf diese Art und Weise muß also der ganze Umfang unter die verschiedenen Käufer und zugleich Verkäufer, und unter die Classe der Verzehrer vertheilt werden; indem es ein absolutes Gleichgewicht gibt.

Allein dieses Gleichgewicht ist ein fester Punct, gegen den immer der Werth der Waaren gerichtet ist, und auf welchem er nie fest steht. Die Abwechselung so mancher Zufälle, der Unbestand des Geschmackes, durch Kunst nachgeahmte Bedürfnisse, der Widerstand des Eigennutzes, und tausend andere Ursachen halten den Werth der Waaren in einer ununterbrochenen Bewegung, wodurch derselbe abwechselnd erhöhet und erniedriget wird, und mithin beständig in der Wage des Zufalles liegt.

26. Die Formel a. (art. 20.), welche eine bloße Beziehung der Kräfte jedes Verkäufers in Beziehung auf seinen unmittelbaren Käufer ist, drückt den Preis der Waaren noch nicht vollkommen aus; weil sie die Bestimmungsmittel des Preises nicht mit angibt, d. h.: sie drückt das Verhältniß der Kräfte der Käufer und zugleich Verkäufer unter sich, und das der Kräfte der Classe der Verzehrer zu den Ihrigen nicht aus. Die erste Formel bringt eine falsche Voraussetzung mit sich, vermöge welcher ich die nothwendige Unabhängigkeit dieser wechselseitigen Kräfte zeigte, und woraus ich den Schluß zog, daß der eine Umfang der auf einander folgenden Preise, die eine Waare dadurch, daß sie durch verschiedene Hände läuft, nach und nach erhält, von dem andern nicht abhängig sey; sondern daß derselbe bloß die Theile eines einzigen Umfanges ausmache, welcher sich auf irgend einem dieser Preise, oder auf der Classe der Verzehrer in vollem Maße und unzertheilt vereinigen kann.

Es bleibt nun übrig, eine allgemeine Formel zu finden, welche alle Verhältnisse der nothwendigen Kräfte zur Bestimmung des Preises ausdrückt.

Jeder gewerbsame Bürger bemüht sich, es mag durch Kauf oder Verkauf geschehen, den höchstmöglichen Gewinn zu erwerben; indessen trachtet er beym Einkaufe immer nach dem möglich niedrigsten Preise: 1) damit er aus der Waare, wenn er sie wieder verkauft, einen größeren Gewinn ziehe, und 2) damit die Verringerung seines Preises die Classe der Verzehrer zum Ankaufe mehr anreitze.

Die totale Kraft des thätigen Bürgers äußert sich also in zwey Wirkungen: die erste ist sein Gewinn, als Verkäufer, und die zweyte ist der Gewinn des Verzehrers; diesen letzten genießt er, als Käufer.

Diese letzte Kraft ist daher der Kraft des Verzehrers angemessen, oder vielmehr ist sie diejenige, welche der Käufer seinem Verkäufer entgegen setzt. Man muß folglich die

Kraft des Verzehrers, im Gegensatze mit der Summe der Kräfte der Verkäufer, beurtheilen, so wie ich (13.) einen einzigen Käufer seinem Verkäufer entgegen gesetzt betrachtet habe.

Λ sey nun der ganze Umfang, x der Theil dieses Umfanges, den die Verkäufer den Verzehrer wollen zahlen lassen. f, f′, f″, f‴ ꝛc. seyen die Kräfte der nach einander folgenden Verkäufer, um den Gewinn an sich zu ziehen; es wird sich mithin folgendes Verhältniß ergeben (13.) $f + f' + f'' +$ ꝛc. $: x :: F : \Lambda - x$; folglich $x = \frac{(f+f'+f''+\text{ꝛc.})\,\Lambda}{f+f'+f''+\text{ꝛc.}+F}$.

Die Bemühung und Kraft jedes Verkäufers, den Gewinn sich zuzueignen, steht also mit der Fähigkeit seiner Arbeit in einem gehörigen, mit seinem Bedürfnisse und seiner Concurrenz aber in einem verkehrten Verhältnisse; so wie die Kraft des Verzehrers mit der Fähigkeit seiner Consumtion in einem directen, mit seiner Concurrenz und seinem Bedürfnisse aber in einem indirecten und verkehrten Verhältnisse steht.

Bezeichnet man nun, wie oben, die Fähigkeiten der successiven Arbeiten mit c, c′ c″ ꝛc., die Fähigkeit des Verzehrers mit C, die Concurrenz und das Bedürfniß der verschiedenen Verkäufer mit b n, b′ n′, b″ n″ ꝛc., und das Bedürfniß und die Concurrenz des Verzehrers mit B N: so erhält man $f = \frac{c}{b\,n}$, $f' = \frac{c'}{b'n''}$, $f'' = \frac{c''}{b''n''}$ ... ꝛc. $F = \frac{C}{BN}$, und durch die Unterstellung des Werthes der obigen Gleichstellung ergibt sich:

$$x = \left(\frac{c}{b\,n} + \frac{c'}{b'n'} + \frac{c''}{b''n''} + \text{ꝛc.}\right) \Lambda \;\; \frac{c}{b\,n} + \frac{c'}{b'n'} + \frac{c''}{b''n''} \ldots + \text{ꝛc.} + \frac{B}{BN}.$$

Dieser Werth drückt die Summe des Gewinnes der Käufer und zugleich Verkäufer aus; man hat demnach zum allgemeinen Werthe des Preises der Waaren:

$$P = S + S' + S'' + S''' + \text{rc.} + \left(\frac{c}{b\,n} + \frac{c'}{b'\,n'} + \frac{c''}{b''\,n''} + \frac{c'''}{b'''\,n'''} + \text{rc.}\right) \Lambda$$

$$\frac{c}{b\,n} + \frac{c'}{b'\,n'} + \frac{c''}{b''\,n''} + \frac{c'''}{b'''\,n'''} + \text{rc.}\ \frac{C}{B\,N},$$

welchen Werth ich in der Tabelle I. förmlich erkläre.

Ueberhaupt ist der Gewinn eines der nachfolgenden Verkäufer dem durch den Umfang vermehrten und durch die Summe der Kräfte getheilten Producte seiner Kraft homogen.

Ist demnach nur eine einzige Classe der Verkäufer vorhanden: so erhält man

$$P = S + \frac{\frac{c\,\Lambda}{b\,n}}{\frac{c}{b\,n} + \frac{C'}{B\,N}}$$

$$= \frac{B\,N.\ \Lambda.\ c}{B\,N.\ c + b\,n.\ C.}$$

Da nun die Consumtion die Arbeiten aller Verkäufer aufreibt: so ist seine Fähigkeit C' der Summe der Fähigkeiten dieser Arbeiten immer homogen, und folglich in diesem Falle auch der Fähigkeit der einzigen Classe der Verkäufer gleich, woraus sich ergibt $c = C$; und $P = S + \frac{B\,N}{B\,N + b\,n}$ Λ, wie oben (17.)

Zu Seite 38.

P = { . . . Preis des ersten Verkäufers.
. . . Preis des zweyten Verkäufers.
+ . . . Preis des dritten Verkäufers.

+ . . . Preis des letzten Verkäufers.

. . . .

+ …

$\ldots + \frac{C}{BN}$

$\ldots \frac{\ldots - 1}{n^v - 1}) \Lambda$

$\frac{\ldots v - 1}{\ldots 1 \, n^v - 1} + \frac{C}{BN.}$

$\frac{\ldots v - 1}{\ldots 1 \, n^v - 1} + \frac{C}{BN}$

$$P = \begin{cases} S \ldots\ldots\ldots & \text{Verkäufers.} \\ + S' \ldots\ldots\ldots & \text{Verkäufers.} \\ + S'' + BN.\ \Lambda \ldots & \text{Verkäufers.} \\ + S''' \ldots\ldots\ldots & \text{Verkäufers.} \\ \ldots\ldots\ldots & \ldots \\ S^{v} - 1 \ldots\ldots & \text{Verkäufers.} \end{cases}$$

Gewinn der Verzehrer. =

Nimmt man zwey Verkäufer an: so hat man

$$P = S + S' + \frac{\left(\frac{c}{bn} + \frac{c'}{b'n'}\right) \Lambda}{\frac{c}{bn} + \frac{c'}{b'n'} + \frac{C}{BN}};$$ also

unterstellt man alle die einzelnen Brüche dem nähmlichen Nenner, und macht eine gehörige Reduction $P = S + S' + \frac{BN.\Lambda(c\,b'\,n' + c'\,b\,n)}{BN\,(c\,b'\,n' + c'\,b\,n) + C.\,b\,n.\,b\,n.}$: so erhält man für den Verkäufer

$$P = S + S' + S'' + \frac{B\,N\,\Lambda\,(c.\,b'n'.\,b''n'' + c'.\,b\,n\,b''n'' + c''\,b\,n.\,b'n')}{B\,N.\,(c.\,b'\,n'.\,b''n'' + c'\,b\,n.\,b''n'' + c''.\,b\,n.\,b'n')\;C\,b\,n.\,b''n''\,b'''n'''},$$

und für eine Zahl v von Verkäufern wird man die allgemeine Formel nach der Tabelle II., haben.

Wenn man in dieser Formel keine Concurrenz der Classe der Verzehrer voraus setzt, oder wenn man $B\,N + o$ setzt, so erhält man $P = S + S' + S'' + \ldots.\,S^{v} - 1$, und den Gewinn der Classe der Verzehrer $= \Lambda$.

Setzt man $b\,n = o$, so hat man $P = S + \Lambda + S' + S'' \ldots. + S^{v} - 1$, und den Gewinn der Verzehrer $= o$.

Setzt man endlich $b'n' = o$, so hat man $P = S + (S' + \Lambda) + S'' \ldots.. + S^{v} - 1$, und den Gewinn der Verzehrer $= o$, u. s. f.

Ueberhaupt, wenn man sich die Concurrenz und das Bedürfniß irgend einer Classe von Verkäufern als eine Nulle denkt: so wird diese Classe den ganzen Umfang aufzehren, und die andern Verkäufer werden bloß den Arbeitslohn haben; welches nach dem (23.) Gesagten auch seyn muß. Diese Formel schließt also alle nothwendigen Verhältnisse in sich, welche die Abwechselung der Preise bestimmen.

Bey einem absoluten Gleichgewichte zwischen sämmtlichen Kräften, nähmlich $b n = b' n' = b'' n''$ ꝛc., ist die Formel:

$$P = \frac{S + S' + S'' + S''' \ldots + S^{v-1} + \Lambda (c + c' + c'' + c''' \ldots + c^{v-1})}{c + c' + c'' + c''' + \ldots + c^{v-1} + C} =$$

$S + S' + S'' + S''' \ldots + S^{v-1} \frac{\Lambda}{2}$; weil die Summe $c + c' + c''$ ꝛc. $= C$ ist.

Der Gewinn der Classe der Verzehrer ist, wie oben (24.),

$$= \frac{C \Lambda}{c + c' + c'' + \text{ꝛc.} + C} = \frac{\Lambda}{2},$$

welches auch dem also seyn muß.

27. Bisher habe ich bloß eine einzige Haupt-Classe, in welcher die nähmliche Waare von verschiedenen Käufern und zugleich Verkäufern ihre allmähligen Kunstformen erhält, bis zur Consumtion derselben betrachtet.

Stellt man sich zwey Hauptzweige vor, deren jede ihre Nebenzweige von Käufern und zugleich Verkäufern hat, und von einem und demselben Stamme ausgeht, oder denkt man sich den ersten Verkäufer, der seine Waare den zwey Hauptzweigen der Industrie liefert: so ist nach dem bisher Angeführten klar, daß jede dieser zwey Classen, um zwischen ihnen ein Gleichgewicht herzustellen, einen der Fähigkeit der industriösen Arbeit und der darin enthaltenen Renten angemessenen Umfang habe.

Wird nun, nach hergestelltem Gleichgewichte, das Bedürfniß des Verzehrers in einer dieser zwey Classen durch irgend eine Ursache vermehrt: so wird sich auch der Gewinn der verschiedenen Käufer und zugleich Verkäufer dieser Classe verhältnißmäßig vermehren, und diese Vermehrung dehnt sich bis zur Haupt-Classe aus, welche, da sie nun ihre Waa-

re dieser gewinnsüchtigen Classe theurer, als der anderen, verkaufen kann, dieselbe an die zweyte, oder gar nicht, oder an sie eben so theuer, als an die erste, verkaufen wird; folglich wird der Gewinn jener Classe vermindert, und diese Verminderung erstreckt sich bis zur Consumtion, welche auch verringert wird.

So oft mithin irgend eine Ursache die Consumtion bey einem Industrie-Zweige vermehrt, wird zugleich dadurch der Gewinn erhöht, und bringt dieselbe bey dem andern Nebenzweige eine entgegen gesetzte Wirkung hervor, indem sie dadurch die Consumtion und den Gewinn verringert.

Wenn aus irgend einer Ursache bey einem generellen Gleichgewichte die Consumtion einer dieser Hauptzweige vermindert wird, so muß auch der Gewinn abnehmen; der erste Käufer wird, kraft dieser Verringerung, von der Haupt-Classe oder von dem ersten Verkäufer weniger theuer einzukaufen trachten; allein dieser, der an die andere gar nicht verkleinerte Neben-Classe immer im nähmlichen Preise verkaufen kann, wird entweder an die verringerte Classe gar nicht, oder wenigstens eben so theuer, als an die andere, verkaufen.

Da aber alsdann die Waare durch die Verminderung der Consumtion der verkleinerten Classe in der Hand des ersten Käufers beträchtlich zunimmt: so wird die andere Classe gegen sie einen Vortheil erringen; sie wird weniger theuer einkaufen und ihr Gewinn sich dadurch vermehren können.

Geht diese Erhöhung des Gewinnes bis auf den letzten Verkäufer, so wird der Verzehrer gegen ihn den Vortheil erhalten, daß er genöthigt ist, weniger theuer zu verkaufen; es wird sich also die Consumtion verhältnißmäßig mit Gewalt ausdehnen.

So oft irgend eine Ursache die Consumtion einer Classe verringert, vermindert sie auch den Gewinn derselben, und

vermehrt im Gegentheile die Concurrenz und den Gewinn der anderen Neben=Classe.

Betrachtet man nun den Gewinn in zwey Neben=Classen, so vermindert sich derselbe um das, was er in der andern zunimmt; es hat demnach der Gewinn zwischen zwey Neben=Classen die nähmliche Richtschnur, wie zwischen einem Käufer und dessen unmittelbarem Verkäufer, und wie zwischen dem Verzehrer und der Reihe dessen Verkäufer; in jedem Falle vermehren die Einen ihren Gewinn bloß auf Kosten des Gewinnes der Andern.

Ich betrachte z. B. denjenigen, der mit Hanf handelt, daß er diese Waare an zwey Hauptzweige der Industrie abliefere: 1. an solche, die das Tauwerk der Schiffe daraus verfertigen, und 2. an solche, die den Hanf zu Leinwand verwenden.

Vermehrt sich nun die Consumtion des Hanfes bey der ersten industriösen Classe, nähmlich bey der Fabricirung des Tauwerkes: so wird die starke Nachfrage um denselben die Erhöhung des Preises veranlassen; und der Gewinn dieses Industrie=Zweiges wird sich vermehren. Die Consumtion der Leinwand wird also durch diesen erhöhten Preis eingeschränkt, und folglich der Gewinn dieses zweyten Zweiges geschmälert.

Das Gegentheil würde Statt finden, wenn die Consumtion des Hanfes zu Tauwerk der Schiffe sich eher vermindert als vermehrt hätte.

28. Die Verminderung oder Vermehrung der Consumtion bey irgend einer Classe ist eine Wirkung, die immer bestehen kann; allein nicht so verhält es sich mit der Vergrößerung und Verringerung des Gewinnes. Wenn der Gewinn bey einem industriösen Zweige abnimmt: so verlassen, wie wir gesehen haben, denselben diejenigen, welche dabey am meisten zu kurz kommen, und wählen einen andern ihnen vortheilhafteren Industrie=Zweig.

Die Zahl der Arbeiter eines nicht einträglichen Industrie-Zweiges vermindert sich, bis dieser Gewinn mit dem der andern Zweige sich wieder im Gleichgewichte befindet; im Gegentheile, wenn der Gewinn des einen Zweiges zunimmt: so vermehrt der Zusammenfluß neuer Arbeiter die Concurrenz, und folglich vermindert er diesen Gewinn, bis er mit dem übrigen wieder im Gleichgewichte steht.

Es vereinigen sich alle Zweige der Industrie mit ihren Nebenzweigen unter sich, und ihr Hauptstamm theilt sich ihnen allenthalben mit; die Arbeit der Menschen bildet demnach ein Vereinigungs-System aller Industrie-Zweige unter sich, die den Gewinn unaufhörlich in die Wage zu legen suchen, welche sich, nach dem Maßstabe so vieler tausend verschiedenen Zufälle und Umstände, bald auf diese, bald auf jene Seite neiget.

Viertes Capitel.

Von dem Umlaufe des Geldes und dem Credit.

29.

Ich habe oben (10.) bemerkt, daß das Geld eine Mittelwaare des Tausches, und folglich das Werkzeug des Umlaufes ist. Es ist nun zu bestimmen, in wie weit dasselbe nothwendig, und wie es ergänzt werden könne.

Ich setze dabey zum voraus, daß der Credit zwischen den verschiedenen Individuen eine Nulle sey, d. h.: daß keine Arbeit ohne unverzüglichen Austausch gegen eine gleichgeltende Summe Geldes unternommen werde. Ich betrachte hier also einen Hauptzweig in Verbindung mit seinen verschiedenen Zweigen von Käufern und zugleich Verkäufern.

Es hat sich oben gezeigt, wie eine Waare vom ersten Verkäufer bis zum Verzehrer übergeht; das Geld nimmt dagegen gerade einen entgegen gesetzten Lauf, es geht aus der Hand des Verzehrers in die des letzten Verkäufers über; dieser bewahrt seinen Gewinn und den natürlichen Lohn seiner Arbeit, und läßt das, was noch übrig bleibt, in die Hand des Verkäufers, der ihm voran geht, und auch seinen Gewinn und Arbeitslohn behauptet, zurück gehen.

Auf diese Art kommt die Reihe wieder an den ersten Verkäufer, und jede industriöse Classe behält den Gewinn und natürlichen Lohn ihrer Arbeit für sich zurück.

Ist nun gar kein Credit vorhanden, so kann kein Absatz einer Waare von der einen Hand in die andere Statt haben, ohne daß nicht ein ähnlicher Absatz einer Summe Geldes, die dem Werthe der Waare gleich kommt, Statt finde. Der Mangel an Credit und das zum Verkehre nothwendige bare Geld setzen folglich den Umlauf einer Masse Geldes voraus, welche der Masse der Waaren, die umlaufen, homogen ist.

30. Betrachtet man das System des Umlaufes nach einem allgemeinen Gesichtspuncte: so muß man sich in den Gefäßen des Umlaufes zwey entgegen gesetzte Richtungen denken, die eine der Waare oder des Products der Arbeit, und die andere des Geldes; da nun der Werth des Geldes, welches in jedem Gefäße enthalten ist, mit dem Werthe der Arbeit, welche ebenfalls in jedem Gefäße sich befindet, immer überein stimmt: so muß der Lauf des einen dem des andern Gefäßes stets homogen und gleichzeitig seyn.

Man kann sich also den allgemeinen Umlauf als zwey völlig gleichförmige und auf einander passende ausgebreitete Zweige vorstellen; die Waare circulirt in dem einen, und das Geld, in einem entgegen gesetzten Sinne, in dem andern: so wie das Blut durch die Adern und Schlagadern beständig läuft.

31. Es kann jede Classe von Käufern und zugleich Verkäufern eine mehr oder minder große Quantität von Waaren auf eine andere folgende Classe auf ein Mahl übergehen lassen.

Z. B. Ein Eisenhändler liefert auf ein Mahl eine Masse von tausend Myriagrammen *) Eisen an eine Reihe von vier Käufern und zugleich Verkäufern ab, welche dieselbe nach und nach künstlich verarbeiten, und den Werth, den diese Masse in der Hand des vorher gehenden Verkäufers hatte, jedes Mahl durch ihre Verarbeitung erhöhen; wenn nun dieselbe in der Hand des Eisenhändlers 500 Francs gelten würde, so würde sie durch die nachherige Arbeit der vier Käufer und zugleich Verkäufer die allmählichen Werthe von 1000, 2000, 4000 und 8000 Francs erhalten; es müßte also, wenn gar kein Credit vorhanden ist, sich ein beständiger Umlauf zwischen diesen 4 künstlichen Verarbeitern zeigen, der erste mit 1000, der zweyte mit 2000, der dritte mit 3000 und der vierte mit 4000 Francs.

Erhält dagegen jeder industriöse Verkäufer auf ein Mahl nicht mehr als 100 Myriagrammen Eisen, und hindert eine solche Vertheilung die Fertigkeit der Arbeit nicht: so werden die Verarbeiter in dem nähmlichen Zeitraume die nähmliche Quantität Arbeit verrichten, als im ersten Falle; der Umlauf des Products der Industrie und des Geldes wird alsdann zehn Mahl schneller geschehen; allein in diesem zweyten Falle werden die Käufer und zugleich Verkäufer zu ihrem Umlaufe bloß eine zehn Mahl kleinere Summe, als im ersten Falle, nöthig haben.

Je schneller also, bey einer allgemeinen Gleichheit der Waaren, der Umlauf ist, je weniger Geld bedarf er.

Es liegt jedem Individuum daran, den Umlauf, so viel als möglich, schnell zu erhalten; folglich muß man ihn im-

*) Gehört zu der neuen Französischen Maß- und Gewichts-Terminologie, und macht 2044 Pfund Markgewicht.

Der Uebersetzer.

mer, als solchen, voraus setzen. Ein industriöser Verkäufer kauft nicht mehr Waaren ein, als er für seine allenfallsige Verarbeitung nöthig hat; macht er Vorschüsse, so geschehen diese nur seines Interesse wegen, welches er auf einer andern Seite findet; und — kommt er so fort in den Besitz eines solchen Interesse, so geschieht dieß bloß darum, weil es nothwendig ist, daß die Waare eine Zeit lang unter den Händen irgend eines Verarbeiters in Stockung geräth. Es gibt Producte von Arbeiten, die sich lediglich in großer Masse und in einer beträchtlichen Zwischenzeit auf ein Mahl gewinnen lassen, und — von der Art sind fast alle Producte der Erde, die man durch Cultur gewinnt. Der Landwirth, welcher 2000 Myriagrammen Korn einerntet, erhält dieselbe dann erst, wenn er so wohl für sich, als für seine Mitarbeiter, eine dem Werthe dieser Quantität Kornes ungefähr homogene Summe verwendet hat; anstatt, daß der Bäcker lediglich eine einzige Summe Geldes, die dem Werthe des Brotes, welches er in einem Zeitraume von zehn Tagen verkaufen kann, gleich ist, nöthig hat, sein Geld circulirt folglich 36 Mahl geschwinder.

Wenn nun kein Credit vorhanden ist, so bedarf der Pachter, für den ganzen Umlauf der 2000 Myriagrammen Getreides, eine dem Werthe der Quantität Kornes homogene Summe Geldes, der Bäcker aber eine 36 Mahl geringere Summe. Es können diese Capitalien, welche ein Jahr lang in der Hand des Pachters in Stockung bleiben müssen, in der Hand des Bäckers verbleiben, wenn dieser alles Getreide des Pachters zur Zeit der Ernte aufkauft; und alsdann wird er von seinen Grundauslagen das Interesse abziehen müssen. Folglich gerathen weder Capitalien noch Waaren in dem Umlaufe in Stockung, als wenn diese nothwendig ist; jede Stockung der Capitalien, welche nicht nothwendig ist, wirft keine Renten ab.

Es ist also durchaus nicht zu läugnen, daß der Umlauf zu jeder Zeit die möglich größte Schnelligkeit habe, und daß er nur die ihm nothwendige Quantität Geldes zurück behalte. Jeder Ueberschuß bey irgend einem Zweige des Umlaufes würde zu nichts dienen, als das Geld-Interesse unter alle übrigen Renten herab zu setzen, bis sich dasselbe in der allgemeinen Umlaufsmasse verliert; d. h.: der Werth der totalen Geldsumme endigt sich, bey einem völligen Credit-Mangel, durch die Gleichstellung des Werthes der ganzen Masse von Arbeit im Umlaufe.

32. Bisher haben wir uns den Credit als eine Nulle gedacht; setzen wir nun aber denselben, als unendlich groß, voraus, d. h.: nehmen wir an, daß das Zutrauen und die Moralität unter den Menschen so beschaffen sind, daß es gegen die menschliche Natur streite, wechselseitige Verbindlichkeiten und Verträge zu brechen: so wird in diesem Falle das Geld für den Umlauf durchaus unnütz; jeder Käufer wird nun, anstatt dieses Metalles, seinem Verkäufer einen schriftlichen oder gedruckten Schein geben, welcher als Surrogat des Geldes allenthalben gelten und auf denjenigen, der ihn stillschweigend angenommen hat, wieder zurück gehen wird, welcher ihn sodann gegen ein Arbeits-Product nähmlichen Werthes vertauscht; das Papiergeld wird mithin die Stelle des baren Geldes ganz einnehmen.

Jede Waare wird im zweyten Falle weniger theuer seyn, als wenn, bey einer generellen Gleichheit der Waaren, gar kein Credit vorhanden ist; denn, wenn dieser unendlich groß ist: so faßt die Waare lediglich die Arbeit und das Product der auf sie verwendeten Grund- und künstlichen Renten in sich, statt daß sie, im zweyten Falle, auch noch die Anwendung der Geldrenten, welche ihr Umlauf erfordert, enthält.

33. Keine Nation befindet sich in diesen beyden extremen Fällen; indessen sind Alle mehr oder weniger davon entfernt.

Es ist klar, daß, wo der Credit sehr ausgedehnt ist, bey der Gleichheit aller Waaren, das Product der Arbeit weniger theuer verkauft werden müsse, als in einem Lande, wo für den Umlauf viel Geld verwendet wird.

Eine Nation, welche viel Credit hat, und folglich wenig geldwerthe Gegenstände im Umlaufe haben kann, hat mit der nähmlichen Quantität Arbeit eine weit stärkere Summe circulirender Waaren, als eine creditlose Nation; denn der Theil der Arbeit, welcher bey dieser Nation für den Erwerb des Geldumlaufes verzehrt wird, wird bey der ersteren zur Hervorbringung eines Ueberflusses an Waaren verwendet; sie ist also bey weiten wohlhabender.

Man kann demnach aus der in einem Lande circulirenden Quantität geldwerther Objecte nicht auf den Reichthum eines Landes schließen, sondern vielmehr aus dem Umlaufe des Geldes und des demselben gleich gehaltenen Papieres, oder besser aus der Quantität der Producte der Arbeit und Renten, welche, nach einem entgegen gesetzten Sinne, in die Masse der obigen zwey Zweige fließen, die Wohlhabenheit einer Nation beurtheilen, dergestalt, daß der repräsentirende Werth des circulirenden Papiergeldes und der reelle Werth der umlaufenden Geldsorten eine dem Werthe aller circulirenden Waaren homogene Summe bilden.

Der Credit ist also das Mittel, den größten Theil aus der Thätigkeit einer Nation zu schöpfen, um ihren Reichthum zu vermehren.

34. Um die Gesetze des Geldumlaufes zu bestimmen, muß man erwägen, daß das Gold und Silber, wie das Wasser aus verschiedenen Quellen fließt, aus den Gruben in den Umlauf übergeht; es ist leicht begreiflich, daß diese Metalle, in Beziehung auf ihre Fähigkeit, sich in allen Gefäßen des Geldumlaufes verbreiten müssen, dieß bildet nun die W a g e d e s G e l d e s; denn, würde man einen

Zweig dieses Umlaufes annehmen, bey welchem das Geld beziehungsweise in einer geringeren Quantität, als bey den andern Zweigen des allgemeinen Geldumlaufes vorhanden wäre: so hieße dieß so viel, daß die darauf passende Waare auf dem besten Markte sich dort befände; der Zusammenfluß würde an einem solchen Orte stark genug seyn, und sich die Concurrenz bis zu hergestelltem Gleichgewichte vermehren, d. h.: bis die Waare theuer genug ist, um das Geld in einen wagerechten Stand zu setzen.

35. Je mehr Gefäße sich nun in dem allgemeinen Systeme des Geldumlaufes befinden, desto weniger Geld fließt, bey der generellen Gleichheit der Waaren, in jedes derselben ein; folglich vermindert, so oft ein neuer Industrie-Zweig entsteht, die in denselben fließende Quantität Geldes um so mehr die in den übrigen Zweigen sich befindende Quantität; es steht daher der Theil der totalen Geldmasse, welcher in jedem Zweige circulirt, mit der Summe aller Zweige des allgemeinen Umlaufes in einem umgekehrten Verhältnisse.

36. Es ist so fort zu bemerken, daß nach dem Maßstabe, als die industriöse Classe das Papier, als Surrogat des baren Geldes, im Umlaufe annimmt, dieses in die andern Canäle zurück fließt, und die Wage beyder sich dadurch auf der einen Seite erhebt; diese Erhebung geschieht also nach dem Verhältnisse des ausgebreiteten Credits in der mercantilischen Welt; folglich steht der Theil der ganzen Geldmasse, welcher in jedem Zweige circulirt, mit dem ausgedehnten Credite in einem directen Verhältnisse.

Aus diesen Sätzen folgt, daß das Papiergeld, welches die Wage des Geldes in die Höhe zieht, die Waaren vertheuern müsse.

Dieß hebt das gar nicht auf, was ich weiter oben bemerkt habe, nähmlich, daß, je mehr sich der Credit bey einer Nation verbreitet habe, desto wohlfeiler der Waaren-

preis seyn müßte. Es ist auch wirklich so; denn die Theurung, die durch die Zunahme des Credits entsteht, breitet sich, kraft der Wage des Umlaufes, auf alle Länder aus, und bleibt dem Lande, wo das Papiergeld circulirt, nicht eigen, anstatt daß der Vortheil, dem baren Gelde Papiergeld zu unterstellen, sich lediglich in dem Lande äußert, welches dieses Umlaufsmittel ergreift. Es ist immer ein Unterschied zwischen einer Nation, die einen, und zwischen der, die keinen Credit hat, nähmlich, bey jener enthält jede Waare von Werth nicht nur die Arbeit, welche sie hervor brachte, sondern auch die Rente des Geldes, welches zur Unterhaltung der Arbeit diente, in sich; bey dieser aber ist der letzte Preis nicht vorhanden.

37. Wenn nun der Werth des Geldes mit der Quantität, die im Umlaufe mit irgend einer Waare überein stimmt, in einem umgekehrten Verhältnisse steht: so folgt nach den bisherigen Erklärungen, daß dieser Werth mit der Ausbreitung des Credits in einem indirecten, mit der Anzahl der Zweige des allgemeinen Umlaufes aber in einem directen Verhältnisse sich befinde. Dieß ist indessen nicht der einzige Grund der Veränderlichkeit des Werthes von Gold und Silber; derselbe vermehrt sich auch noch nach dem Maßstabe der Consumtion in Putzwaaren, Silberzeug, Vergoldungen, Abnutzung der Geldsorten ꝛc., und verändert sich auf eine verringernde Art nach dem Maßstabe der Quantität, welche in den Gruben gewonnen wird.

38. Vor der Entdeckung von Amerika hatten Gold und Silber einen dreyfach größern Werth, als der nachherige war. Seit ungefähr 50 Jahren ist der Werth dieser beyden Metalle beyläufig um die Hälfte gesunken; und — da dieselben, durch den Anfangs größeren, als nunmehrigen Ertrag der Bergwerke, in einem so kurzen Zeitraume verhältnißmäßig nicht abnehmen konnten: so läßt sich behaupten, daß dieses Fallen des Werthes größten Theils durch die

Zunahme des Credits, durch den Zusammenfluß der stockenden Schätze in den Gefäßen des Umlaufes, und durch die höhere Aufklärung und Verwerfung der einfältigen Meinung, als sey es ein Verbrechen, sein Geld auf Zins zu legen, veranlaßt worden ist.

In jedem Falle kann dieser Werth, da die Grundstoffe und Bestandtheile des Goldes und Silbers so sehr veränderlich sind, nicht beständig und fest seyn, und folglich zu keinem allgemein gleichzeitigen Maßstabe des Werthes aller Waaren dienen.

Indessen sind sich hierin alle Waaren gleich; der Werth der einen verändert sich, von einem Lande in das andere, wegen der Leichtigkeit des Transports weniger, als der Werth der andern, und — da solche Veränderungen erst nach Verlauf einer gewissen Zeit sichtbar werden: so war es nothwendig, daß man ein Metall bestimmte, welches als Maßstab des Werthes aller Producte der Arbeit angenommen werden konnte. Allein, wenn man den Werth der Waaren zu verschiedenen Zeiten vergleichen will, so muß man einen weniger veränderlichen Maßstab wählen, und — dieser ist der natürliche oder nothwendige Arbeitslohn — der festeste und beständigste, den man würde annehmen können. Ist dieser Werth eines gewissen Umfanges fähig: so verändert ihn wenigstens die Zeit nicht; sein Mittelpunct ist folglich der allgemeinste und am wenigsten veränderliche, feste Maßstab der Veränderungen des Werthes, welche die Metalle in den verschiedenen Weltgegenden durch die Länge der Zeit erlitten haben.

39. Ich habe bey der Betrachtung der Gesetze des Geldumlaufes auf die Abnutzungen oder Schwierigkeiten, denen das Geld, um sich wagerecht zu halten, unterworfen ist, nicht Rücksicht genommen. Die Schwierigkeit des Transports ist aber eine Art Abnutzung, welche die eine

Wage des Geldes immer mehr empor zieht, als die andere, welche dadurch unmerklich abwärts zieht.

Ohne Rücksicht auf diese allgemeine Ursache sind die Verhältnisse, Verträge und die Ausfuhr einer Provinz in die andere des nähmlichen Landes weniger Schwierigkeiten unterworfen, als die eines Staates in einen fremden, weil bey diesem die Verschiedenheit der Sprache, Sitten, Gesetze rc. der wechselseitigen Communication schon mehrere Hindernisse in den Weg legen; zu dem setzen sich diejenigen Staaten, welche die Ausfuhr des Geldes in fremde Staaten erschweren, gleichsam einen Damm, der ihre Geldwage dergestalt empor zieht, daß das circulirende Metall, indem es von dem einen in den anden Staat übergeht, wie durch einen Wasserfall abläuft. Allein, gleichwie ein Fluß dadurch, daß er an verschiedenen Orten durch Anlegung der Dämme sein Bett verläßt, in einer bestimmten Zeit keine größere Quantität Wassers mit sich führt, so ist auch die in einer bestimmten Zeit sich unvermerkt verlierende Quantität Geldes, ungeachtet der Hindernisse, die, wie ein Damm, die Wage des Geldes in den verschiedenen Staaten in die Höhe ziehen, doch die nähmliche, die sie ohne diesen Damm und Wasserfall seyn würde, wie es sich noch in der Folge zeigen wird.

40. Es ist außer demjenigen, was die Gleichstellung der Wage des Geldes verhindert, auch noch eine andere Ursache vorhanden, welche diese Wage schwankend macht, und dieselbe zu gleicher Zeit bald auf-, bald abwärts zieht. Wir schreiten nun zu dieser Untersuchung.

Ohne auf die so eben genannten Ungleichheiten bey der Wage des Geldes Rücksicht zu nehmen, würde, wenn es zwischen der Production der Arbeit und derer Consumtion ein vollkommenes Gleichgewicht gäbe, in dem Systeme des allgemeinen Umlaufes des Geldes immer eine gleichgestellte Wage vorhanden seyn; allein es ist nicht dem also. Den-

ken wir uns eine thätige und gewerbsame Nation, welche mit dem Auslande einen starken Verkehr treibt, und weniger Arbeit verzehrt, als sie producirt; dieser Ueberschuß, der die Bilanz des Handels ausmacht, wird von der andern Nation auf bestimmte Art in Geld bezahlt. Dieses wird so gleich in dem Umlaufe, welcher es über die gehörigen Gränzen ausbreitet, größten Theils unnütz; es muß also auf irgend eine Art verwendet werden; der eine Theil desselben dient zur Vermehrung der Quellen des National-Einkommens, und der andere bleibt in den Händen der Geldbarleiher, welche, vermöge ihres starken Zusammenflusses, nur einen sehr geringen Zins von ihren Capitalien ziehen können.

Die Landwirthschaft, Manufacturen, und jede Quelle des National-Einkommens müssen also, nach Verhältniß der Thätigkeit und des Credits, welche in einem Lande sich befinden, verbessert werden, und der Werth des Geld-Interesse muß nicht nur wegen dieser drey Ursachen, sondern auch wegen des Grades der Verbesserung, welche die Quellen des Einkommens bereits erhalten haben, gering seyn.

Aus dem nähmlichen Grunde ist klar, daß eine unthätige Nation, welche eben so viel, oder mehr an Arbeit verzehrt, als sie producirt, eine sehr geringe Quantität an zur Erhaltung und Verbesserung der Quellen des Einkommens nothwendiger Arbeit haben müsse; das Geld-Interesse muß also in einem sehr hohen Preise stehen.

Die nähmliche Wirkung muß Statt finden, wenn irgend eine Ursache den Credit und das wechselseitige Zutrauen zu vermindern beginnt; alsdann ist nicht mehr Geld genug für den Umlauf vorhanden, es wird folglich seltener, und sein Interesse vermehrt sich; dieß ist eine der vorzüglichsten Ursachen, welche, nach dem Verfalle der Assignaten, das Geld-Interesse auf einen zehn Mahl größern und höhern Preis trieb, als dasselbe vor Anfang der Revolution war.

Es bringen also die Umstände, welche auf die Zerstörung der Wage des Geldes abzielen, diese Wirkung nicht unmittelbar hervor; sie zeigen sich Anfangs durch die Umwerfung des Gleichgewichtes, welches zwischen dem Capital der Rente und dessen Ertrag Statt haben muß.

41. Es findet hier die Bestimmung des Verhältnisses des Capitals der Rente zu seinem Ertrage in dem Zustande des Gleichgewichtes nicht nur für das Geld, sondern auch für jede andere Art Einkommens Statt.

Z. B. der Erfinder einer Maschine, welche irgend eine Arbeit zu vereinfachen fähig ist, überläßt den Gebrauch derselben gegen ein bestimmtes Verdiengeld einem anderen Künstler; es folgt sodann hieraus, daß die Maschine ihrem Erfinder keinen, dem mannigfaltigen Vortheile derselben gleichkommenden Rentengenuß abwerfen könne, und — da für den andern Künstler gar kein Nutzen daraus entspringen kann: so muß auch sein Bedürfniß eine Nulle seyn.

Auf gleiche Weise kann dieser Künstler seinerseits nicht allen Vortheil aus der Maschine ziehen; denn sonst würde der Erfinder dieselbe nicht überlassen wollen.

Zwischen diesen beyden Gränzpuncten treffen sich nun immer der Erfinder und der andere Künstler, wie bey der Festsetzung des Waarenpreises.

Nimmt man auf die Concurrenz keine Rücksicht, oder setzt man dieselbe auf beyden Seiten, wie das in dem Gleichgewichte liegende Bedürfniß, homogen voraus: so werden beyde, der Erfinder und der Künstler, nach gleichen Kräften streiten, und den Vortheil mit einander theilen; es ist folglich, im Zustande des Gleichgewichtes, die Rente der Hälfte des Vortheiles, der sich dabey zeigt, gleich, und der Erfinder erhält überhaupt durch jeden Zuwachs seiner Quelle des Einkommens einen mit der Hälfte des ganzen daraus entspringenden Vortheiles übereinstimmigen Ertrag.

Es ändert sich also, bey jeder Art der Quellen des Einkommens, das Verhältniß des Capitals zur Rente, in Bezug des Bedürfnisses und der Concurrenz, nach dem ganzen Werthe des Vortheiles, welchen es mit sich bringt. Allein das mittlere Verhältniß des Capitals zur Rente ist bey jeder Quelle des Einkommens nicht immer das nähmliche; es ändert sich nach Maßgabe anderer Vor- oder Nachtheile, welche mit jeder Art der Quellen des Einkommens verbunden sind.

Indessen hat es sich oben (6.) gezeigt, daß jedes Individuum seine überflüssige Arbeit immer auf die vortheilhaftesten Einkünfte verwende; wodurch sich ein Gleichgewicht zwischen den Vortheilen der verschiedenen Quellen des Einkommens hergestellt hat, dergestalt, daß, wenn man alle ihre Vor- und Nachtheile zu Geld anschlägt, das Verhältniß der Rente zum Capital, bey allen Quellen des Einkommens, immer auf ein Gleichgewicht hinaus läuft, und nur durch das immerwährende Schwanken, welches jeden Werth verändern kann, von derselben abweicht.

Es kann folglich das Geld-Interesse nicht fallen, ohne daß nicht zugleich die andern Renten, in Bezug auf das Capital, welches dieselben abwirft, herab sinken.

Um das, was nun die Quellen des Einkommens weniger eintragen, sind die Individuen weniger geneigt, ihr Capital auf Vermehrung und Verbesserung dieser Quellen zu verwenden; ihre Neigung zum Gewinne schwindet nach und nach, und ihr Trieb zum Aufwande nimmt dagegen zu; die Concurrenz der Käufer, um zu consummiren, zielt also auf Vermehrung, und folglich auf Vertheurung des Waarenpreises ab; d. h.: das Austreten des Geldes aus seinen Gränzen veranlaßt dessen Rückkehr in dem Umlaufe.

Dieses alles wird in folgendem Capitel näher entwickelt werden; es wird sich da zeigen, wie der überflüssige Vorrath an Geld, bevor der Preis der Waaren sich

erhöht, durch eine schnelle Austretung in dem Umlaufe, auf die Quellen des Einkommens sich ausdehnt und darauf verwenden läßt.

Fünftes Capitel.

Von den Ursachen der Vermehrung und Verminderung des National-Reichthums.

42.

Das National-Vermögen ist die Anhäufung überflüssiger Arbeit, welche nicht verzehrt werden, und aus welcher alle Quellen des Einkommens entspringen; folglich ist es das Resultat des noch über die Consumtion vorhandenen Vorrathes oder Ueberschusses an Arbeit.

Um die Gränzen und Wirkungen dieses Ueberschusses beurtheilen zu können, muß man zuvor die Grundsätze, nach welchen die Arbeit und die Consumtion bestimmt werden, gehörig prüfen.

Das Ziel, nach welchem der Mensch, welcher die Mittel zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse erlangt hat, und nicht aufhört, thätig zu seyn, strebt, ist, sich einen guten Ruf oder ein Vermögen zu erwerben.

Das Bedürfniß an Achtung muß denjenigen, welcher auf einen guten Ruf hinarbeitet, hierzu verleiten.

Welches ist nun aber der anderweitige Zweck, den sich der Mensch, dessen Thätigkeit auf den Erwerb eines Vermögens abzielt, vorsetzt?

Man muß bey Untersuchung der Vortheile, die ein Vermögen gewährt, auf den Grund zurück gehen, welcher das Verlangen darnach bestimmt.

Jeder Genuß und Vortheil, den man aus einem Vermögen zieht, und welcher zu den unumgänglich nothwendigen Lebensbedürfnissen nicht mehr gehört, liegt in der allgemeinen Idee des Luxus, und theilt sich in zwey heterogene Zweige: 1. in den des Genusses, welcher, ohne durch ein absolutes Bedürfniß veranlaßt zu seyn, sich dahin ausdehnt, durch Herbeyschaffung einer endlosen Menge angenehmer Empfindungen unserem Geschmacke zu schmeicheln — dieser ist der sinnliche Luxus, und 2. in denjenigen Zweig, welcher mit dem ersteren oft fest verbunden ist, und auf bloße Prahlsucht abzielt.

Diese Gattung von Luxus, welche sich ohne Vergleich mehr, als die vorige, ausdehnt, erstreckt sich eines Theiles bis auf die absoluten Bedürfnisse der armen Classe; sie ist der Gefährte und der Beherrscher des sinnlichen Luxus bey jeder Classe, und wird von der Classe der Reichen oft ganz verschlungen.

Was ist die Ursache des außerordentlichen Preises der seltenen Kleinode, womit sich die reiche und im Ueberflusse lebende Classe so gern schmücket? Kommt dieß vielleicht daher, weil dieselbe durch den funkelnden Wiederschein ihres Lichtes unserem Auge schmeicheln? Keinesweges; denn diese schwache Ergetzung steht mit dem Werthe derselben in keinem Verhältnisse, sondern — weil sie die Eigenschaften besitzen, denjenigen, der sie trägt, für reich zu halten.

Der Art sind alle Gegenstände des Luxus; ihr Genuß, den die Wollust der Sinne darreicht, kann mit dem, welcher zur Beförderung der Prahlsucht geeigenschaftet ist, nicht verglichen werden.

Alle die Verzierungen, mit denen die Wohnungen der Reichen strotzen, die Vergoldungen und Bildhauerarbeiten, welche die Kunst bloß zum Vergnügen unseres Auges mit Geschmack vertheilt zu haben scheint, sind nichts anders, als

magische Figuren, mit der Inschrift: Staunet, wie reich ich bin!

Der Luxus der Prahlerey wußte bey allen Classen diese Buchstaben auf alles dasjenige zu stechen, was zur Bequemlichkeit des Lebens dient; er hat die einfache Tracht der Bäuerinn in eine kostspielige und der Bequemlichkeit fremde Mode-Tracht verwandelt.

Nimmt man endlich die schwachen und verdorbenen Geschöpfe, welche am Bettelstabe gehen, aus: so ist es übrigens eine Eigenheit aller arbeitsamen Menschen, zu sagen: Auch ich bin reich genug, um eine mir nicht nothwendige Sache zu besitzen.

Der sinnliche Luxus eines im Ueberflusse lebenden Menschen wird von dem Luxus der Prahlerey dergestalt beherrscht, daß jener sich oft nur auf Kosten des letzteren so sehr auszeichnet; sogar die Gegenstände, die, ihrer Natur nach, bloß den Zweck zu haben scheinen, um unsern Sinnen zu schmeicheln, sind fast immer unter der unumschränkten Beherrschung des Luxus der Prahlerey.

Betrachtet man eine köstliche Mahlzeit, welche die Prahlsucht veranstaltet, denke man sich davon alles dasjenige hinweg, was bloß das Vermögen desjenigen, der sie gibt, zeigen soll, und lasse man lediglich auf dem Tische stehen, was die Sinnlichkeit des Werthes reitzt; was würde wohl alsdann noch übrig bleiben?

Wirft man endlich einen allgemeinen Blick auf den Aufwand, welchen die Menschen noch nach der Befriedigung ihrer absoluten Bedürfnisse machen: so ist klar, daß derselbe fast immer durch das Verlangen und den Wunsch, reich und wohlhabend zu scheinen, bestimmt werde; es ist folglich die mächtige Triebfeder des Menschen, sich ein Vermögen zu erwerben, die Lust und das Vergnügen damit zu — prahlen.

43. Woher kommt nun aber dieses allgemeine Verlangen, reich zu scheinen?

Aus Folgendem: Nach einer regelmäßig gestellten Ordnung der Dinge ist der Mensch um so reicher, je mehr Dienste er der Gesellschaft geleistet, und je weniger er selbst gefordert hat; sein Vermögen ist mithin ein Merkmahl oder wenigstens eine Vermuthung seiner Fähigkeit, Wirthschaft, Thätigkeit ꝛc. Hat er sich selbst das Vermögen erworben, und besitzt er dasselbe von seinen Vorfahren; so muß es die nähmlichen Eigenschaften bey denjenigen haben, welche es auf ihn übertragen haben, deren Ansehen auf die Nachfolger, welche das Vermögen erhalten, zurück fällt. Außer dem muß für die Bildung der letztern mehr gesorgt werden: sie müssen mehr Abneigung gegen tadelhafte Handlungen, die ihr Bedürfniß veranlaßt, hägen, und mehr natürliche Anlage haben, Geschäfte auszuführen, welche Uneigennützigkeit und Zutrauen voraus setzen; endlich ist in jedem Falle unläugbar, daß alle Menschen darin überein stimmen, auf ihr Vermögen ganz besondere Rücksichten und ein dem Umfange desselben verhältnißmäßiges Ansehen zu verschwenden, und — dieses ist es, nach welchem der Mensch bey Erwerb eines Vermögens trachtet.

Ein Handelsmann mit einer Million klingender Thaler bedarf wenig Glück, um sich die Bequemlichkeiten und sinnlichen Vergnügungen, die der Mensch zu genießen fähig ist, zu verschaffen.

Dieß ist jedoch nicht der Punct, nach welchem er zielt: er sieht vielmehr andere Handelsleute, die reicher, als er, sind, und — diese will er noch übertreffen: daher er nicht aufhört, thätig zu seyn. Das Nähmliche nimmt man bey allen Menschen gewahr. Die Wetteiferung oder das wechselseitige Verlangen, sich zu übertreffen, ist also die große Triebfeder dieser Masse von Arbeit, die der gesellschaftliche Mensch mit seiner physischen Existenz verbunden hat.

Der Mensch im Zustande der Wildheit kennt diesen Bewegungsgrund, zu arbeiten, nicht; er arbeitet bloß zur Befriedigung seiner absoluten Lebensbedürfnisse, und verlebt seine übrigen Stunden in dem Schooße der Unthätigkeit.

44. Diese allgemeine Nacheiferung theilt sich in zwey bestimmte, aber heterogene Zweige, nähmlich in die Nacheiferung der Arbeit und in die des Aufwandes.

Jene ist eine allen den Menschen eigene Triebfeder, welche, wenn sie noch wenig oder gar keine überflüssige Arbeit sich erworben haben, durch ihre Thätigkeit, gute Wirthschaft, Fähigkeit, und durch alle Anstrengung der Kräfte, welche eine Anhäufung von Arbeit und Vermögen bezwecken, sich wechselseitig zu übertreffen suchen.

Diese, nähmlich die Nacheiferung des Aufwandes, ist eine Folge der erstern. Der Mensch, nach seiner ewigen Fortpflanzungsfähigkeit betrachtet, arbeitet und wirthschaftet in der bloßen Hoffnung, einen Tag zu genießen; diese besondere Rücksicht ist seine Haupttriebfeder. Der Aufwand ist also die Gränze, an die sich die Arbeit erstreckt. Der Mensch erreicht früh oder spät das Ziel, wo er zu arbeiten aufhört und kein Vermögen mehr erwirbt; dieser Gränzpunct ist die Nacheiferung des Aufwandes, welche unter der obigen Classe von Menschen sich äußert.

Der eine sucht, vermöge seines natürlichen Triebes, den andern zu übertreffen, und durch seinen Aufwand so viel, als möglich, sein Vermögen an den Tag zu legen, um sich dadurch eine größere Summe von Achtung und ausgezeichneter Rücksicht zu erwerben, welche der Mensch immer seinem Glücke beylegt.

45. Die Nacheiferung der Arbeit ist fähig, unendliche Abstufungen aufzufassen, und steht mit den Kräften des Menschen immer in einem gehörigen Verhältnisse. Ich nenne diese Kräfte Energie. Sie bestimmt die Auszeichnung und Vollkommenheit der Kräfte jedes Menschen; nach

ihr beurtheilt man den Muth des Soldaten, das Genie des Gelehrten und Künstlers, das Ansehen und den Charakter der Obrigkeit, und die Thätigkeit des gewerbsamen Menschen.

Die Nationen, welche sich in der Kriegskunst am meisten ausgezeichnet haben, haben auch über die Wissenschaften, Künste und Handel das meiste Licht verbreitet, wenn ihre Energie sich nach einer solchen Richtung geäußert hat. Ich prüfe übrigens hier nicht die Frage, ob es einer Nation vortheilhafter ist, ihre Gesammtkraft auf das Zepter des Krieges, oder vielmehr auf den Handel und die Cultur der schönen Künste zu wenden; denn diese Beurtheilung gehört keinesweges hierher. Ich betrachte hier bloß den Menschen nach dem Gesichtspuncte seiner ununterbrochenen productiven Arbeit.

Mein Zweck ist die Untersuchung und Erörterung der verschiedenen Perioden, die der Mensch bey der Anwendung seiner Energie durchläuft.

46. Das Vermögen wird nicht nur durch die Thätigkeit des Menschen vermehrt, sondern auch durch einen anderen bey weiten wichtigeren Zweig; denn, würde die Lust, zu genießen, mit der Thätigkeit in einem beständigen Gleichgewichte stehen, so bliebe der Zustand der Dinge stets der nähmliche, und hätte der Mensch, vom Ursprunge aller Dinge an, an Arbeit stets mehr verzehrt, als er producirte, so würde das Vermögen nie vermehrt werden können.

Die Wirthschaft allein hat durch Anhäufung überflüssiger Arbeit die verschiedenen Quellen des National-Einkommens nach und nach entdeckt und vervollkommnet; und — nach diesem Princip war das Menschengeschlecht im Stande, sich zu vervollkommnen.

Denn — denkt man sich von dem Eigenthume und von der vervollkommneten Existenz des Menschen die verschiedenen überflüssigen Arbeiten hinweg, welche die Wirthschaft

in jedem Zeitalter angehäuft hat: so wird der Mensch nicht mehr seyn, als ein Wilder, der sich mitten unter den rohen Natur-Producten befindet.

47. Denken wir uns eine kraftvolle, auf einen noch unangebauten Grund und Boden versetzte Nation, wo jede Quelle des Einkommens erst entdeckt werden muß. Hier ist dann jedes Individuum genöthigt, zu arbeiten und zu wirthschaften, um sich eine Quelle des Einkommens zu verschaffen. Da nun die Urbarmachung des öden Grundes und Bodens bey einem neuen Volke die nothwendigste Quelle des Einkommens ist, am meisten producirt und den wenigsten Schwierigkeiten unterliegt: so ist nothwendig, daß die erste überflüssige Arbeit auf die Cultur des Bodens verwendet werde; diese neuen Ländereyen erleichtern folglich die Volksvermehrung, welche keinem Hindernisse, sich auszudehnen, unterworfen ist.

Eben so leicht wird sich die Anwendung der ersten Künste bey der Cultur äußern. Die Quellen des Einkommens wachsen und dehnen sich schnell aus: es muß also das Geld, welches den Umlauf der Arbeit befördern soll, sich nach und nach verringern, um in die neuen Canäle, welche, sich zu vermehren, nicht aufhören, einzulaufen; jene allmähliche Verringerung verursacht bey dem Gelde einen verhältnißmäßigen Zusammenfluß, und die Rente desselben muß nun in einem sehr hohen Preise stehen: wodurch man sich so wenig, als möglich, der klingenden Münze bedienen und sich das Papiergeld vermehren wird.

Alle anderen Renten, die nun in der Wage der Geldrente liegen, werden, in Bezug auf das Capital, welches zum Erwerbe derselben verwendet werden wird, einen beträchtlichen Ertrag abwerfen. In einem solchen Lande wird der große Gewinn, der aus den Quellen des Einkommens entspringt, zur Vermehrung derselben immer mehr und mehr beytragen; es wird mithin ein großer Zusammenfluß,

vorzüglich um die natürlichen Arbeits-Producte zu kaufen, entstehen, und dagegen die Arbeit des Luxus, in Bezug auf jene, in einem sehr niedrigen Preise zu stehen kommen.

Der Art werden die Verhältnisse und wechselseitigen Beziehungen einer sich vermehrenden Nation unter sich seyn. Vergleichen wir dieselbe mit einer Nation, die sich schon mehr empor geschwungen hat: so wird erstere ein armes Volk ausmachen, bey welchem Alles auf einem niedrigen Preise stehen wird. Es wird sich eine Menge von Capitalisten an dem Orte, wo die Quellen des Einkommens dem Kaufe und Verkaufe mit großen Vortheilen unterliegen, einfinden, und durch die Anlegung ihrer Gelder diese Quellen zu vermehren oder neue hervor zu bringen suchen. Die Seltenheit des Geldes wird also einen raschen Hang darnach, verbunden mit einer Herbeyströmung von Menschen, verursachen; der niedrige Preis der Waaren wird, in Bezug auf andere Länder, die Ausfuhr der productiven Arbeiten in das Ausland, und folglich die Einfuhr des fremden Geldes erleichtern. Die Manufacturen werden sich dabey vermehren, die Künste sich vervollkommnen und die Nation sich bereichern.

Man sieht wohl, daß diese Entwickelung die Geschichte der Vermehrung der Reichthümer von Nord-Amerika, Holland und aller kraftvoller Nationen, die, als ein ursprünglich armes Volk, mit Macht und Reichthum ihre Epoche beschlossen haben, auf das genaueste darstellt.

Es ist klar, daß das National-Vermögen nur durch die Anstrengung der Kräfte der Individuen, sich in der Thätigkeit und Wirthschaft zu übertreffen, vergrößert werden konnte; folglich ist die Nacheiferung der Arbeit das Princip der Vermehrung des National-Reichthums.

Die erste Stufe der Vermehrung einer Nation geschieht immer durch die Cultur, durch Ausübung der nothwendigsten Künste und durch die Bevölkerung; durch Han-

del, durch Manufacturen und durch die schönen Künste rückt sie stets näher zu ihrer Vollkommenheit. Der Handel verschafft ihr alle Jahre eine ihrer Thätigkeit und Wirthschaft angemessene Bilanz, welche dadurch, daß andere Nationen sie in barem Gelde entrichten müssen, dieses Metall in Ueberfluß herbey bringen muß.

48. Wenn auch Alles, was geldwerth ist, zusammen fließt: so wird dieß doch die Wage des circulirenden Geldes nicht vermehren; denn, so lange die Nation thätig, wirthschaftlich und commercirend ist, und die Nacheiferung der Arbeit über sie herrscht, wird sich der Waarenpreis, vermöge des Zusammenflusses der Capitalien, nicht vermehren können, weil jedes Individuum, als Käufer, den Waaren keinen Preis beylegen kann, welcher den Verkauf derselben auf den Europäischen Handelsplätzen verhindern würde; der laufende Preis der Waaren auf einem so allgemeinen Markte ist folglich die Gränze, welche den Preis der auf dieselben verwendeten Arbeit und den entgegen gesetzten Preis der Lebensmittel beschränkt, welche die industriöse Classe ernähren; die Capitalien, welche sich bey einer commercirenden Nation anhäufen, können sich mithin im Umlaufe nicht ausdehnen, um dadurch die Wage aufwärts zu ziehen; es ist also nothwendig, daß dieselben auf die Quellen des Einkommens verwendet werden, entweder um sie zu vermehren, oder neue hervor zu bringen; alsdann ist aber nicht zu läugnen, daß der Zusammenfluß der Capitalien und der der Capitalisten die Geldrente verringern müssen.

Dieß war der Fall vor der Revolution; die Waarenausfuhr der Holländer geschah bey weiten wohlfeiler, als die aller übrigen zur See handelnden Nationen, und das Geld-Interesse stand bey ihnen zu gleicher Zeit nicht höher, als zwey vom hundert.

Könnten die Capitalisten ihre Gelder eben so leicht im Aus- als im Inlande anlegen, oder — könnten sie dieselben

auf die Verbesserung auswärtiger Quellen des Einkommens eben so bequem, als auf inländische Güter, verwenden: so würde dieser Ueberschuß an Geld sich in alle die Orte verbreiten, in denen es in einem minder großen Uebermaße vorhanden ist. Allein es ist nicht dem also: das unbegränzte Zutrauen, welches bey Gelddarleihens-Geschäften erfordert wird, macht die Anlegung der Capitalien, wenn dieselben zu weit entfernt sind, sehr mißlich und schwierig.

Aehnliche Schwierigkeiten äußern sich bey Verwendung der Capitalien auf die Quellen des Einkommens.

Wenn irgend jemand sein Capital auf den Erwerb oder die Verbesserung eines seinem Hause und Hofe nahe gelegenen Landgutes verwendet: so wird es ihm nicht schwer seyn, den möglich besten Ertrag aus demselben zu ziehen; dagegen ein mehr entfernteres Gut schon mehreren Schwierigkeiten der Art unterworfen ist. Liegt dasselbe in verschiedenen fremden Gebiethen: so sind die Hindernisse, jeden möglichen Ertrag daraus zu ziehen, oft unüberwindlich.

Z. B. Ein in London wohnhafter Engländer wird gewiß nicht auf den Einfall gerathen, in Schweden oder in Rußland Ländereyen an sich zu kaufen; durch die Schwierigkeiten, einen Ertrag aus seiner Rente zu ziehen, würde der Vortheil, den er von einer andern Seite her durch Verwendung seines Capitals auf solche weit entlegene Ländereyen zu erwarten hätte, eher, als in London selbst, gänzlich verschwinden. Die in Menge und Ueberfluß vorhandenen Capitalien müssen also vor allen Dingen in dem Lande, worin sie sich befinden, auf die Quellen des Einkommens verwendet werden. Allein nach dem Maßstabe, als sich das Geld und die Concurrenz der Capitalisten vermehren, entschließen sich diese, ihre Capitalien auf Hervorbringung neuer Quellen des Einkommens zu verwenden und dadurch die Handelszweige zu verbreiten; alsdann ist der

Zeitpunct vorhanden, wo die Nation dem Handel in entfernte Länder und den mißlichen Speculationen ihr Augenmerk widmen kann.

Die in Ueberfluß vorhandenen Capitalien werden die Herbeyströmung fremder Matrosen und aller Arten von Arbeitern befördern: die Nation wird reicher, die Volksvermehrung nimmt zu, und der Handel breitet sich allenthalben aus ꝛc.

Dieß — ist die Lage von England; die neuen Capitalien, die ihm die Bilanz seines Handels Jahr aus Jahr ein verschafft, werden auf Erfindung neuer Industrie-Zweige, neuer Umlaufs-Canäle, auf Errichtung und Vermehrung der Colonien, und endlich auf die Verbreitung seiner Industrie in die ganze Welt verwendet.

Indessen ist der Mutterstaat oder der Mittelpunct eines eben so reichen, als weit ausgebreiteten Landes, zugleich der Platz, wo das Geld um so mehr im Ueberflusse vorhanden ist, als sich die stets zunehmende Handels-Bilanz häuft; dieß ist mithin auch der Platz, wo die Quellen des National-Einkommens durch Capitalien am meisten unterstützt und verbessert werden. Als Beyspiel dient hier wieder England; dieß ist das Europäische Land, in welchem der Ackerbau am besten blüht, wo die Manufacturen und Werkstätte mit den vollkommensten Maschinen und Werkzeugen angefüllt sind.

Die Englische Nation, geldgierig und arbeitsam, steht immer unter dem Zepter der Nacheiferungssucht der Arbeit; dort ist des reichen und wohlhabenden Staatsbürgers schönster Ruhm, nicht eine große Anzahl von Bedienten zu haben und vor Prahlsucht zu strotzen, sondern — sich eine große Menge von Arbeitern zu verschaffen und irgend einen Industrie-Zweig zu vervollkommnen.

Der nähmliche Geist umschwebt auch die Holländische Nation, welche sich nur durch eine solche Anstrengung ihrer Kräfte bereichern konnte *).

49. Kann sich nun aber eine reiche Nation in ihrem Wachsthume immer gleich bleiben, oder — gibt es einen Gränzpunct, wo dieselbe eher ab- als zunimmt? Diese Frage ist nun näher zu prüfen.

Nach dem Verhältnisse, als die Handels-Bilanz den Zusammenfluß der Capitalien befördert, wird, wie wir gesehen haben, das Geld-Interesse durch die Concurrenz der Capitalisten, und vermöge eines Widerstoßes, auch jede andere Rente verringern, weil alle übrigen Renten immer auf eine Festsetzung des Gleichgewichtes abzielen. (6.) Es werden folglich die Quellen des Einkommens schlechterdings von Tag zu Tag mehr und verhältnißmäßig minder productiv, d. h.: durch die allmählichen Verbesserungen, die dieselben erhalten, läßt sich schlechterdings ein größerer Ertrag derselben erwarten; der Werth dieses Ertrages aber nimmt, in Bezug auf den des Capitals, welches die Quelle des Einkommens kostet, immer mehr ab.

Ueber dieß — je mehr die Quellen des Einkommens verbessert werden, desto weniger sind sie fähig, neue Verbesserungen zu erhalten, und die letztern sind, in Hinsicht auf die Vermehrung des Ertrages, den sie abwerfen, immer kostspieliger.

Die Lust oder das Bedürfuiß, sein Capital auf die Verbesserung der Quellen des Einkommens zu verwenden, schwindet folglich immer mehr, die Anhäufung des Geldes setzt das Interesse desselben immer mehr herunter, der Vortheil, den jedes Individuum aus seinem Gewinne zieht, verringert sich stets mehr, und die Nacheiferung der Arbeit vermindert sich, nach einem homogenen Verhältnisse, im-

*) Der Wille war und ist dort noch immer gut; aber das Fleisch — schwach. Der Uebersetzer.

mer mehr. Zu gleicher Zeit vermehrt sich die Nacheiferung für den Aufwand; die Zahl derjenigen, welche aufhören zu arbeiten und mit ihrem Vermögen prahlen wollen, nimmt täglich mehr zu.

Die Zahl dieser Verzehrer steigert den Waarenpreis; weil die Verkäufer die Concurrenz und den Geldüberfluß derselben benutzen; je mehr sich nun der Arbeitspreis erhöht, desto mehr nimmt der auswärtige Handel ab, und — je mehr die Zahl derjenigen, welche durch den Handel ihr Glück machen wollen, sich verringert, desto mehr nimmt die Zahl derjenigen zu, welche genießen und verzehren wollen.

Durch letztere Zahl befindet sich nun die Nacheiferung der Arbeit auf einem Punct, wo sie die des Aufwandes beherrschet; der Geschmack für Pracht und Luxus folgt alsdann der Thätigkeit, Wirthschaft und dem Ehrgeitze, sein Glück zu erhöhen, nach. Man betrachtet diejenigen, welche auf die Erlangung eines Vermögens hin arbeiten, als eine der letzteren Classen, und die Nacheiferung des Aufwandes bildet eine der ersten Classe derjenigen, welche keinen Erwerb mehr nöthig haben.

Diese Classe, die den Preis der Waaren durch die Nothwendigkeit des Handels nicht mehr zu beschränken braucht, steigert den Preis durch ihre Concurrenz, und zerstört den thätigen Handel mit dem Auslande; der Ueberfluß an Capitalien, welche sämmtlich auf die Quellen des Einkommens verwendet worden, verliert sich unvermerkt im Umlaufe, und die Geldwage zieht dadurch sich auf der einen Seite empor; daher das Geld sich im Auslande verbreiten muß.

Andere Nationen, die noch in ihrem Entstehen sind, und welche ihre Armuth wirthschaftlich und thätig macht, bringen auf die Europäischen Handelsplätze zu gleicher Zeit vollkommnere und wohlfeilere Waaren, und richten die

Manufacturen und Werkstätte der sinkenden Nation zu Grunde.

Alle übrigen Quellen des Einkommens nehmen an einer solchen Abnahme und Auflösung Theil; es finden sich allenthalben zu viel Arbeiter ein, und dieses Uebermaß jeder Classe ist nun von Unglück angefüllt; die zu starke wechselseitige Concurrenz verhindert jede Mittheilung, und andere Classen werden dadurch zurück gewiesen.

Das Uebermaß der natürlichen Arbeiter ist voll von Unglück, welche das Elend hinweg rafft, weil die Bevölkerung nach dem Verhältnisse zur Verminderung des Handels und der Nachfrage um Arbeit zu stark ist; denn es gibt auch ein übermäßiges Glück, — ein großer Luxus und viel Elend.

50. Vergleicht man die Symptome einer zunehmenden mit den einer abnehmenden Nation: so ist klar, daß sie einander schnurstracks entgegen stehen.

1) Bey einer zunehmenden Nation hat die Nacheiferung für productive Arbeiten, oder für die Vermehrung der Quellen des National-Einkommens ihre größte Kraft und Ausdehnung.

2) Diese productiven Arbeiten werden gesucht und durch die Concurrenz auf einen hohen Preis gesetzt: so lange die unproductiven Arbeiten für den Luxus wenig gesucht werden.

3) Die Quellen des National-Einkommens werden stark vermehrt.

4) Die Volksvermehrung nimmt zu.

5) Das Geld ist selten: das Interesse desselben hat zwar vielen Werth, zielt aber auf Verringerung ab.

6) Die Quellen des National-Einkommens sind nur beziehungsweise sehr einträglich, überhaupt aber sehr unergiebig; denn sie zielen immer auf Verminderung des allgemeinen und auf Vermehrung des verhältnißmäßigen Ertrages ab.

7) Der thätige Handel und die Ausfuhr suchen sich zu vermehren, und das bare Geld läuft vom Aus- ins Inland.

51. Bey einer **abnehmenden** Nation steht dagegen

1) die Nacheiferung für productive Arbeiten auf dem niedrigsten Puncte der Abnahme, und die Nacheiferung für den Aufwand auf dem höchsten Grade der Vollkommenheit.

2) Die productiven Arbeiten, welche wenig gesucht werden, stehen in einem sehr niedrigen, die unproductiven aber, welche den Luxus befördern, in einem sehr hohen Preise.

3) Die Quellen des National-Einkommens werden nicht mehr vermehrt: sondern stehen am Rande ihrer allmählichen Verringerung.

4) Die Volksvermehrung nimmt ab.

5) Das Geld ist in Ueberfluß vorhanden, und das Interesse desselben, welches beym Anfange der Abnahme der Nation sogleich ohne allen Werth ist, sucht sich immer zu erhöhen; weil die Nacheiferung für den Aufwand das zum Unterhalte der Quellen des National-Einkommens nothwendige Geld immer für den Aufwands-Luxus wegzuschaffen trachtet.

6) Die Quellen des National-Einkommens werfen, beym Anfange der Abnahme der Nation, im Allgemeinen einen starken, verhältnißmäßig aber einen geringen Ertrag ab; weil sie immer auf die Verminderung des letztern und auf die Vermehrung des erstern abzielen.

7) Der thätige Handel und die Ausfuhr nehmen ab und gehen allmählich zu Grunde, und das bare Geld läuft vom In- ins Ausland.

Während der Epoche der Abnahme einer Nation ... Geld beständig ins Ausland; und — da durch ...rung für den Aufwand die zum Unterhalte der ... National-Einkommens nothwendige productive

Arbeit vernachlässiget wird: so verringern sich dieselben immer mehr, und die Nation wird von Tag zu Tag ärmer.

Durch diese Nacheiferung für den Aufwand, welche sich auf alle Zweige ausdehnt, wird kein Individuum zur Anhäufung einer überflüssigen Arbeit gereitzt; daher der Geschmack — für Pracht, Eitelkeit und Trägheit.

Dieß ist der Zustand von Portugal, Spanien ꝛc., und wird es auch einst von England seyn; die Englische Nation, die auf dem höchsten Puncte ihrer Größe und Stärke steht, ist dem Augenblicke ihrer Abnahme nahe. Es wird sich unten zeigen, welches die Ursache ist, daß sich diese Epoche verzögern konnte und — noch kann.

Eine abnehmende Nation, welche immer mehr und mehr verarmt, muß nun einen Gränzpunct ihrer Abnahme und Armuth haben, welcher die Nacheiferung des Aufwandes verringert und gänzlich zerstört, und die Nacheiferung der Arbeit wieder hervor sucht, d. h.: die allmähliche Abnahme einer Nation zielt auf die Herbeyführung einer armen, thätigen und gewerbsamen Nachkommenschaft ab, welche die nähmliche Periode, die sie schon durchgelaufen hat, wieder anfängt.

Dieß würde die beständige Folge der Veränderungen seyn, welche die verschiedenen Nationen zu bestehen hätten, wenn nicht Kriege und Revolutionen diese Ordnung oft umkehren würden.

Es gibt keinen Stillstand in der Natur. Alles nimmt ab — und zu.

Dieses Schwanken zwischen Thätigkeit und Trägheit ist nicht allen Nationen eigen; indessen äußert es sich vorzüglich bey Nationen, die schnelle und starke Fortschritte gemacht haben.

53. Diese Periode der Veränderungen, welche die Nationen unter sich erleiden, ist die nähmliche, welcher ver-

schiedene Individuen, in Bezug des einen auf das andere, unterworfen sind.

Diejenigen, welche von Geburt aus thätig sind, und durch ihre Armuth zur Arbeit und guten Wirthschaft angetrieben werden, verzehren weniger, als sie produciren; ihre Quellen des Einkommens oder ihr Vermögen vermehren sich verhältnißmäßig; allein das Bedürfniß der Arbeit und Wirthschaft verringert sich, nach dem Maßstabe ihrer Bereicherung; und — es entsteht eine Nacheiferung des überflüssigen Aufwandes, welche stets zunimmt; man will den Schein führen, eine Classe erreicht zu haben, wo man nicht mehr nöthig hat, sich noch mehr Einkünfte zu verschaffen. Betrachten wir also die ununterbrochene Existenz des Menschen, welche durch die Reproduction immer fortgeführt wird, oder — stellen wir uns vielmehr bloß den Familien-Zustand vor: so erhellt, daß dieser den nähmlichen Perioden ausgesetzt ist, wie die Nationen; nachdem sie die verschiedenen Grade des Wachsthums durchgelaufen haben, werden sie durch die Nacheiferung des Aufwandes und durch die Unterbrechung der Arbeit ihrer Kräfte beraubt und ihre Thätigkeit geschwächt; der ununterbrochene Genuß zerstört ihre Kraft, und jedes Gefühl fürs Edle und Gute, und entkräftet stets mehr dieses Lebens-Princip, welches die Stärke des Temperaments ausmacht.

Eine solche Abnahme der Bevölkerung zeigt sich bey im Ueberflusse lebenden Familien; die Individuen, deren schrankenloser Leidenschaft kein Hinderniß im Wege steht, richten ihre Gesundheit und ihr Vermögen zu Grunde, und — geben nur schwachen und verunstalteten Geschöpfen das Daseyn.

Einzelne geschwächte, verdorbene und entnervte Menschen nur erblickt man unter solchen Familien mit hohem Alter begabt, welche, statt ihr Geschlecht zu erneuern, den — erst werdenden und kraftvolleren Familien weichen.

Diese Wirkungen kennen keine Unterbrechung: so wie in einem alten, durch keine menschliche Hand benutzten und schlagbar gewordenen Walde die alten Eichen dahin sterben und jungen Schößlingen Platz machen müssen.

Mehrere Philosophen, welche diese Periode der Ab- und Zunahme der Familien als einen richtigen und festen Grundsatz annahmen, behaupteten, daß dieselbe auf ganze Nationen unanwendbar sey; sie betrachteten eine Nation aus solchen Menschen zusammen gesetzt, welche bettelarm sind, und aus andern, welche vor Reichthum strotzen, und glaubten nun, daß bey den einen eine beständige Nacheiferung der Arbeit, und bey den andern eine Nacheiferung des Aufwandes Statt finde, überhaupt, daß eine Nation immer eine Vereinigung von Familien sey, deren jede auf verschiedene Abstufungen der Ab- und Zunahme stehe, und zugleich immer eine Vereinigung von Individuen von verschiedenem Alter bilde, welche durch eine ununterbrochene Fortpflanzung jederzeit die nähmliche nach homogenen Richtungen veränderte Scene vorstellen.

Um hierauf zu antworten, muß man die Ursachen, welche die Zu- und Abnahme der Familien in einem Staate befördern, von denjenigen, welche die Nationen in Masse vermehren und vermindern, unterscheiden. Ich prüfe zuvörderst das Princip der Ab- und Zunahme der Familien.

Die Nacheiferung, allgemein betrachtet, ist die Triebfeder jeder unserer Handlungen, welche übrigens nicht aus Noth oder aus Vergnügen unternommen werden. Diese ist die nähmliche Nacheiferung, welche den Menschen zum Erwerbe eines Vermögens anreizt, und ihn zum Luxus und zur Pahlerey verleitet; letztere Nacheiferung ist die nothwendige Folge der Arbeit, und folglich die Gränze, an die sich diese erstreckt.

Der Mensch wird zur Vermehrung seines Vermögens bloß darum gereizt, um sich in der Folge das Vergnügen

einer größeren Pracht und Ansehen zu verschaffen, und durch seinen Aufwand eine größere Zahl von Individuen zu übertreffen.

Vergeblich wird sich die Nacheiferung der Arbeit ausdehnen wollen: sie muß nothwendig eine Gränze haben; denn, wenn ein gewerbsamer Bürger so viel erworben hat, daß er seinen reichsten Mitbürger durch die Pracht seines Aufwandes übertreffen kann: so hat er keinen Beweggrund mehr, sein Vermögen noch darüber zu vermehren; im Gegentheile ist alsdann seine Triebfeder, Aufwand zu machen, schon die möglich stärkste; hier muß er nun still stehen; sonst würde seine Arbeit auf ein — Nichts hinaus laufen.

So lange ich aber die Individuen nach einem wechselseitigen Verhältnisse betrachte, wird noch nicht gezeigt, auf welche Art und Weise für eine ganze Nation eine Ab- und Zunahme des Vermögens daraus erwachsen könne; denn, sollen alle Familien diese Periode durchlaufen: so müssen die armen Familien auf Kosten derjenigen sich vermehren, welche durch die Nacheiferung des Aufwandes sich vermindern; und — es muß hier immer eine Mischung von ab- und zunehmenden Familien geben, dergestalt, daß die eine durch die andere ersetzt werde, und dadurch immer eine homogene Masse von Reichthümern in der Nation entspringe.

Ich berühre nun die Ursachen der Ab- und Zunahme der Nationen, in Bezug unter sich selbst.

Man muß zuvörderst als Thatsache annehmen, daß nicht alle Menschen mit gleichen Kräften begabt geboren werden; ferner ist als eine unstreitige Wahrheit zu bemerken, daß die Mischung von Individuen, mit mehr oder minder Kraft versehen, nicht die nähmliche bey allen Nationen ist, d. h.: daß nicht alle Nationen gleich kraftvoll sind. Endlich ist auch unläugbar, daß, je mehr Kraft und Thätigkeit eine Nation hat, desto mehr die Familien und Individuen, aus welchen jene besteht, die Gränze erwei-

tern, wo an die Stelle der Nacheiferung der Arbeit die des Aufwandes tritt, d. h.: je länger sie arbeiten, desto mehr Vermögen sammeln sie sich, bevor sie dasselbe genießen.

Denken wir uns nun, nach solchen voraus geschickten Sätzen, eine Nation, die kraftvoller, als ihre Nachbarn, ist: so wird sich zeigen, daß auch ihre Quellen des Einkommens in einem besseren Zustande, und folglich mehr productiv seyn werden; ihr Handel wird sich mehr ausdehnen; sie wird über alle andere Nationen den Vortheil haben, daß sie das Product ihrer Industrie auf jedem großen Handelsplatze verkaufen kann; sie wird zu ihrem Besten eine Handels-Bilanz aufstellen; ihr Reichthum und Wohlstand werden zunehmen, und ihre Capitalien sich anhäufen.

Diese werden sich aber gar leicht anhäufen können; denn die Thätigkeit, die eine Nation belebt, treibt diese immer an, die inländischen Producte an fremde Nationen zu verkaufen; dabey muß sie jedoch die Wage des Umlaufes jedes Mahl nach der Wage der fremden Nation gleich stellen; das Geld muß sich folglich immer mehr anhäufen und an Ueberfluß zunehmen; die Nation muß dabey den Gränzpunct erreichen, wo ihre Abnahme nothwendig wird, wie wir bereits gesehen haben.

Aus dem Vorzuge und dem Uebergewichte an Energie und Thätigkeit einer Nation, und aus ihren Verhältnissen zu andern Staaten folget nun, daß ihr Reichthum und Wohlstand auf Kosten der Wohlhabenheit der andern Nation sich vermehren müssen; und — durch diese Vermehrung entsteht die Abnahme, wie ich ausführlich gezeigt habe.

Wenn mehrere sich vereinigende Nationen sich nur sehr wenig, nach dem Maße ihrer Kräfte, von einander unterscheiden: so stellt jede derselben lediglich die beständig veränderliche Scene von ab- und zunehmenden Familien vor; sie sind aber, wenn man die eine in Bezug auf die andere

betrachtet, beynahe immer in dem nähmlichen gegenseitigen Zustande.

Dieß ist das einförmige Gemählde der gemeinen Classe von Menschen oder des Pöbels in allen Jahrbüchern der Geschichte; hat aber die eine Nation mehr Energie und Thätigkeit, als alle andern: so wird nothwendig eine dem Ueberflusse ihrer Kräfte angemessene Zunahme Statt haben, und daraus sodann die künftige Abnahme entspringen.

Die Ab- und Zunahme der Nationen hängt also von den wechselseitigen Verhältnissen unter sich, und von der Verschiedenheit ihrer Kräfte und Thätigkeit ab.

Wir finden die nähmliche Lage der Dinge bey einer Nation, welche ihre Kräfte lediglich auf den Krieg richtet. Wenn verschiedene Nationen, welche nahe beysammen liegen, an Kraft und Stärke einander gleich kommen: so erhalten sie sich im Gleichgewichte; übertrifft dagegen die eine an Kraft die andere: so wird diese von jener aufgezehrt werden; sie wird einen mächtigen Staat bilden, welcher, so bald ihm kein Feind mehr übrig bleibt, welchen er unterjochen könnte, nun eine ähnliche Abnahme beginnen wird. Indessen gehört die Entwickelung dieser Sätze nicht zu meinem Thema.

Sechstes Capitel.

Allgemeiner Gesichtspunct.

54.

Wir haben oben (30.) gesehen, welche Aehnlichkeit der Umlauf des Blutes mit dem der Arbeit habe. Dehnen wir nun diese Wahrnehmung so weit, als möglich, aus, und

erörtern alle Züge dieser Aehnlichkeit, welche zwischen diesen beyden Arten von Umlauf obwalten.

Vor allen Dingen ist jedoch nothwendig, das Gemählde des Blutumlaufes darzustellen.

1) Das Blut, welches in allen Theilen der Lunge vertheilt ist, und sich in den äußersten Aesten einer Unendlichkeit von kleinen Adern befindet, fließt in Gefäßen, welche sich immer wieder vereinigen, dem Herzen zu, und steht in einer einzigen großen Ader, nähmlich in der Lungenader, stille, aus welcher es sofort in die linke Herzkammer tritt.

2) Die Bewegung dieses Eingeweides drückt, so wie das Blut ankommt, dasselbe zusammen, und zwingt es zum Ausflusse, um in die große Schlagader einzudringen; alsdann verfließt es, indem es sich vom Herzen entfernt, und breitet sich durch eine Reihe getrennter Aeste, die sich in eine unendliche Zahl kleiner Pulsadern endigen, in allen Theilen des Körpers aus.

3) Alle diese kleinen Gefäße berühren die äußersten kleinen Adern, welche das Blut auffangen, und es durch einen ähnlichen Lauf zum Herzen zurück führen; hingegen durch einen entgegen gesetzten Lauf, d. h.: durch zusammen laufende Aeste, wenn es zuvor an eine einzige Ader stoßt, welche man die Hohlader nennt, aus welcher es sodann in die rechte Herzkammer tritt.

4) Der Druck dieses Eingeweides zwingt, so wie das Blut ankommt, dasselbe wieder auszulaufen und in die Lungenschlagader einzutreten, aus welcher es auch wieder abfließt, indem es sich vom Herzen entfernt, und sich nach und nach in allen Theilen der Lunge ausdehnt.

5) Die äußersten Theile dieser Aeste verbinden sich mit eben so vielen kleinen Adern, in welchen sich das Blut endigt, und durch die Lungenader in die linke Herzkammer zurück kommt, um den Umlauf von neuen zu beginnen, wie ich so eben erklärt habe.

Man sieht nun, daß das in allen Theilen des Körpers zuvor verbreitete Blut durch die Ausbreitung zusammen laufender Aeste gegen das Herz stoßt, und nachher durch die Ausbreitung aus einander laufender Aeste aus demselben abfließt, daß, wenn es die äußersten Theile dieser Aeste durchgelaufen hat, durch eine zweyte Ausdehnung zusammen laufender Aeste wieder zum Herzen zurück kommt, und durch eine zweyte Ausbreitung aus einander laufender Aeste wieder ausläuft; daraus läßt sich das aus vier verschiedenen Aesten zusammen gesetzte System des Blutumlaufes erklären, nähmlich zwey aus einander und zwey zusammen laufende Aeste, welche abwechselnd das Blut zum Herzen führen, und dessen Lauf, wenn es wieder abfließt, bestimmen.

Das System der Schlagadern, durch welche das Blut, indem es sich vom Herzen entfernt, abfließet, bildet eine mit dem Systeme der Adern, durch welche das Blut wieder ins Herz zurück tritt, überein stimmende Ausbreitung der Aeste und Nebenäste, dergestalt, daß das System der Lungenschlagadern mit dem der übrigen Lungenadern, und das System der Ausbreitung aller Aeste und Nebenäste der großen Schlagader mit dem aller Aeste und Nebenäste der Hohlader völlig überein stimmt.

55. Es bleibt nun die Erklärung des Umlaufes der Arbeit übrig, um dieselbe mit dem Blutumlaufe vergleichen zu können.

Ich betrachte die Magazine der Handelsleute als den Mittelpunct des Umlaufes; denn in jene geht jedes Product der Arbeit über, d. h.: hier ist der Gränzpunct aller Waaren, auf welche die verschiedenen industriösen Arbeiter nach und nach die Summe aller Arbeiten, die den Werth der verarbeiteten Producte bestimmen, verwendet haben.

So, wie nun die Waaren in den Magazinen ankommen, gehen sie wieder heraus, und vertheilen sich nach und

nach in den Läden der Kaufleute, wo sie, durch den Verkauf im Kleinen, den letzten Grad der Ausbreitung erlangen.

Alle Individuen, welche zu ihrem Verbrauche einkaufen, bilden eben so viel kleine Gefäße in der obigen letzten Ausbreitung der verschiedenen Zweige von Waaren; durch sie beginnt ein ähnlicher Geldumlauf, jedoch nach einer entgegen gesetzten Richtung; das Geld fließt aus den Händen eines jeden Verzehrers, geht in die Kramläden, und von da aus verschiedenen Läden wieder in die Magazine zurück, aus welchen die Waare gekommen ist.

So wie das Geld in die Casse des Handelsmannes fließt, läßt es dieser alle Zweige, welche die Arbeit herbey geschafft haben, und eine Reihe anderer Nebenzweige, die mit denjenigen, welche die Arbeit befördert haben, völlig über ein stimmen, jedoch in einem entgegen gesetzten Sinne, durchlaufen.

Wenn das Geld seinen Lauf beendigt hat: so findet es sich unter die Hände aller Renteneigenthümer und Arbeiter vertheilt, und allenthalben, wo es stille steht, fängt die Consumtion an, d. h.: das Geld, welches alle Arbeiter und Renteneigenthümer auffangen, und das sie nicht mehr weiter laufen lassen, um die Quellen des Einkommens zu vermehren, wird zur Consumtion verwendet; jene beschränken also die Ausbreitung der letzten aus einander laufenden Waarenzweige, welche aus den Magazinen kommen, und — sie befördern den Anfang des in einem Puncte sich vereinigenden Geldumlaufes, welches aus ihren Händen geht, um wieder in die Magazine zurück zu kehren, d. h.: auf diesem Puncte berühren die äußersten Theile der aus einander laufenden Zweige des Geldes die nähmlichen Theile der zusammen laufenden Zweige desselben: so wie das Blut durch die letzten Aeste und Nebenäste der Schlag- und anderer Adern von den einen in die andern derselben überläuft.

56. Der allgemeine Umlauf des Products der Arbeit hat also zwey verschiedene Ausbreitungs-Systeme: das eine, welches die Arbeits-Producte in die Magazine liefert — ich werde es Ausbreitung der Arbeitszweige nennen, und das andere, welches die Waaren aus dem Magazin des Handelsmanns bis zu dem letzten Zweige der Consumtion führt, und — dieses nenne ich Ausbreitung der Waarenzweige.

Jedes dieser zwey Ausbreitungs-Systeme hat auch seine mit den eigenen Zweigen vollkommen überein stimmende Ausbreitung der Geldzweige, so zwar, daß jeder Arbeit- oder Waarenzweig mit einem Zweige des Geldes, welches einen entgegen gesetzten Lauf nimmt, im Werthe überein stimmt: so wie jedes Gefäß der Ausbreitung der Aeste der Hohlader dem Gefäße der Ausbreitung der Aeste der großen Schlagader homogen ist, welches sich sogar bey der Puls- und Lungenader eben so verhält.

Das Magazin des Handelsmanns kann mit der einen, und seine Casse mit der andern Herzkammer verglichen werden.

57. Nicht nur jedes Waarenlager eines Handelsmanns, sondern auch jede Quelle des Einkommens kann man als den Mittelpunct einer vierfachen Ausbreitung der Zweige betrachten; z. B. eine Tuch-Manufactur: so bald der gewirkte Zeug im Magazin des Manufacturisten ankommt, enthält derselbe schon alle die Arbeiten, welche auf die Wolle vor dem Abladen im Magazin, und auch diejenige, welche in der Manufactur auf dieselbe verwendet worden; dieses ist also eine Ausbreitung zusammen laufender Arbeitszweige, welche sich bis an dieses Magazin erstrecket. Das Tuch geht in der Folge aus dem Magazin, und vertheilt sich zuvor in die verschiedenen Kramläden; sodann kommt es in die Hände der verzehrenden Classe; das Geld der letztern geht durch eine Ausbreitung, welche derjenigen homogen ist, die die Abnahme des Tuches aus dem Magazine befördert, wieder

in die Manufactur zurück; von da geht es wieder heraus, um unter die Hände aller derjenigen, welche die Arbeit herbey geschafft haben, durch eine ähnliche Ausbreitung, aufs neue zu gelangen. Das Magazin des Manufacturisten ist folglich der Mittelpunct der beyden Ausbreitungen; die eine der Arbeit, und die andere der Waaren, und — der beyden mit dem Geldwerthe überhaupt überein stimmenden Ausbreitung.

Betrachtet man nach einem ähnlichen Gesichtspuncte jeden Stamm der Adern mit dem der ihnen gleichförmigen Pulsadern: so bildet das Ganze dieser zwey Stämme einen Mittelpunct einer vierfachen Ausbreitung der Aeste und Nebenäste, welche mit der des Herzens aufs genaueste überein stimmt. Es ist auch wirklich so; denn das Blut, welches jeden Augenblick durch die Schlagader fließt, entfernt sich davon durch eine Ausbreitung aus einander laufender Aeste; sodann kommt es wieder durch eine Ausbreitung zusammen laufender Aeste in den Stamm der Adern zurück, welchen ich mir, als den Mittelpunct der dabey liegenden Schlagader, vorstelle. Das Blut, welches unaufhörlich ab- und zu fließt, entfernt sich auch von diesem Mittelpuncte durch die Ausbreitung aus einander laufender Aeste, und kommt durch eine entgegen gesetzte Ausbreitung derselben wieder in diese Schlagader zurück.

Das Herz kann man, als die Wiedervereinigung der dicksten Ader und der größten Schlagader, betrachten, welche durch die Wiedervereinigung mehrerer Muskeln, welche das H e r z bilden, mit einander verbunden sind.

58. Indem ich bey den Verhältnissen dieser Vergleichung alles anführe, was dabey zu sagen ist: so betrachte ich den Körper als eine sich bloß durch die Verlängerung und Ausbreitung aller Blutgefäße, und durch die ununterbrochene Consumtion des zum Wachsthume aller übrigen Theile des Körpers nothwendigen Blutes bildende und zu-

nehmende Masse; folglich ist hiervon alles dasjenige das Resultat, was keinen Theil des Umlaufes ausmacht, und — der Umlauf des Blutes ist mithin das Princip des physischen Wachsthums des Menschen.

Es ist aber auch alles dasjenige, was dem Menschen eigenthümlich zugehört, und kein Theil des Umlaufes der Arbeit mehr ist, das Resultat dieses Umlaufes. Es schränkt sich dieses nicht bloß auf Eigenthum und Vermögen ein, sondern umfaßt auch alles dasjenige, was den gebildeten von dem rohen Menschen unterscheidet; jeder Gegenstand seiner Erziehung, seiner intellectuellen und moralischen Bildung, kurz seine gänzlich vollendete Existenz, sind Wirkungen des Umlaufes der Arbeit, welche man auf ihn von Kindheit an beständig verwendet hat.

Denkt man sich von der physischen Existenz des Menschen alle allmählichen Wachsthums-Perioden, die der Umlauf des Blutes hervor gebracht hat, hinweg: so wird bloß noch ein — Keim übrig bleiben.

Auf gleiche Art werden, wenn man alles dasjenige, was der Umlauf der Arbeit zu der vollendeten Existenz des Menschen beygetragen hat, sich hinweg denkt, nur noch wilde Geschöpfe, in Wäldern zerstreut und umher irrend, übrig bleiben.

Der Umlauf des Blutes macht also die physische Existenz des Menschen aus: so wie der Umlauf der Arbeit dessen vollendete Existenz begründet. Der eine wie der andere Umlauf wirket nach homogenen Richtungen.

59. Das Bedürfniß befördert einen schnellern Umlauf der Waaren, und — nach Maßgabe ihrer behenderen Verführung aus dem Magazine, zieht der sich dadurch ergebende leere Raum auf irgend eine Art das Product der Arbeit, welches sich sodann mit mehr Schnelligkeit absetzt, an sich; diese theilt sich allen Quellen des Einkommens mit, und vermehrt somit die Thätigkeit der Arbeitszweige.

Nimmt aber das Bedürfniß ab: so läßt auch die Behendigkeit des Umlaufes der Waaren nach; sie gerathen mithin in Stockung, wodurch auch der laufende Preis der Arbeits-Producte vermindert wird; und — die Thätigkeit, durch welche die Arbeit in ihren ersten Quellen hervor gebracht wird, verliert dadurch ihre Kräfte. Das Bedürfniß entwickelt also die Energie, und diese producirt die Arbeit.

Je langsamer oder schneller der Umlauf der Arbeit und der Waare ist, desto mehr ist auch der Geldumlauf solchen Veränderungen ausgesetzt; denn auch dieser hängt von Thätigkeit und Bedürfniß ab.

60. Ich habe gezeigt, daß jeder Verzehrer eben so viel Puncte bildet, an welche sich die Ausbreitung der aus einander — mit der der zusammen laufenden Geldzweige erstreckt.

Würde zwischen dem Bedürfnisse, welches die Waare an sich zieht, und zwischen der Thätigkeit, welche dieselbe in den Umlauf treibt, ein vollkommenes Gleichgewicht vorhanden, oder würde der Aufwand der Arbeit der Production derselben immer homogen seyn: so wären die Systeme der Ausbreitung der verschiedenen Zweige stets die nähmlichen, und würden sich immer auf einem und dem nähmlichen Puncte berühren. Allein, wenn ein Individuum, anstatt die Consumtion jedes Products seiner Arbeit fortzusetzen, sich eine gewisse Quantität erworbenen Geldes vorbehält, um damit aufs neue zu produciren: so wird es sich dadurch eine Quelle des Einkommens verschaffen; das Geld, welches es verwendet, bildet neue Arbeitszweige, und ist, da es vorher kaum ein Trieb eines Zweiges war, nun — ein Stamm.

Würde eine große Zahl von Verzehrern auf die nähmliche Art verfahren: so würde sich das System der Ausbreitung der Arbeitszweige sehr vervollkommnen, und sich, wie

die damit überein stimmende Ausbreitung des Geldes, allenthalben ausdehnen.

Es folgt hieraus nothwendig, daß das System des Umlaufes der Waaren sich auf eine übereinstimmige Art ausdehne, damit seine letzten Zweige auf diejenigen, welche erst hinzu gekommen sind, vollkommen passen, und sich gleichsam decken, d. h.: nach dem Verhältnisse der Ausdehnung der Arbeitszweige müssen sich auch die Handels- und Waarenzweige verbreiten, und folglich muß die mit denselben überein kommende Ausbreitung der Geldzweige sich auf gleiche Art bewerkstelligen.

Nach dem Verhältnisse, als aus den Pulsadern neue kleine Adern entspringen, bilden sich auch neue Aeste der mit jenen überein stimmenden Adern; wenn also die Ausbreitung der großen Schlagader zunimmt: so thut dieß auch die Hohlader; durch den Druck des Blutes entstehen nicht nur neue Aeste in dem Systeme der Adern und Schlagadern, sondern auch in allen Eingeweiden, Drüsen und übrigen Theilen, welche das Blut ernährt, und deren Wachsthum nach dem nähmlichen Verhältnisse befördert; daraus ergibt sich nun der analogische Wachsthum des ganzen Körpers. Auf gleiche Art und Weise vermehrt die Thätigkeit nicht nur die vier Systeme der Ausbreitung des Umlaufes, sondern auch, durch eine entgegen gesetzte Berührung, alle Quellen des Einkommens, und die vollendete Existenz des Menschen nimmt dabey verhältnißmäßig zu.

61. Nur das Geld nimmt verhältnißmäßig nicht zu; wenn das System der Canäle, in welchen es circulirt, sich vergrößert: so vermindert sich nach der nähmlichen Rücksicht seine Quantität in jedem dieser Canäle. Durch die Producte der Erzgruben wird dieses Beförderungsmittel des Umlaufes unterhalten, und der durch die Reibung entstandene Verlust wieder ersetzt.

Der Unterschied, welcher zwischen dem Umlaufe des Geldes und zwischen dem der Arbeit obwaltet, gründet sich darauf, weil die Arbeit bloß den obigen beyden Circulationen ausgesetzt ist, deren eine zusammen und die andere aus einander laufende Aeste bildet: so wird auch ferner ein Theil der Arbeit verzehrt, und der andere auf die Quellen des Einkommens verwendet; diese geben dem Gelde, anstatt daß dasselbe immer das nähmliche bleibt, eine beständige Reproductions-Kraft, wodurch es, nach der einen erlittenen Umwälzung und Veränderung, wieder einer anderen aufs neue zu unterliegen fähig wird.

Es ist nun klar, daß das Geld nichts anders ist, als das Werkzeug des Umlaufes der Arbeit. Man sagt gewöhnlich, das Geld thue alles, es befördere Industrie und Arbeit. Das Geld ist für die Industrie das, was der Pinsel für den Mahler, der Meissel für den Bildhauer und die Feder für den Schriftsteller ist; ohne diese Instrumente kann keiner etwas unternehmen; sie schaffen sich dieselben immer gleich Anfangs an. Eben so nimmt jede Anhäufung der Arbeit, jede Begründung einer Rente durch das Geld ihren Anfang; derjenige, welcher nichts hat, fängt mit Gewinnung baren Geldes an, um irgend etwas zu unternehmen: so wie man, um zu schreiben, zuvor eine Feder haben muß. Indessen ist das bare Geld nicht so nothwendig, als oben benannte Werkzeuge; denn man kann zum Theil auch statt baren — Papiergeld annehmen.

62. In der Jugend wächst der Körper schnell empor, d. h.: aus dem Systeme des Umlaufes entspringen unaufhörlich neue Aeste, und die Ausdehnung aller übrigen Theile nimmt ebenfalls zu.

Jedoch hat diese Ausdehnung auch ihre Gränze; das Blut, dessen Masse sich stets vermehrt, wird überflüssig; alle Theile des Körpers befinden sich in einer Art von Aufblähung, welche die Schönheit und Grazie des Körpers aus-

macht; dieß ist der Frühling des Lebens, die Jahrzeit der Liebe und der Wonne; in dieser Epoche erhebt sich die Kraft des Umlaufes über die Organe, welche die Natur zur Auffassung dieses Ueberflusses für die Geschlechtsfortpflanzung bestimmt hat; hier fühlt der Mensch diese Unruhe, diesen heimlichen Trieb nach — Reproduction.

Am Rande dieses blühenden Alters macht die Nahrung, welche das Blut in die verschiedenen Theile des Körpers bringt, dieselben von Tag zu Tag fester und kraftvoller; das Naturspiel aller dieser Theile wird in seinen Bewegungen gehemmt; die Circulation wird täglich mehr gezwungen und unnatürlicher; die äußersten kleinen Pulsadern verstopfen sich.

Diese Schwierigkeit des Umlaufes in den äußersten Aesten bezeichnet die Haut mit Runzeln, welche das Alter vermehrt und immer mehr mit Furchen überzieht; das Blut, welches sich in den verschiedenen zu sehr verstopften Drüsen nicht mehr verarbeiten kann, circulirt nach ganz heterogenen Richtungen, welche früh oder spät Schwächlichkeit, Krankheit und den Tod verursachen. Es ist folglich die Ursache, welche den Wachsthum des Körpers befördert, die nähmliche, welche dessen Abnahme und gänzliche Auflösung herbey führt, wenn er einen gewissen Grad oder Punct des Wachsthums erreicht hat.

Das Nähmliche hat Statt bey dem allgemeinen Systeme der Arbeit. Wenn eine Nation entsteht, so müssen die Quellen des Einkommens zuvor gebildet, d. h.: die Ausbreitung der Zweige und Nebenzweige erst befördert werden; ist aber die Nation kraftvoll und thätig, so vermehren sich jene von selbst schnell genug; die Individuen verzehren wenig, und die productiven Arbeiten häufen sich an.

Da alsdann der relative Ertrag der Renten so groß, als möglich, ist: so sind die Individuen, dieselben zu vermehren, jederzeit entschlossen und angereitzt; auch die Ausbrei-

tung der Arbeitszweige geschieht alsdann mit Schnelligkeit, wie der menschliche Körper in der Jugend schnell zunimmt.

Nach dem Verhältnisse der Anhäufung überflüssiger Arbeit werden dadurch die Quellen des Einkommens gesättigt und der relative Ertrag derselben verringert; das zusammen fließende Geld nimmt von Tag zu Tag an Ueberfluß zu, und dieses macht, daß sich jede Quelle des Einkommens erweitert; allein, so wie ein Land immer von andern fremden Staaten umgränzt ist, welche eine der Ausdehnung des erstern entgegen gesetzte Kraft aufstellen, erreicht dasselbe einen Punct, wo die in Menge vorhandenen Capitalien eine gewisse Zahl von Individuen bestimmen, durch Errichtung von Colonien ihre Gelder in entlegenen und neuen Ländern mit mehr Vortheil anzulegen; und — alsdann reproducirt eine thätige Nation mehrere Andere. Da aber, wie wir weiter oben gesehen haben, das in Menge vorhandene Geld in dem Mutterstaate immer noch mehr zunimmt: so verringert sich das Bedürfniß oder das Verlangen nach Erwerb und Anhäufung, und die Aufwandslust nimmt dagegen zu; alsdann hindert die Nacheiferung des Aufwandes, daß sich die Ausbreitung der Arbeitszweige nicht realisire; das System des Umlaufes hört auf, sich zu vergrößern; die Quellen des Einkommens werden zerstört; die Thätigkeit der Nation wird immer mehr entkräftet; die Volksvermehrung nimmt ab; die vollendete Existenz des Menschen wird immer mehr ruinirt; die Summe der Kenntnisse, welche gegen die stets zunehmenden Fortschritte des Verstandesvermögens zurück bleiben, enthält lediglich noch uralte Vorurtheile und Irrthümer; Eitelkeit ohne Erhabenheit der Seele, Pracht ohne Vermögen, Trägheit und Elend, dieß — sind die Erscheinungen des Alters der Völker unter sich betrachtet, und des der Familien in einem und dem nähmlichen Staate. Kriege, Revolutionen und Elend sind das

Ziel ihrer Existenz und zugleich das Princip ihrer — Wiedergeburt.

63. Kraftvolle, durch Kriege zunehmende Nationen unterliegen der nähmlichen Periode des Verfalles; der Krieg sättigt sich mit Reichthümern, durch Plünderung, die Industrie aber durch Production derselben. Der Punct der Sättigung ist jedoch in beyden Fällen der Anfang des Verfalles; sogar die Nacheiferung des Aufwandes und der Pracht bringet denselben herbey, und Eitelkeit und Trägheit treten sodann an die Stelle des Muthes und der Entschlossenheit.

64. Ich wiederhohle nun mit Kürze das, was bisher von dem Umlaufe überhaupt ist gesagt worden.

1) Der Umlauf hat immer zwey entgegen gesetzte Richtungen, die eine der Arbeit und die andere des Geldes, dessen Werth dem der damit übereinstimmigen Waare immer homogen ist, und zur Schätzung derselben dient.

2) Das Papiergeld kann, statt der klingenden Münze, angenommen werden; die Menge des erstern, welche man anwenden kann, nimmt nach Verhältniß des Credits zu, d. h.: nach Verhältniß der Moralität und des allgemeinen Zutrauens.

3) Die ganze Masse der Reichthümer der commercirenden Welt hat einen Werth, welcher dem der totalen Summe des Papiergeldes und der circulirenden klingenden Münze gleich ist.

4) Der Umlauf der Arbeit und des Geldes ist die Wirkung der Kräfte und der Thätigkeit des Menschen; das Bedürfniß entwickelt diese.

5) Das Geld ist ein bloß zum Umlaufe dienliches Werkzeug.

6) Das Geld zielt, seiner Natur nach, auf eine wagerechte Stellung der ganzen commercirenden Welt ab.

7) Diese allgemeine Wage erhebt sich, je nachdem der Ertrag der Bergwerke und die Verbreitung des allge-

meinen Credits beschaffen sind, und sinkt nach dem allenfallsigen Grade der Ausbreitung der Arbeitszweige.

8) Diese Wage ändert sich beständig von einem Lande in das andere, nach Maßgabe der natürlichen und künstlichen Hindernisse, die der Transport dieses Metalls bey den verschiedenen Ein- und Ausfuhren mit sich bringt.

9) Das Schwanken, dem diese Wage ausgesetzt ist, wird durch den Wechsel der Nacheiferung der Arbeit und der des Aufwandes, welcher bey verschiedenen Völkern auch verschieden ist, verursacht.

Die Nacheiferung der Arbeit befördert die Anhäufung des Geldes auf die Quellen des National-Einkommens, und die Nacheiferung des Aufwandes verringert diese Anhäufung.

10) Dieses Schwanken der Geldwage ist der Barometer der Ab- und Zunahme des National-Reichthums.

11) Der Handel ist, im Allgemeinen betrachtet, der Umlauf jeder Arbeit; er vereinigt in seinem Mittelpuncte die Arbeit aller Zweige, welche dieselbe hervor gebracht haben, und breitet sich in der Folge in eine Menge Aeste und Nebenäste für die Consumtion aus; er nimmt so fort den Geldwerth jeder Arbeit in seinen Mittelpunct auf, und vertheilt dieselbe unter alle productiven Zweige.

Siebentes Capitel.

Von den Staaten und ihren wechselseitigen Verhältnissen.

65.

Es konnte unter den Menschen keine gesellschaftliche Verbindung Statt finden, ohne daß dieselbe nicht verschiedene

Stände bildeten, welche einen Mittelpunct der Gesammtkraft hatten, auf welchen alle Theile des Ganzen gerichtet waren.

Der eine Stand wirkt dem andern entgegen, und zwar mit einer Kraft, die alle zusammen gewisser Maßen im Gleichgewichte hält; diese beständige Gegenwirkung ist die Grundlage eines Staates und die Umschaffung desselben in ein — zugleich politisches Wesen.

Würde derselbe nicht entgegen wirken: so dürfte er das Opfer aller ihn umgebenden Staaten werden, und sich in vollständige Theile dieser Staaten auflösen.

Diese Gegenwirkung der Völker unter sich äußert sich nicht bloß in Kriegszeiten, sondern ist, wie eine gegen das Hinderniß gerichtete und durch dasselbe zurück gehaltene Triebfeder, zu jeder Zeit sichtbar. Jeder Staat lebt in einer beständigen Gegenwirkung, nicht nur um seine Bewegungs- und Thätigkeitskraft zu erhalten, sondern auch um dieselbe so viel, als möglich, zu vermehren.

Der Friede ist das Gleichgewicht und der Krieg die Entwickelung aller Triebfedern, welche sich los reißen, und deren eine nach der andern schlaff wird. Diese Ordnung der Dinge ist eine nothwendige Folge der menschlichen Natur.

Der Mensch wird, mit dem Bestreben, sich zu vermehren, geboren, und steht nur durch die Unmöglichkeit, sich noch mehr ausbreiten zu können, stille. Ich denke mir die Zeit, wo sich Gesellschaften gebildet haben, und betrachte einen aus thätigen Individuen zusammen gesetzten Staat; diese werden, vermöge ihrer Natur, sich zu vermehren und auszubreiten suchen; und — wenn ihnen dabey kein Hinderniß im Wege steht, nicht aufhören, sich zu vergrößern und zugleich zu verbessern, wie dieß die Erfahrung lehrt.

Betrachtet man nun den Wachsthum und die Größe anderer Nationen, welche obigen Staat umgeben: so wird

der Umkreis, den dieselben mit diesem Staate bilden, auf einen Berührungspunct hinaus laufen; sie werden also ihrem Wachsthume und ihrer Bevölkerung ein wechselseitiges Hinderniß entgegen setzen.

Die angeborne Neigung und der Trieb, sich zu vermehren und auszubreiten, wird diese Staaten zur Aufhebung des ihnen entgegen stehenden Hindernisses verleiten; sie werden sich also wechselweise zurück treiben, und — da das gegenseitige Hinderniß nur durch die Entkräftung und den Untergang der Individuen, welche das Hinderniß veranlassen, gehoben werden kann: so werden sie durch ihre Natur gereitzt, sich ernstlich beleidigt zu finden, sich zu bekriegen und — aufzureiben.

Wenn zwey Nationen sich bekriegen, und die eine sich schwächer, als die andere findet: so tritt diese ein Stück Landes an die Siegerinn ab, um nicht mehr aufs neue unterliegen zu müssen; der gewinnende Theil nimmt diese Entschädigung darum an, weil er dieselbe bey weiten vortheilhafter hält, als die Fortsetzung des Krieges.

Alsdann ruhen beyde Nationen aus, d. h: sie leben nun im Zustande des Friedens; während dieser Zeit aber ändern sich die Umstände, und beyde Völker ergreifen alle möglichen Mittel, um ihre Kräfte und Volksmenge zu vermehren, und sich in den Stand zu setzen, einen stärkeren Widerstand, als der erste war, leisten zu können. Glaubt sich nun eine Nation wieder stark genug: so fangen die Feindseligkeiten aufs neue an *).

Dieß ist die Basis aller Kriege; nach der Art nun, als sie der Politiker ausdenkt, gränzen sie an dieses Princip,

*) **Der Grad dieser Stärke muß durch eine vernünftige Politik, und durch kluge und heldenmüthige Heerführer, aber nicht durch den verführerischen Schimmer des Goldes ausgemittelt werden. Vergl. den letzten Krieg.**

Der Uebersetzer.

und der Friede dauert nur so lange, als die eine der contrahirenden Mächte genug Stärke zu besitzen vermeint, einen Widerstand zu leisten, den sie in Friedenszeiten noch nicht hätte leisten können. Dieß ist die Ursache der immerwährenden Kriege auf der ganzen Welt. Der Mensch hat von Natur keine Neigung, Kriege zu führen; er hat aber den Trieb, sich zu vermehren und auszubreiten; diese Neigung muß also bey ihm den unausgesetzten Kampf mit den entgegen wirkenden Hindernissen nothwendig veranlassen.

Uebrigens arbeitet ein Staat, seiner Natur nach, unaufhörlich auf die Gegenwirkung der ihn umgebenden Staaten hin, und der Zustand des Friedens ist bloß eine Vorbereitung zum Kriege.

66. Beym Entstehen einer Gesellschaft versammeln sich alle muth- und kraftvollen Jünglinge zum Kampfe, und gehen dann wieder nach ihrer Wohnstätte zurück, um ihre Ländereyen anzubauen. Allein in den gebildeten Staaten ist die entgegen wirkende Staatskraft, indem bey ihnen die Summe überflüssiger Arbeit ein ausgedehntes und verwickeltes System der Quellen des Einkommens bildet, ein Theil des Ertrages aller dieser Quellen geworden.

Alle Staaten bestreben sich also, die ganze Masse der Anhäufung überflüssiger Arbeit oder das Product aller Renten zu vermehren, damit, bey einer übrigens allgemeinen Gleichheit, der Theil dieses Productes, der die Staatskraft ausmacht, einen beträchtlicheren Raum einnehmen könne.

Es ist klar, daß das Interesse jedes Staates auf die Ergreifung solcher Mittel gerichtet ist, welche das eigene National-Vermögen zu vermehren, und das der andern Staaten zu vermindern im Stande sind.

Es frägt sich aber, ob die Verbothe und Hindernisse, mit welchen jeder Staat den Lauf des Handels hemmt, diesen Zweck erreichen können.

Ich betrachte nun die mannigfaltigen Vortheile, welche aus dem wechselseitigen Tauschhandel verschiedener Nationen entspringen, und nehme, um die in Frage stehenden Sätze nicht mit einander zu vermengen, an, daß die in einem gegenseitigen Tauschhandel sich befindenden Nationen stillstehend sind, d. h.: ich nehme auf den Wachsthum derselben keine Rücksicht, und setze dabey ein Gleichgewicht zwischen der Production der Arbeit und dem Aufwande zum voraus.

67. Die productive Arbeit ist, in den verschiedenen Ländern der Welt, mit dem Grunde und Boden derselben rücksichtlich der Ertragssumme überein stimmend. Durch den Tauschhandel verschaffen sich die Individuen irgend eines Landes die Producte aller Gegenden der Welt. Dieser Satz muß nun vorzüglich berücksichtiget werden.

Ein Land zieht aus dem andern solche Waaren, die ihm fremd sind, weil diese mehr Genuß gewähren, als die Waaren des Landes, welches sie ersetzen würde. Die nordischen Völker kaufen die Weine aus den mittäglichen Ländern, weil der Genuß derselben dem des Bieres, welches in diesen Gegenden die Stelle des Weines vertritt, vorgezogen wird. Ein Land zieht aus einem andern die Lebensmittel, welche zwar in ihm selbst, jedoch mit größeren Kosten, als die bey Einfuhr derselben aus dem fremden Lande, sind hervor gebracht werden.

Eben so führt ein Land, dessen Boden kostbare Weine erzeugt, aus einem benachbarten Lande Getreide ein, welches auch auf seinem Boden gebauet werden könnte, weil nähmlich der Ertrag der Weinberge beträchtlicher, als der des Getreides, ist *).

*) Ein Grundsatz der Französischen — aber nicht der Deutschen Landwirthe.

Der Weinbau ist mit so viel Mühe und Arbeit verbunden, daß der Ertrag oft kaum die Kosten der Urbarmachung

Es folgt hieraus, daß der Tauschhandel zweyer Contrahenten diesen einen Vortheil gewährt; denn würde aus demselben nur der eine der Contrahenten Nutzen ziehen: so dürfte wohl kein Tauschhandel zu Stande kommen.

Untersuchen wir nun, auf welche Art und Weise die Vertheilung dieses Vortheiles unter den beyden Contrahenten geschehe. Ich denke mir dabey ein Land, welches durch die auf einen Weinberg verwendete bestimmte Arbeit tauschweise eine Quantität Getreides erhält, welche zwey, oder drey Mahl größer, als diejenige ist, welche sich dasselbe verschaffen würde, wenn es die nähmliche Arbeit auf die Cultur des Getreidebaues, statt des Weinbaues, verwendete: wie und aus welchem Grunde läßt sich nun das Verhältniß des Werthes des Weines zu dem des Getreides bestimmen?

Man muß hierbey bemerken, daß ursprünglich und zum ersten Mahle, als die verschiedenen Grundeigenthümer einen Tauschhandel unternehmen wollten, der Eigenthümer des Weinberges die größte Quantität Getreides für eine bestimmte Quantität Weines zu erhalten trachtete; und daß der Eigenthümer des Kornfeldes sich die größte Quantität Weines für eine bestimmte Quantität Getreides zu verschaffen suchte; denken wir uns nun hier die Concurrenz hinweg, oder nehmen wir dieselbe vielmehr auf beyden Theilen homogen an: so hatte jeder Eigenthümer die Bestimmung, zu verkaufen oder zu vertauschen, vermöge des Vortheiles, den ihm der Tauschhandel gewährt. Auch hier, wie oben (13.) bey der Bestimmung des Preises, ereignet sich der Fall, daß beyde Contrahenten ihr wechselseitiges Bedürfniß benutzen, um so theuer, als möglich zu verkaufen: so lange

und der jährlichen Cultur ersetzt. Auch profitiren dabey eigentlich nur die Weinhändler. Es ist daher staatswirthschaftlich, den Getreidebau dem Weinbaue vorzuziehen.

Der Uebersetzer.

ein Preis dem einen Theile vortheilhafter, als dem andern, ist, wird jener ein größeres Verlangen und Bedürfniß, als dieser haben, und letzterer dabey die Gelegenheit, seinen Preis zu erhöhen, benutzen; der wechselseitige Streit zielt also auf die Gleichstellung der Bestimmungen ab, welche, wenn sich ein gehöriges Gleichgewicht vorfindet, d. h.: wenn der Vortheil unter beyde Theile gleich vertheilt ist, auch wirklich homogen sind. Der Mittel- oder Gleichgewichtspreis theilt mithin unter die beyden Contrahenten den totalen Vortheil immer in zwey gleiche Theile. Obgleich dieser Preis durch die Veränderung der Umstände einem beständigen Wechsel unterliegt: so geht er nichts desto weniger immer auf diesen festen Punct des Gleichgewichtes zurück. Wenn nun zwey Nationen sich ihre National-Producte gegenseitig austauschen: so entspringt daraus überhaupt ein auf beyden Seiten gleicher Vortheil; ein Land, in welchem der Tauschhandel und die Einfuhr fremder Waaren verbothen sind, entzieht sich dadurch einen Vortheil, der demjenigen homogen ist, dessen es das andere Land beraubt.

68. In den meisten Europäischen Handelsstaaten wird, um die Industrie-Zweige zu befördern, die Ausfuhr des unverarbeiteten Materials eingeschränkt, um es in einem niedrigen Preise zu erhalten, und dadurch die Arbeit der industriösen Classe zu begünstigen; in England ist die Ausfuhr unverarbeiteter Wolle bey der schärfsten Strafe verbothen, um den Fabrikanten die Mittel zur Unterhaltung ihrer Arbeit zu erleichtern. In diesem Lande bilden diejenigen, welche die rohe Wolle verkaufen, oder die ersten Verkäufer derselben, eine industriöse Classe, welche noch mehr begünstigt seyn würde, wenn die Englischen Käufer fremde und ausländische Käufer zu Concurrenten hätten; folglich gewährt dieser Handelszweig weniger Vortheil, als alle übrigen, welche nicht so sehr eingeschränkt sind.

Allein — vermöge des Gleichgewichtes der Waaren, kann der eine Zweig nicht immer minder einträglich, als die anderen, seyn.

Ein zum ersten Mahle aufgestelltes verbiethendes Gesetz irgend eines Industrie-Zweiges wird zur Folge haben, daß eine große Zahl derjenigen, welche ihre Arbeit auf jenen einträglichen Zweig verwendet haben, denselben nun verlassen, um einen anderen mehr Gewinn abwerfenden Zweig zu ergreifen; dieses Austreten wird fortdauern, bis zwischen dem Vortheile des ersten und zwischen dem der übrigen Industrie-Zweige wieder ein Gleichgewicht hergestellt ist; d. h.: bis die Verminderung der Concurrenz der Verkäufer die Verminderung der Concurrenz der Käufer wieder ersetzt hat, oder bis das Land weniger Wolle hervor bringen würde, als es im Zustande eines freyen Handels hervor brächte, und die Fabrikanten für dieselbe eben so viel, als im ersten Falle, bezahlen, und der Ueberfluß derselben in diesem Falle nicht größer seyn würde, als im vorher gehenden; endlich wird sich alles in dem nähmlichen Verhältnisse befinden. Der Staat wird also einen Zweig des Handels schlechterdings und ohne allen Nutzen verringert haben.

69. Das bisher Gesagte kann man auch auf das Verboth anwenden, welches die meisten Staaten gegen die Ausfuhr des Getreides erlassen. Der Bewegungsgrund eines solchen Gesetzes ist die Besorgniß, daß der Kornpreis sich zu sehr erhöhen und die Bevölkerung darunter leiden möchte.

Es ist auch gewiß, daß, wenn der freye Umlauf des Getreides kein festes und beständiges Gesetz ist, im ersten Augenblicke, wo es zu einem solchen wird, das Korn auf einen zu hohen Preis gesetzt wird; denn es hat sich, nach der Lage und der Ordnung der Dinge, bevor ein Gesetz die freye Getreideausfuhr erlaubte, bey diesem Zweige ein Gleichgewicht gezeigt, zu Folge des gesetzlichen Verbothes, welches zuvor Statt hatte.

Durch die Aufhebung dieses Verbothes wird alsdann der Zusammenfluß der Käufer bey diesem Zweige stärker, als bey den andern; das Korn muß nun Anfangs zu theuer seyn, alsdann aber muß eine größere Quantität von Individuen den Zweig des Landbaues ergreifen, um hierauf ihre Industrie oder ihre Capitalien zu verwenden, bis zwischen diesem und den übrigen Zweigen wieder ein Gleichgewicht hergestellt ist.

Der Zusammenfluß der Arbeit vermehrt die Concurrenz der Verkäufer und zugleich die Waaren; der Kornpreis fällt sodann, und nimmt wieder seinen Gleichgewichtspreis ein, d. h.: den Preis, den es bey dem Verbothe der Ausfuhr gehabt hatte.

Die entgegen gesetzte Wirkung hat Statt, wenn man anfängt, die Ausfuhr, welche zuvor erlaubt war, nun zu verbiethen. Die Kornhändler werden durch die Verminderung der Concurrenz der Käufer, und durch den Ueberfluß an Lebensmitteln in einen minder günstigen Zustand plötzlich versetzt, als die übrigen Classen von Verkäufern sich dabey befinden; das Korn wird zu wohlfeil, und — das Volk ist, wie man sagt, glücklich.

Allein dieser Mangel des Gleichgewichtes verliert sich bald, durch den Austritt einer großen Anzahl von Individuen, welche ihre Industrie und ihr Capital anderwärts verwenden wollen, und — das Korn wird dadurch eben so theuer, als es zuvor war. Der einzige Unterschied ist, daß das Land weniger Getreide anbauet; es producirt dann nicht mehr, als in Bezug auf die Verminderung der Käufer, und hat eben so sehr Mißjahre zu befürchten, als im ersten Falle.

Diese gesetzlichen Verbothe sind also für diejenigen, deren halber sie erlassen werden, ohne alle Wirkung, und haben in diesem Falle die Verringerung der Production die-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ses Lebensmittels zum Zwecke; und dieß ist ihre — ganze Absicht.

Die Regierungen bilden sich immer ein, daß die Subsistenz der Nation von den Maßregeln abhange, die sie sich dabey fest setzen: es ist zu bemerken, daß die Volksvermehrung sich immer nach Kräften ausdehnt, und nur durch die Unmöglichkeit, sich noch weiter auszubreiten, beschränkt wird, daher diese Gränze Krieg oder Elend bezeichnet. Wenn die Gesetze die Production der Lebensmittel begünstigen: so wird sich die Volksmenge sehr vermehren; schränken sie aber jene ein, so wird diese abnehmen; indessen wird, bey einem wieder hergestellten Gleichgewichte, Elend oder Krieg immer der Stillstand oder die Gränze der Volksvermehrung seyn.

Das, was ich von der industriösen Classe der Landwirthe sage, läßt sich auf alle übrigen Classen anwenden. Man sieht nun, daß jedes verbiethende Gesetz, welches den Lauf der Waaren hemmt, die sich vorgesetzte Wirkung nicht mit sich bringt, ausgenommen während der Zeit, als der Mangel des Gleichgewichtes dauert, den dieselben aufgehoben haben; allein, nach hergestelltem Gleichgewichte, ist jedes verbiethende Gesetz immer mit einem Nachtheile verbunden, der sich in dem Lande, welches ein solches Gesetz fest setzt, und in dem andern, welches demselben unterworfen ist, in gleiche Theile vertheilt.

70. Ich werde hier eine wesentliche und sehr wichtige Bemerkung beyfügen, nähmlich, daß man die vorüber gehende Wirkung, die aus einem erlassenen Gesetze entspringt, mit derjenigen, welche, bey wieder hergestelltem Gleichgewichte, Statt findet, nicht verwechsele. Jedes Gesetz, welches nach diesen Regeln fest gesetzt ist, zerstört auf einen Augenblick das Gleichgewicht, und bringt eine dem Gesetze nicht so ganz homogene Wirkung hervor, die so lange währt,

bis das Gleichgewicht hergestellt ist, und — alsdann ist die Wirkung des gegebenen Gesetzes anhaltend.

71. Die Regierungen sehen es nicht gern, wenn die Individuen fremde Waaren verzehren; sie glauben, daß die Einfuhr derselben die inländischen Manufacturen einschränke und ruinire, daß dadurch das Geld außer Landes gehe, und die Masse des National-Vermögens dabey vermindert werde. Allein man muß hierbey bemerken, daß, so oft fremde Waaren den einheimischen Producten vorgezogen werden, die Auswärtigen dieselben nach gleichen Eigenschaften nicht so theuer, als die inländischen Producenten, verkaufen; es folgt hieraus, daß eine Nation mehr Vortheil genießt, wenn diese Waaren ein Product fremder Hände sind; so ist es auch eine ähnliche Folge, daß, wenn die inländischen Arbeiter, ungeachtet des Vortheiles, den sie gegen die fremden Producenten immer zum voraus haben, diesen freye Hände lassen, dieß bloß darum geschieht, weil sie es für vortheilhafter halten, ihre Industrie auf einen andern Zweig, der ihnen mehr Gewinn abwirft, zu verwenden.

72. Bey einer unumschränkten Handelsfreyheit verwendet jedes Individuum sein Capital oder seine Industrie immer auf solche Arbeitszweige, welche ihm am meisten rentiren, und sein Vermögen überhaupt zu vermehren im Stande sind; folglich trägt jedes Individuum zur Vergrößerung des National-Reichthums so viel, als möglich, bey; weil dieser das Resultat der Einkünfte und der Wohlhabenheit jedes einzelnen Staatsbürgers ist. Hat nun jedes Individuum einen völlig freyen Willen: so werden auf alle Industrie-Zweige die für sie schicklichen Capitalien und Arbeit verwendet; jeder Canal hat hier also seine gehörige Richtung.

Jede Nation zieht aus ihrem National-Boden, oder Grundeigenthume, den höchst möglichen und vortheilhaftesten Ertrag, und läßt bloß dasjenige, was mit wenigeren Ko-

sten vom Auslande, als im Lande selbst, gekauft werden kann, einführen. Indessen kann man sich manches Mahl betriegen; jeder Irrthum und Fehler aber wird durch einen Verlust bestraft, welcher immer wieder auf die rechte Bahn führt.

Die Regierungen denken anders: sie sind um das allgemeine Wohl nicht so sehr bekümmert, und fast immer durch das Interesse derjenigen betrogen, welche alle gesetzliche Verbothe betreiben, deren Zweck die Begünstigung einiger Monopolisten, mit Nachtheil des allgemeinen Wohles, ist.

73. Es ist immer klar, auf was die Verbothe hinauslaufen. In allen Handelsstaaten der Welt gibt es eine Menge thätiger und nach Vermögenserwerb eifrigst strebender Arbeiter, welche die der meisten Nachfrage unterworfenen Industrie-Producte prüfen; sie trachten, wenn keine Nachfrage geschieht, durch Vervollkommnung irgend eines Industrie-Zweiges, durch Abkürzung der Arbeit und durch Herbeyschaffung mehrerer Vortheile mit wenigerem Gelde es dahin zu bringen, daß ihre Waare stark gesucht werde.

Diejenigen, denen die Vervollkommnung eines Industrie-Zweiges gelingt, ziehen auf Kosten anderer Zweige, deren Productions-Fähigkeit man vernachlässigt, Käufer an sich.

Die Arbeiter, die ihre Kundschaft verlieren, ergreifen entweder einen neuen und schon mehr vervollkommneten Zweig, oder suchen ihren vorigen, da nun auch die Reihe an sie kommt, auf gleiche Art zu vervollkommnen.

Es entsteht mithin zwischen allen industriösen Producenten und den Eigenthümern der Renten ein beständiger Kampf, um die Arbeit zu vereinfachen, zu vervollkommnen, und die Summe der Vortheile und des Genusses zu vermehren; dieser wechselseitige Streit ist — die Triebfeder der Energie der Individuen und ihrer Vervollkommnungskraft.

Hindert man den Wetteifer der Nachbarn mit der industriösen National-Classe: so wird das Princip, welches ihre Energie entwickelt, nähmlich die Nothwendigkeit und die Nacheiferung, über den Haufen geworfen. Die Arbeiter, welche bloß einer blinden Uebung und Erfahrung folgen, werden stets die nähmlichen bleiben, oder ihre Thätigkeit wird vielmehr schwächer werden, während dessen sich die Industrie ihrer Nachbarn vervollkommnen wird; dieser Unterschied wird durch die Länge der Zeit zunehmen: alsdann wird die Nation verarmen, unthätig werden und in der Cultur zurück bleiben. Um die Abnahme der Industrie und den Verlust der Thätigkeit zu verhindern, muß man jene in einer ununterbrochenen Bewegung zu erhalten und die productiven Classen zu einer stets höheren Beförderung derselben anzureitzen suchen.

Es ist mit der Industrie, wie mit dem kriegerischen Muthe und Tapferkeit; eine kriegerische Nation setzt, vermöge ihrer Kraft und Stärke, ihre Nachbarn zu bekriegen, diese in die Nothwendigkeit, auch kriegerisch zu werden. Befindet sich unter ihnen eine isolirte Nation, die seit vielen Jahren vom Kriege verschont geblieben: so wird diese dem ersten feindlichen Angriffe weichen müssen, wenn sie von einem stets im Kriege lebenden Volke überfallen wird.

Die Furcht, sich übertroffen zu sehen, hat immer die Regierungen zur Aufstellung verbiethender Gesetze bestimmt; man sieht aber wohl, daß diese zur Vermehrung der Masse des National-Vermögens nichts beytragen.

74. Eben so verhält es sich mit dem Alleinhandel, welchen verschiedene Europäische Mutterstaaten über ihre Colonien ausüben.

Man glaubt durch den Zwang, den man den Colonisten auflegt, das Product ihrer Industrie ausschlüssig an den Mutterstaat zu verkaufen, für den National-Handel einen vortheilhafteren Handelszweig, als die übrigen sind,

zu begründen; allein — man irrt sich sehr. Denn, denkt man sich die ursprüngliche Errichtung eines solchen Monopols: so wird zwar dadurch, vermöge der Verminderung der Concurrenz, auch wirklich ein einträglicherer Handelszweig gebildet; allein, zu Folge der Lage und Ordnung der Dinge, welche immer auf Herstellung des Gleichgewichtes abzielt, kann ein Zweig nicht immer vortheilhafter, als die andern, seyn; die sämmtlichen industriösen Classen werden darauf ihre Capitalien verwenden, und ihr Zusammenfluß so lange dauern, bis ihre Concurrenz wieder an die Stelle der Concurrenz der Auswärtigen, welche der auf ein Gesetz gegründete Alleinhandel entfernt hatte, getreten ist. Alsdann wird das Gleichgewicht wieder hergestellt seyn, und — folgendes Statt finden: der Handelszweig mit der Colonie wird nicht einträglicher, als die übrigen, und der nähmliche seyn, der er vor dem gegebenen Gesetze des Monopols war. Ferner werden die National-Arbeiter, die ihre Capitalien auf obigen Handelszweig verwenden wollen, dieselbe von andern Zweigen, welche ihnen Nahrung verschafften, zurück nehmen, und diese Zweige auf ihrer Seite dadurch mehr Vortheil abwerfen; es werden andere industriöse Arbeiter nach und nach herbey kommen und diese Zweige ergreifen, dergestalt, daß die fremden Producenten, welche man von der Concurrenz des Colonien-Handels ausgeschlossen hatte, ihre Capitalien und ihre Industrie auf andere eben so einträgliche Zweige, als dieselben vor Erlassung des Gesetzes des Monopols waren, wieder verwenden werden können.

Es läßt sich dieß mit einer Quantität Wassers vergleichen, welches man aus irgend einer Stelle eines Sees schöpft; das übrige Wasser wird den dadurch entstandenen leeren Raum wieder einnehmen, und die Leere, welche durch das Ablaufen in den Raum auf der anderen Seite entsteht, wird jedes Mahl durch das zusammen fließende und

unaufhörlich sich sammelnde Wasser ersetzt; das Ab- und Zufließen derselben hört nicht auf, bis alle Stellen oder die ganze Fläche des Sees wieder, wie zuvor, gleich voll Wassers sind.

Jedes verbiethende Gesetz, welches den Colonien auferlegt wird, trägt also zur Vermehrung des National-Vermögens nichts bey. Im Gegentheile entstehen daraus unangenehme Folgen, die den Mutterstaat großen Erschütterungen aussetzen, wie Smith sehr gut bemerkt; denn — wenn ein Krieg den Handel mit den Colonien zerstört, wie derselbe auch, in Bezug auf andere Zweige, einen nur zu großen Theil des National-Vermögens aufzehrt: so geräth dadurch die Masse des Umlaufes in Stockung, und — daher die nothwendige Quelle alles Unheiles.

Uebrigens sind die schlimmen Folgen, welche aus dem unterdrückten Colonien-Handel entspringen, wie der Nachtheil des Umlaufes der Arbeit, bloß vorüber gehend. Die Capitalien nehmen gar bald eine andere Richtung, und das Gleichgewicht stellt sich wieder her.

Die Unabhängigkeit der vereinigten Nord-Amerikanischen Staaten gibt hiervon den klarsten Beweis.

Dieses merkwürdige Ereigniß hat das Englische National-Vermögen nicht nur nicht erschüttert, sondern der Vermehrung desselben auch kein Hinderniß entgegen gesetzt; daher kam es, daß die Capitalien, welche England auf den Handel dieser unabhängig gewordenen Colonie verwendete, sich unvermerkt nach Ost-Indien verloren haben, um andere Zweige der Industrie und des Handels zu unterhalten.

75. Eine Colonie ist ein Kind; der Ueberfluß an Capitalien des Mutterstaates bringt es zur Welt; so wie dem Nahrungssafte der Mutter das Kind seine Bildung verdankt. Es findet zwischen der Colonie und dem Mutterstaate ein wechselseitiges Bedürfniß, sich zu vertheidigen, Statt;

beyde sind durch das nähmliche Blut, Sitten, Gesetze, und durch ein gleiches Interesse mit einander verbunden.

Die Colonisten müssen demnach, wie der Mutterstaat, zur Begründung der gemeinschaftlichen Staatskraft mitwirken; und — dieß ist der einzige Vortheil, den der Mutterstaat aus seinen Colonien ziehen kann. Er muß also alle seine Kräfte anwenden, die Freyheit des Colonie-Handels zu befördern, anstatt denselben zu hemmen.

Die Kraft und der Reichthum einer Colonie machen einen Theil der Kraft und des Reichthums des Mutterstaates aus; es entsteht daraus ein Ganzes, welches eine Familie bildet, deren alle Glieder sich einen wechselseitigen Beystand leisten.

Allein die Kinder können nicht immer unter der Aufsicht und dem Schutze ihrer Mutter bleiben; diese wird alt und stirbt, während dessen die Kinder zu kraftvollen und starken Menschen heran wachsen. Eben so verhält es sich mit den Colonien, in Bezug auf den Mutterstaat; dieser verliert, nach dem allgemeinen Gesetze des Unterganges eines jeden Wesens, seine Kräfte, und veraltet, während dessen die Colonien, die das ehemahlige harte Joch abschütteln, eine kraftvolle Nation für sich ausschlüssig bilden, welche ihrer Mutter nachfolgt.

So wird im künftigen Jahrhunderte England vor Alter schwach und entkräftet werden, während dessen die vereinigten Nord-Amerikanischen Staaten in dem nähmlichen Gewande der Kraft und des Reichthums, mit denen sich England brüstet, auftreten werden *).

*) Man mag für oder gegen die Colonien schreiben, was man will: so viel bleibt immer gewiß, daß, so lange sie Sclaven des Mutterstaates sind, und ihnen keine unumschränkte Handelsfreyheit gestattet wird, sie den finanzwirthschaftlichen Zweck nie erreichen, den man sich dabey verspricht; denn — nur freye Eigenthümer haben für den Staat ein Interesse. So dachten schon die Griechen. Uebers.

76. Aus dem bisher Gesagten folgt nun klar, daß alle den gegenseitigen Handel der Nationen hemmenden Gesetze weder zur Vermehrung, noch zur Verminderung der Macht und Stärke eines Staates etwas beytragen.

Zum Beweise dieses Satzes habe ich mir eine stillstehende Nation gedacht; gibt man nun dieser die Eigenschaft, sich zu vergrößern und zu vermindern, wieder: so wird sich die nähmliche Wirkung zeigen. Nimmt die Nation zu: so ist die Sache ganz klar. Es ist auch unläugbar, daß sie, wenn sie die Waaren lieber aus einem fremden Lande zieht, als dieselben im Lande selbst zu produciren, oder zu verarbeiten, jedes Mahl ihren Vortheil, sich zu vergrößern, nach welchem sie stets strebt, dabey findet.

77. Schwieriger ist dieser Beweis bey einer Nation, welche nicht zu-, sondern abnimmt. Denken wir uns dieselbe auf der höchsten Stufe des Reichthums, und sich nun allmählich dem Verfalle nähernd; hier ist alsdann der Schein der Nothwendigkeit für verbiethende Gesetze vorhanden.

Durch das Verboth der Geldausfuhr werden die Individuen genöthigt, die Producte der National-Manufacturen zu verzehren. Es scheint dieß der Fall zu seyn, wo man das National-Vermögen, welches flüchtig gehen will, gleichsam gefangen hält.

Eine Nation nimmt ab, wenn sie auf den Punct gekommen ist, wo die Nacheiferung des Aufwandes die der Arbeit übersteigt. In diesem Falle verzehrt dieselbe jeder Renteneigenthümer nicht nur ganz, sondern schneidet auch alle Jahre einen Theil von dem zur Erhaltung der Quellen des Einkommens nothwendigen Capitale ab, weil ihn die Nacheiferung zu dem möglich größten Aufwande verleitet, und ihn verhindert, sich ein Vermögen zu erwerben. Nach Verlauf einer gewissen Zeit ist es nun nothwendig, daß der Ertrag der Quellen des Einkommens nicht so groß, und das System aller Arbeitszweige weniger ausge-

dehnt sey. Diese Abnahme wird gleichfalls Statt haben, wenn man entweder der reichen Classe gestattet, ihre Gelder auf den Erwerb fremder Industrie-Waaren zu verwenden, oder, wenn man sie auf die Consumtion der Producte der National-Industrie einschränkt.

In diesem zweyten Falle kann kein Ausfluß des Geldes in fremde Gegenden Statt finden; es wird sich also die Wage desselben, nach Verhältniß der Verminderung des Umlaufes, vermehren; alle Waaren werden nun vertheuert werden; allein — dieser Ueberfluß, diese Erhebung der Waare des Geldes werden zu dem Reichthume des Landes nichts beytragen.

Der Reichthum ist nicht das Geld, sondern die Ausdehnung der Arbeitszweige, das Princip der Vergrößerung derselben, und die Nacheiferung der Arbeit, welche jedes Individuum zur Vermehrung seiner Quellen des Einkommens verleitet; hier aber ist das Grund-Princip der Verringerung der Arbeitszweige die Nacheiferung des Aufwandes.

Diese Verringerung muß, bey einer stets gleichen Wirkung des obigen Grundsatzes, immer anhaltend seyn, ungeachtet sich die Geldwage erhebt.

Nach dem Maßstabe dieser Erhebung wird das Geld in den Stand kommen, auswärts zu fließen; nehmen wir aber an, daß seinem Ausflusse ein stärkerer Damm entgegen gesetzt werde, als das Interesse ist, welches auf dessen Ausfluß abzweckt — was wird dann erfolgen? Die National-Industrie, welche frey, unabhängig und keinem Kampfe gegen die immer zunehmende Industrie anderer Nationen mehr unterworfen ist, wird durch ihre eigene Trägheit, durch den Mangel an Nebenbuhler, und durch die Verringerung der Quellen des Einkommens abnehmen; sie wird, wie alle andere Kräfte des Menschen, ausarten, und — wenn dieser völlig isolirte Zustand eine gewisse Zeit lang dauert, sich die Nation, in Bezug auf alle diejenigen,

welche sie umgeben, zurück gesetzt finden, und, wie die Peruaner, die eine sehr beschränkte Industrie und ein sehr wenig ausgebreitetes System der Arbeitszweige hatten, und bey denen das Gold gewöhnlicher war, als bey uns das Eisen ist, zu Grunde gehen.

78. Es ist bemerkenswerth, daß die Vielheit der Gegenstände des Luxus der Nacheiferung des Aufwandes nicht nothwendig ist.

Zieht man jenen allen andern Gegenständen des Aufwandes vor, so liegt nichts daran, wie dieselben beschaffen sind; denn die Eitelkeit wird dabey immer befriedigt. Vermöge des Bestrebens der Individuen, sich durch ihren Aufwand ausschlüssig auszuzeichnen, werden die Quellen des Einkommens geschmälert; allein, so wie die Eitelkeit durch den Rest der productiven Arbeiten ihre Wünsche immer befriedigt, kann diese Schmälerung des Einkommens bis auf den Punct fortdauern, wo Gegenstände von geringem Werthe, nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, einen außerordentlichen Preis erhalten.

Es ist schon genug, daß irgend eine Waare theuer zu stehen komme, und dieselbe durch die Nacheiferung des Aufwandes keinen Vorzug erhalte; denn unter den Händen ihres Besitzers wird sie immer zu seinem Vermögen etwas beytragen können.

Der Staat mag die Einfuhr fremder Waaren wohl verhindern; das Wenige, was durch Unterschleif eingeführt werden kann, wird verhältnißmäßig theuer genug werden, und an Käufern dabey kein Mangel seyn.

Die Vorsichtsmaßregeln, welche die Regierung hierbey ergreift, mögen seyn, wie sie wollen; es wird ihr immer unmöglich seyn, den Ausfluß des Geldes zu verhindern und die Nation zu isoliren. Früher oder spät wird sich der Fall ereignen, daß das Product der fremden Industrie sich einschleicht, und das Geld entweder durch Krieg, oder durch

Revolutionen, oder durch den Drang der Umstände außer Landes geht. Die Mittel, die man also gegen diese nothwendig erfolgende Wirkung ergreifen würde, dürften diese wohl noch nachtheiliger und betrübter machen; weil sie alsdann schneller herbey geführt werden.

Es ist also nothwendig, der Ordnung der Dinge und dem Gelde, welches sich auswärts verliert, freyen Lauf zu lassen.

79. Wenn man den Ausfluß des Geldes außer Landes bemerkt, oder ihm die Bilanz nicht günstig ist: so glaubt man, daß der Staat verarme, und hält das Verboth der Geldausfuhr für ein schickliches Mittel, dieser übeln Wirkung zu steuern.

Es ist auch wirklich an dem, daß die Nation verarme, wenn der Lauf des Geldes von innen nach außen gerichtet ist; allein das Mittel, das man dagegen ergreift, trägt zur Verhinderung dieses Ausflusses nichts bey.

In der That — wenn man den Gebrauch des Geldes nach den verschiedenen Lagen, in denen sich die Nationen befinden, genau erörtert: so sieht man:

1) daß das Geld überhaupt ein nothwendiges Werkzeug des Umlaufes, und

2) daß der Ueberfluß desselben, bey einer zunehmenden Nation, welcher auf die Quellen des Einkommens angehäuft wird, ein zur Vermehrung des National-Vermögens dienliches Werkzeug ist; indem die Industrie dasselbe auf Hervorbringung neuer Arbeitszweige verwendet. Allein — wenn das angehäufte Geld, anstatt neue Arbeitszweige zu unterhalten, sich in dem Systeme des Umlaufes verbreitet hat, und dadurch die Wage in die Höhe getrieben wird: so verschafft dieser Ueberschuß der Industrie keinen Nutzen, sondern vielmehr einen Nachtheil; weil durch ihn, da Alles in einem zu hohen Preise steht, der industriösen Classe der Verkauf ins Ausland beschränkt wird, und für

den fremden Käufer, bey dem Verkaufe an Inländer, so oft es jenem in Concurrenz zu treten gelingt, daraus ein Nachtheil entspringt.

Damit sich die Industrie wieder empor schwinge, muß also dieser Geldüberschuß sich nothwendig auswärts verbreiten, und — da die Ausbreitung der Arbeitszweige beständig abnimmt, so hat man zu gewärtigen, daß nicht mehr Geld übrig bleibt, als zum Gleichgewichte mit dem Umlaufe der Arbeit nothwendig ist.

In dieser Epoche hat die verarmte Nation die Gränze ihrer Abnahme erreicht, und steht auf dem Puncte, von neuen wieder zuzunehmen; alsdann bringt ihre Armuth die Energie wieder empor, und die durch die Capitalien auf eine nachtheilige Art veränderten und zerstörten Quellen des Einkommens fordern von der industriösen Classe die Anwendung der überflüssigen Arbeiten wieder, und befördern die Nacheiferung der Arbeit aufs neue.

Es ist also nothwendig, daß, zu Folge der Ordnung der Dinge, die Nationen wechselweise ab- und zunehmen; kein verbiethendes Gesetz wird diesen Wechsel hindern können.

80. Die Regierungen bemühen sich, nicht nur durch die Begünstigung des inländischen und durch die Hinderung des auswärtigen Handels, nach einem ihnen gut scheinenden Zwecke das National-Vermögen zu vermehren, sondern sie wollen auch, daß alle Individuen bey ihrem größten Gewinne zugleich so wenig, als möglich, consumiren, um sich dadurch eine desto größere Summe überflüssiger Arbeit zu verschaffen.

Es frägt sich nun, ob die den Aufwand der Individuen einschränkenden Gesetze, und überhaupt alle Prachtgesetze wirklich den sich vorgesetzten Endzweck erreichen können.

Ich bemerke zuvor, daß kein Prachtgesetz die Nacheiferung des Aufwandes beseitigen kann; wenn ein solcher Consumtions-Gegenstand verbothen wird: so wird sich dieselbe

auf andere ausbreiten. Allein, ich nehme an, daß den Regierungen die Hemmung der Folgen, die aus der Nacheiferung des Aufwandes entspringen, gelingt, und sie dem Luxus Gränzen setzen können, woraus sich sodann Folgendes Resultat ergibt: man hat oben wahrgenommen, daß die Gränze der Nacheiferung der Arbeit die Zunahme des Vermögens ist, und zwar bis auf den Punct, wo die Individuen von niemand mehr in ihrem Aufwande übertroffen werden können.

Wenn nun dieser durch die Gesetze eingeschränkt wird: so ist obiger Gränzpunct nicht mehr ferne; man wird also, um hierzu zu gelangen, weniger Glück nöthig haben; die Nacheiferung der Arbeit wird weniger Vermögen anhäufen; die Gesetze werden demnach auf die Verminderung der Summe des National-Reichthums abzielen, und den sich vorgesetzten Zweck nicht erreichen; überhaupt können alle gesetzlichen Verbothe, die auf die Hemmung des Umlaufes des Verkehres zwischen den verschiedenen Nationen gerichtet sind, diesen ihren Endzweck nicht verfolgen, und sind also wenigstens unnütz.

Bisher war bloß die Rede von den durch Gesetze ausdrücklich bestimmten Verbothen, und nicht von solchen, die durch Einschränkungen veranlaßt werden, welche aus den Auflagen entspringen, die die Staaten auf die Ein- oder Ausfuhr verschiedener Waaren errichten. Wenn diese Auflagen die Begünstigung des inländischen, und die Hemmung des auswärtigen Handels zum Zwecke haben: so gehören sie zur Frage, die ich oben bereits erörtert habe, und — ihr Zweck ist fehlerhaft. Zielen sie aber bloß darauf ab, um von der überflüssigen Arbeit bloß den zur Bildung der Staatskraft bestimmten Theil zu erheben: so gehören sie zu der in folgendem Capitel aufgestellten Frage.

81. Vor dem Schlusse dieses Capitels will ich noch bemerken, wie unnütz und sogar unpolitisch alle die Gesetze sind, welche die Freyheit des inländischen Handels und der

Arbeit hemmen. Alles das bisher Gesagte ist die nothwendige Folge davon. Man sieht wohl, wie lächerlich die Gesetze sind, welche den Individuen die Art der Cultur, die sie vornehmen und befolgen sollen, vorschreiben, so wie das Gesetz, welches den Galliern die Cultur des Weinbaues verbothen hatte, wie jenes, welches neuerlich das Austrocknen der See befahl rc.

Die Individuen, die das Interesse zu ihrem Wegweiser wählen, gehen dabey weit sicherer zu Werke, als die oft falschen Speculationen der Regierungen. Ein jeder sucht aus seinen Ländereyen, oder aus irgend einer Quelle des Einkommens, den höchst möglichen Ertrag zu ziehen, und — daraus entsteht immer der größtmögliche Reichthum für die Nation.

Achtes Capitel.

Von den Auflagen.

82.

Da die Kraft eines Staates nur als Resultat der einzelnen Kräfte eines jeden Bürgers denkbar ist, so ist nothwendig, daß zur Handhabung der Gesetze und der allgemeinen Ordnung, und zur Begründung dieser Kraft, welche jeder Staat, um andern ihn umgebenden Staaten entgegen zu wirken, bedarf, ein jeder Bürger einen Theil des Products seiner Energie und Thätigkeit gemeinschaftlich zusammen schieße und verwende. Diese Kraft nenne ich Staatskraft.

Es ist klar, daß sich von der Masse sämmtlich productiver Arbeiten einer Nation kein Theil derjenigen Arbeit, die zur Erhaltung der Individuen nothwendig ist, absondern läßt, und daß folglich keine Schmälerung, oder Vermin-

derung des Arbeitslohnes, welcher zur Bildung der Staatskraft beytragen muß, Statt finden kann.

Nicht minder klar ist, daß man keinen Theil der zur Erhaltung der Quellen des Einkommens nothwendigen Arbeit verringern oder bey Seite setzen kann, ohne nicht die Masse des National-Vermögens dadurch zu schmälern. Die Staatskraft kann also lediglich im Product der Quellen des Einkommens gesucht und bestimmt werden, und — dieses Product ist der Theil der durch die Quelle des Einkommens herbey geschafften überflüssigen Arbeit, welchen man Auflage nennt.

Die verschiedenen Arten, Steuern und Abgaben zu erheben, lassen sich auf zwey Hauptarten zurück führen, deren eine die directe und die andere die indirecte genannt werden. Die directe Auflage ist diejenige, welche in den verschiedenen Quellen des Einkommens ihren Ursprung hat: dergleichen sind die Auflagen auf den Ertrag der Ländereyen, der Industrie rc. Die indirecte Auflage ist diejenige, welche auf die verzehrende Staatsbürger-Classe, oder auf die Waare in dem Augenblicke, wo sie in die Hände obiger Classe übergeht, gerichtet ist.

Diese zwey Arten von Auflagen würde man besser Auflage der Rente und Auflage der Consumtion nennen.

83. Ich schreite nun zur Erklärung der Wirkungen dieser beyden Arten von Auflagen, und denke mir einen Grundeigenthümer, welcher einem Pachter den Gebrauch seines Landgutes, sammt Zugehör, gegen irgend eine Rente, überläßt oder verkauft.

Es ist klar, daß, vor Errichtung einer Auflage, der Streit des Eigenthümers und des Pachters den Preis dieser Rente bestimmt, so wie jede Rente sich auf denjenigen, der sie hervor gebracht hat, bezieht (41.), und der Preis aller Waaren seine Bestimmung zwischen dem Käufer und Verkäufer erhält (13.); in obigem Falle ist der Eigenthü-

mer offenbar Verkäufer und der Pachter Käufer. In beyden Fällen benutzt der eine Contrahent, wie der andere, die gegenseitige Concurrenz und das Bedürfniß, um den größten Theil des Umfanges bezahlt zu erhalten; ihr Handel oder Contract ist erst dann geschlossen, wenn ihre wechselseitigen Bestimmungen homogen sind.

Nehmen wir nun an, daß in dem Augenblicke, als sie bereit sind, den Vertrag zu schließen, der Staat die Rente, welche der Pachter dem Eigenthümer oder Verpachter zahlet, mit einer Abgabe oder Steuer belege: so ist klar, daß der Verpachter sein Gut nicht mehr um den nähmlichen Preis, wie vor Auferlegung der Steuer, überlassen werde; denn, da sein Gewinn oder seine Rente nun geringer, als zuvor, seyn muß, so wird er auch weniger, als vorher, zur Verpachtung seines Gutes bestimmt werden müssen; der Pachter ist dagegen, nach dem Verhältnisse aller Auflagen, dazu schon mehr geneigt, als der Eigenthümer.

Jener wird, wenn er die wechselseitigen Bestimmungen aufs neue in Ueberlegung zieht, die Ungleichheit derselben wohl einsehen, und muß, wenn er den Eigenthümer zu einem neuen Abschlusse bewegen will, diesem einen Theil der Abgabe oder Auflage zur Uebernahme auf seine Rechnung anbiethen; so lange aber dieser übernommene Theil nicht eine vollkommene Gleichheit der wechselseitigen Bestimmungen herstellt, wird der Contract nicht geschlossen werden.

Die Auflage muß folglich unter die beyden Concurrenten dergestalt vertheilt werden, daß die Bestimmung des Einen der des Andern homogen sey; d. h.: daß die Auflage den Pachter oder Käufer, und den Eigenthümer oder Verkäufer auf die nähmliche Art, wie der Umfang der Preise, treffe und unter ihnen vertheilt werde.

Wenn die Auflage den Käufer, anstatt den Verkäufer, treffen würde: so würden auch obige Folgen Statt finden

müssen, und unter den beyden Bestimmungen dann erst ein Gleichgewicht hergestellt werden können, wenn die Auflage auf die Art, wie der Umfang, vertheilt seyn würde. Da nun nicht mehr als ein Käufer und ein Verkäufer, oder nur ein Eigenthümer der Rente, und nur ein Nutznießer derselben vorhanden sind: so geschieht die Vertheilung der Auflage nach ähnlichen Rücksichten, sie mag zuerst den Eigenthümer oder den Pachter treffen.

84. Nehmen wir nun eine Reihe von Käufern und zugleich Verkäufern an: z. B. der Eigenthümer einer Pflanzschule von Maulbeerbäumen überläßt den Gebrauch derselben käuflich einem Pachter, dieser verkauft nun die Blätter an einen Andern, welcher sich mit der Seidenwürmerzucht abgibt, und dieser verkauft endlich die von ihm producirte Seide an einen Fabrikanten, der sie wieder einem Andern, welcher in Großem handelt, käuflich überläßt; von da geht sie in die Läden derjenigen, welche im Kleinen handeln, über, wo sie dann von der Classe der Verzehrer gekauft wird. Dieses voraus gesetzt, soll nun die Auflage den Eigenthümer der Maulbeerbaumschule, die Reihe der Verkäufer mag seyn, wie sie wolle, treffen: so wird dieser immer mit seinem unmittelbaren Käufer, wie im ersten Falle, in Handel treten, weil nicht mehr als ein Käufer und ein Verkäufer vorhanden sind; so wie der zweyte Verkäufer immer nur mit seinem Käufer in Verkehr steht, u. s. f.

Alle diese reihenweisen Käufe sind durch einen wechselseitigen Verband von einander abhängig; denn, wenn der erste Verkäufer die Bestimmung seines Käufers abwägt, so bedenkt er zugleich, daß der Theil der Auflage, der auf diesen zurück fällt, auch den zweyten Käufer nach einem gleichen Antheile treffen werde, und daß dieser ihn sodann mit dem dritten, bis auf den letzten Käufer, theile; er bemißt und schlägt demnach seine eigene Bestimmung nach dem Ver-

u Seite 115.

Totale Auflage T . . . . Verkäufers.

Theil des ersten Käufers . . . . . n Verkäufers.

Theil des zweyten Käufers . . . . Verkäufers.

Theil des dritten Käufers . . . . Verkäufers.

Theil des vierten Käufers . . . . .

hältnisse des Theiles der Auflage, welcher ihm übrig bleiben muß, an.

Um diesen Satz mehr zu vereinfachen, wollen wir uns die Reihe der Käufer und zugleich Verkäufer, und die Bedürfnisse und Concurrenz derselben hinweg denken, oder — nehmen wir dieselbe vielmehr vollkommen gleich an, und bezeichnen die Auflage, oder die Taxe mit dem Buchstaben **T**; wenn nun, bey einer ersten Kaufshandlung, auf andere Käufer keine Rücksicht genommen würde: so geschähe die Vertheilung der Auflage, in Bezug auf das Gleichgewicht der Concurrenz und des Bedürfnisses, in zwey gleiche Theile, und — der erste Verkäufer würde $\frac{1}{2}$ **T** behalten. Der erste Käufer, welcher zweyter Verkäufer wird, und mit seinem Käufer unabhängig von den folgenden Käufern in Verkehr tritt, theilt nun die ihm übrig bleibende Hälfte der Auflage in zwey gleiche Theile, dergestalt, daß ihn bloß der eine, und seinen Käufer der andere vierte Theil trifft; dieser behält, vermöge eines ähnlichen Verfahrens, nur noch einen achten Theil, u. s. f., so zwar, daß, wenn jeder Kauf und Verkauf frey und unabhängig geschieht, ohne auf die andern Käufer und zugleich Verkäufer Rücksicht zu nehmen, die Vertheilung auf die in Tabelle **III.** ersichtliche Art und Weise geschehen werde.

Nach einer solchen Lage der Dinge ist leicht zu ersehen, daß die Bestimmungen zwischen den Käufern und den Verkäufern nicht homogen seyn können. Der erste Verkäufer, welcher $\frac{1}{2}$ an der Auflage trägt, und dabey merkt, daß dem Käufer nur $\frac{1}{4}$ davon übrig bleiben würde, wird die Bestimmung dieses letztern größer, als seine eigene ist, finden; er wird also seinen Gegner erwarten, welcher, wenn er den Contract schließen will, genöthigt ist, noch einen dem ersten Verkäufer gebliebenen Theil der Auflage auf seine Rechnung zu übernehmen; allein nach Maßgabe, als er dieses thut, wird er auch aus dem nähmlichen Grunde den folgen-

den Käufer zu einer solchen Uebernahme nöthigen, und dieser wieder einen andern, u. s. f.

Zwischen der Bestimmung des ersten Verkäufers und zwischen der seines Käufers wird dann erst ein Gleichgewicht Statt finden, wenn ein jeder von ihnen einen gleichen oder wenigstens der Fähigkeit der auf die Waare von ihnen verwendeten Arbeit angemessenen Theil der Auflage übernehmen wird, und der dem Käufer gebliebene Theil desselben keiner Vertheilung unter die folgenden Käufer mehr unterliegen darf.

Eben so wird auch zwischen diesem Käufer und zugleich Verkäufer, und zwischen seinem Käufer, in Hinsicht ihrer wechselseitigen Bestimmung, ein Gleichgewicht Statt haben, wenn ein jeder von ihnen einen den Fähigkeiten der Industrie oder der auf das besteuerte Object verwendeten Arbeit angemessenen Theil der Auflage anhaltend übernehmen wird; es wird sich bey allen Käufern und zugleich Verkäufern, in Bezug auf ihre Käufer, eben so verhalten.

Es wird also zwischen den sämmtlichen Bestimmungen der Käufer und zugleich Verkäufer ein Gleichgewicht Statt finden, und die Auflage nicht mehr von dem Einen zu dem Andern übergehen, wenn, vermöge einer Reihe von Käufen und Verkäufen, eine homogene Vertheilung auf jeden Verkäufer, nach dem Verhältnisse der Fähigkeit seiner Arbeit, geschehen wird.

Nehmen wir nun an, daß der letzte Käufer oder der Verzehrer besteuert sey: so ist klar, daß das bisher Gesagte, nähmlich die Ausdehnung der Auflage vom ersten Verkäufer bis zum Verzehrer, sich recht gut auf den Satz anwenden läßt, daß die Auflage, welche den Verzehrer trifft, auf die nähmliche Art und Weise, bis auf den ersten Verkäufer wieder zurück gehe; denn die Bestimmungen des Verzehrers und seines unmittelbaren Verkäufers werden sich in

das nähmliche Gleichgewicht setzen, wie die Bestimmungen des ersten Verkäufers mit seinem Käufer u. s. f.

Nimmt man endlich an, daß die Auflage einen der Verkäufer, z. B. denjenigen, der sich in der Mitte anderer Verkäufer befindet, trifft: so ist aus obigen Grundsätzen leicht zu ersehen, daß dieselbe sich bald links, bald rechts ausdehnen wird, bis sie unter die sämmtlichen Verkäufer, nach dem Maßstabe der Fähigkeit der auf das Object der Auflage verwendeten Arbeit, vertheilt ist.

Man mag also die Auflage auf irgend einen Zweig fest setzen, wie man will, so wird sich dieselbe immer nach obigen Regeln vertheilen lassen; und — folglich sind die Auflage der Rente und die der Consumtion in ihren Wirkungen keinesweges heterogen.

Um sich von der Vertheilung der Auflagen auf alle Käufer und zugleich Verkäufer einen deutlichen Begriff machen zu können, denken wir uns eine reihenweise Anzahl von Röhren, deren sich die eine der andern mittheilt; schüttet man in eine derselben irgend eine flüssige Materie, so wird sich diese in allen Röhren ausdehnen, bis sie sämmtlich gleich voll sind. Die eine wie die andere Röhre wird alsdann von der flüssigen Materie angefüllt seyn, nach dem Verhältnisse ihres Durchmessers; und — eben so ist die Auflage, nach dem Maßstabe der Fähigkeit der Arbeit, unter die sämmtlichen Käufer und zugleich Verkäufer vertheilt.

85. Diese einförmige Vertheilung der Auflagen läßt sich nun sehr gut durch Formeln bestimmen. Ich betrachte dabey zuvörderst den ersten Verkäufer, welcher das Product seiner Rente unmittelbar dem Verzehrer überliefert. T sey die Taxe, x der Theil, den der Käufer, und T — x der Theil, den der Verkäufer bezahlt: B N sey, wie oben, das Bedürfniß und die Concurrenz des Käufers, und b n das Bedürfniß und die Concurrenz des Verkäufers. Dieses vor-

aus gesetzt, wird der Theil, den der Käufer bezahlt, in der Concurrenz und dem Bedürfnisse zu kaufen gegründet seyn, und der Theil, den der Verkäufer bezahlen muß, ebenfalls sich auf die Concurrenz und das Bedürfniß zu verkaufen beziehen; man findet also dieses Verhältniß $x : T - x :: BN : bn$, woraus sich die Gleichstellung $bn\,x = BN\,(T - x)$ ergibt, welche das Gleichgewicht zwischen den entgegen gesetzten und homogenen Bestimmungen des Käufers und Verkäufers, in Bezug auf die Auflage, fest setzt.

Von dieser letzten Gleichstellung zieht man $x = \frac{BN}{BN + bn}\,T$ für den Theil der Auflage, den der Käufer bezahlt. Nimmt man diesen von der Total-Auflage T hinweg: so erhält man für den Theil, den der Verkäufer bezahlt, $\frac{bn}{BN + bn}\,T$; und fügt man den ersten dieser beyden Werthe der Bestimmung der Preise (17.) bey: so ist der Werth des Total-Preises der Waare, welche der Käufer nach der Auflage bezahlt $P = s + \frac{BN}{BN + bn}\,(L + T)$.

Zieht man von der nähmlichen Bestimmung der Preise den Theil der Auflage, den der Verkäufer bezahlt, ab: so erhält man $P = s + \frac{BN}{BN + bn}\,L - \frac{bn}{BN + bn}\,T$; T um den Werth des Preises des Objects, welches, wenn die Auflage bezahlt ist, in den Händen des Verkäufers bleibt, auszudrücken.

Man sieht nun, daß der Gewinn des Verkäufers an der Quantität $\frac{bn}{BN + bn}\,T$ um das, was derselbe vor der Auflage war, geschmälert wird.

Da diese letztere Quantität $= \frac{BN}{BN + bn} L$ ist: so ist der Gewinn des Verkäufers eine Nulle, und er zieht aus dem Verkaufe seiner Waare bloß den darauf verwendeten natürlichen Arbeitslohn; dieß ist die Gränze der Auflage, weil diese den natürlichen Lohn irgend eines Arbeitszweiges nicht treffen kann, ohne ihn gänzlich zu Grunde zu richten; sie vermindert denselben um so mehr, als die übrige geringe Anzahl von Producenten die Preise nicht erhöhen kann, und ihnen dabey lediglich der natürliche Arbeitslohn übrig bleibt.

86. Wenn nun eine gewisse Anzahl von Verkäufern vorhanden ist: so ist nach dem bisher Gesagten klar, daß der Theil der Auflage, den ein jeder von ihnen übernimmt, sich lediglich auf die Fähigkeiten ihrer Arbeit, auf ihre Concurrenz und auf ihr Bedürfniß gründe.

bn, $b'n'$, $b''n''$ ꝛc. sey also das Bedürfniß und die Concurrenz der verschiedenen Verkäufer, und BN das Bedürfniß und die Concurrenz des Verzehrers; man erhält hierbey folgende Verhältnisse:

$$cbn + c'b'n' + c''b''n'' \ldots + CBN : T$$

$$\left\{\begin{array}{l} cbn : \dfrac{cbn\,T}{cbn + c'b'n' \ldots + CBN} \\ c'b'n' : \dfrac{c'b'n'\,T}{cbn + c'b'n' \ldots + CBN} \\ c''b''n'' : \dfrac{c''b''n''\,T}{cbn + c'b'n' \ldots + CBN} \end{array}\right\}$$

wovon die vierten Bezeichnungen die von jedem Verkäufer übernommenen Theile der Auflage ausdrücken; der von dem Verzehrer übernommene Theil wird seyn:

$$= \frac{CBN.\ T}{cbn + c'b'n' + c''b''n'' \ldots + CBN.}$$

Fügt man diese letztere Quantität dem Werthe der Preise, die in den Formeln Artikel 26. ausgedrückt sind, bey: so erhält man die Bestimmung der Preise, welche der Verzehrer nach der Auflage bezahlt, und — zieht man von dem Werthe dieser Preise die Theile der Auflage, die der Verkäufer bezahlt, ab: so erhält man die Bestimmung des Preises der Gegenstände, welche in den Händen der Verkäufer, nach bezahlter Auflage, bleiben, wie es die Tabelle **IV.** deutlicher zeigt.

87. Es läßt sich daraus die Art und Weise, wie die Vertheilung der Auflage unter die industriöse und verzehrende Classe geschieht, leicht erklären; diese Vertheilung bestimmt aber noch die eigentliche Last der Auflage, ohne ihre reelle Wirkung; davon wollen wir jetzt sprechen.

Ich betrachte die Auflage unter einen einzigen Verkäufer und unter den Verzehrer vertheilt.

Würde sie von dem Käufer ganz bezahlt, so würde das Bedürfniß desselben eingeschränkt, und folglich die Consumtion, nach Verhältniß der totalen Auflage, verringert werden; der Gewinn des Verkäufers würde also, nach dem Maßstabe dieser Verringerung der Consumtion, ebenfalls vermindert werden; wenn es nun gleich scheint, als entrichte er keine Abgabe, so trägt er doch die Last derselben.

Nimmt man dagegen an, daß die totale Auflage von dem Verkäufer bezahlt wird: so wird er einen Gewinn an dieser ganzen Summe vermindern; da aber sodann die Consumtion stets die nähmliche bleibt, so wird er von dieser Seite nichts verlieren. Endlich vermindert sich, wenn die Abgabe zwischen Käufer und Verkäufer vertheilt ist, der Gewinn des letztern 1) nach dem Maßstabe des von ihm bezahlten Theiles der Auflage, und 2) vermöge der daraus erwachsenen Verringerung der Consumtion. Der erste Fall zeigt schon klar genug, daß die von dem Verkäufer übernommene Last der Abgabe sich von der Vertheilung dersel-

Zu Seite 120.

$$\left(S + S_{v-1} + \frac{c_{v-1}}{b_{v-1}\, n_{v-1}} \Lambda \right)$$

$$\ldots N.\ C.\ T.$$

$$P = \frac{\ldots}{\ldots + \ldots + c^{v-1}\, b_{v-1}\, n^{v-1} + CBN.}$$

$$\frac{c}{b\,n} \ldots$$

P = { . Gewinn des ersten Verkäufers.

\+ . Gewinn des zweyten Verkäufers.

\+ . Gewinn des dritten Verkäufers.

\+ . Gewinn des vierten Verkäufers.

. . . .

\+ . Gewinn des letzten Verkäufers.

$$\ldots + c^{v-1}\, b^{v-1}\, n^{v-1} + CBN.$$

ben, so viel er daran bezahlt, unterscheidet; der Theil der Abgabe, die er unmittelbar bezahlt, mag beschaffen seyn, wie er will, die Last der Abgabe, die er zu tragen hat, gründet sich immer auf die Taxe, die er, und auf die, welche der Verzehrer bezahlet.

88. Man kann diese letztern Sätze auf eine Reihe von Käufern und zugleich Verkäufern, in Bezug auf den Verzehrer, anwenden.

Denken wir uns nun aber einen Hauptzweig, welcher sich in zwey oder mehrere Nebenzweige, deren jeder von einer Reihe von Käufern und zugleich Verkäufern zusammen gesetzt ist, theilet (27.); ist nun die Steuer oder Abgabe auf den Hauptzweig gelegt: so ist klar, daß sie sich auf die verschiedenen Nebenzweige, nach dem Verhältnisse der Fähigkeit der Arbeit, die sie enthalten, vertheilen wird.

Nehmen wir aber an, daß die Auflage unmittelbar die Consumtion eines dieser Nebenzweige trifft: so wird Folgendes daraus entstehen: die Auflage wird, vermöge Einschränkung der Bedürfnisse der Verzehrer, den Gewinn derjenigen schmälern, welche auf den angelegten Zweig ihre Industrie verwenden, und zwar 1) nach dem Maßstabe der Verringerung der Consumtion, und 2) nach Verhältniß des von ihnen unmittelbar zu bezahlenden Theiles der Auflage; dieser Zweig wird also in Abnahme kommen. Der Hauptzweig, welcher an diesen gelähmten Zweig weniger verkauft, wird einen Ueberfluß an Waaren haben, welcher die Herabsetzung des Preises verursacht, der Gewinn des andern Nebenzweiges wird dadurch zunehmen und die Vermehrung der Consumtion befördern (27.). Eine auf einen der Nebenzweige gelegte Abgabe vermindert also die Consumtion und den Gewinn derjenigen, die darauf ihre Industrie verwenden, und vermehrt jene und diesen bey dem anderen Nebenzweige.

z. B. Man belegt den Genuß des Weines mit einer Abgabe, und läßt den des Branntweines frey; die Weinhändler, als der Hauptzweig, werden, so bald sie einen ihrer Unterhändler, oder Nebenzweige, durch diese Auflage in ihrem Gewinne und die Consumtion der übrigen Individuen geschmälert sehen, genöthigt, den Preis des Weines herab zu setzen; diejenigen, welche sich mit dem Branntweinhandel abgeben, werden alsdann denselben wohlfeil genug erhalten können, und dieser Vortheil sich bis zur Consumtion erstrecken, welche sich sodann sehr stark ausdehnen wird.

Man sieht also, daß die erste allgemeine Wirkung der Auflage auf Verminderung des Gewinnes der Verkäufer und der Anzahl der Verzehrer, bey den mit Abgaben belegten Zweigen, abzielt.

Hierauf schränkt sich jedoch diese Wirkung nicht ein; alle mit Abgaben belegten Zweige werden, durch den Nachtheil, den sie erleiden, verkürzt und in ein Nichts zurück geworfen (8.); diejenigen, welche diese Zweige der Industrie producirt oder verarbeitet haben, werden nun andere mehr einträglichere ergreifen, dadurch die Concurrenz vermehren, und folglich den Gewinn schmälern, bis der Nachtheil, den der angelegte Zweig mit sich bringt, auf alle übrigen Zweige sich vertheilt hat (27.); es trifft also die Last der Auflage so wohl alle Verkäufer der mit, als auch ohne Abgaben belegten Zweige.

89. Mag auch der Capitalist seine Casse verschließen, so gut er kann, die Auflage erreicht doch das Interesse seiner Gelder, so wie sie die Rente des Grundeigenthümers und jede andere erreicht; weil, wenn die Auflage nicht auch den Capitalisten träfe, der augenblickliche Vortheil, der die Geldrente berührt, die Concurrenz vermehren würde, bis dieser Vortheil mit den übrigen Renten im Gleichgewichte sich befindet.

Die Physiokraten suchen vergeblich die Mittel auf, alle ihnen unzugänglich scheinenden Zweige der Industrie mit Abgaben zu belegen; die Auflage auf irgend einen Zweig gleicht einem Aderlasse; die geöffnete Ader enthält nach der Operation nicht mehr und nicht weniger Blut, als alle übrigen Theile des Körpers. Eben so verhält es sich mit dem Gewinne; denn die Auflage aus einem Zweige zieht; der Gewinn der anderen Zweige vereinigt sich sogleich wieder mit den übrigen, um das Gleichgewicht herzustellen.

90. Die Auflage vermindert nicht bloß die Consumtion des Gegenstandes, welcher wirklich mit einer Abgabe belegt ist, sondern auch fast alle übrigen Objecte; denn jedes Individuum, welches zum Einkaufe einer Waare, die, wegen der Auflage, theuer zu stehen kommt, genöthigt ist, muß nothwendig seinen Aufwand auf eine andere Waare einschränken, und die Ausgaben, die es dabey einzieht und verringert, sind immer solche, welche am wenigsten nothwendig und den geringsten Nutzen verschaffen: so wie diejenigen, die auf einen mit einer Abgabe belegten Gegenstand Verzicht thun, bloß darum sich darauf begeben, weil derselbe eine Sache ihrer überflüssigsten Consumtion war.

Folglich verringert 1) die Vertheuerung eines mit einer Abgabe belegten Gegenstandes, bey allen denjenigen, welche denselben verzehren, die überflüssigsten Ausgaben.

2) Diese Verringerung der Consumtion trifft alle diejenigen, welche diese überflüssigen Gegenstände verkaufen, und nöthigt sie, durch die Verminderung ihres Gewinnes, auch ihre überflüssigen Ausgaben einzuschränken; endlich 3) wenn die Last der Auflage, vermöge des Gleichgewichtes der Waaren, alle Verkäufer trifft, d. h.: alle Eigenthümer der Renten, so ziehen sie auch von ihren überflüssigen Ausgaben einen verhältnißmäßigen Theil ab.

Die Last der Auflage trifft also die Individuen nach zwey verschiedenen Gesichtspuncten, als Producenten oder Eigen-

thümer der Renten auf der einen, und als Verzehrer auf der anderen Seite; nach dem ersten Gesichtspuncte trifft sie alle, nach dem Verhältnisse ihres Vermögens, und nach dem zweyten, wo sie nähmlich als Verzehrer betrachtet werden, verkürzt sie bey jedem Zweige der Industrie die äußersten Gränzen der überflüssigen Consumtion.

91. Unter der Last der Auflage begreife ich nicht die natürlichen Arbeiter, sondern bloß die industriöse Classe und die Eigenthümer der Renten; denn jene gewinnen nur das, was ihnen zu ihrer Erhaltung nothwendig ist; die Auflage kann sie nicht treffen, wenigstens — nicht anhaltend. Ihr Lohn ist die Gränze der Abnahme des Preises jeder Arbeit, wie es sich Art. 15. gezeigt hat; und — dieß ist nicht die Auflage, sondern ihre Concurrenz, und die mehr oder minder große Bevölkerung, welche den Umfang, dessen der natürliche Arbeitslohn fähig ist, einschränken oder erweitern.

Man muß also die Vertheilung der Auflage von der Last derselben wohl unterscheiden; denn jene kann bey allen Classen niemahls in homogenem Verhältnisse stehen; die Last der Auflage aber ist immer verhältnißmäßig, und — dadurch stellt sich ein allgemeines Gleichgewicht her.

92. Hier ist der Ort, die von dem National-Institute aufgestellte Frage: ist es wahr, daß in dem Lande, in welchem vorzüglich das landwirthschaftliche Gewerbe getrieben wird, jede Art von Abgaben die Grundeigenthümer treffen? zu beantworten.

Man sieht wohl, daß dieser physiokratische Lehrsatz meiner Theorie ganz und gar entgegen steht.

Die Vertheidiger des ökonomischen Systemes gründen ihre Meinung auf den Grundsatz, daß die Erde alles producire. Wenn man damit sagen will, daß der Mensch alles dasjenige, worauf er seine Arbeit verwendet, von der Erde ziehe, so ist dieß eine reine Wahrheit; behauptet man aber,

daß die Erde alles, was einen Werth hat, producire, so ist dieß — falsch.

Alles dasjenige, was die Erde herbey schafft, und worauf der Mensch noch keine Arbeit verwendet hat, hat keinen Werth (3.): es kann also kein Gegenstand der Auflage seyn.

Die — Arbeit producirt alles das, was unter den Menschen einen Werth hat, und folglich eine Abgabe zu entrichten fähig ist. Unter den gebildeten Nationen liefert die Erde keine freywilligen Producte mehr; die Arbeit bedeckt, wie in einer rauhen Gegend der Schnee, die ganze Oberfläche der Erde mit Producten.

Die Erde ist ein Werkzeug, dessen sich die Arbeit bedient; sie muß hier, wie alle übrigen Werkzeuge, die die Industrie der Menschen erfindet, betrachtet werden.

Der Arbeiter bedient sich der Erde, um die ersten nahrhaften Bestandtheile oder den Urstoff des Wachsthums in Korn umzuwandeln, so wie der Müller sich die Mahlmühle zur Umschaffung des Kornes in Mehl, und der Bäcker sich des Backofens zur Verwandelung des Mehles in Brot bedienen. Die Mühle und der Backofen sind Quellen des Einkommens, wie die urbar gemachte Erde, welche das Getreide hervor gebracht hat. Diese drey Quellen wurden durch eine Anhäufung von überflüssiger Arbeit gebildet, oder erworben, und sind durch eine andere überflüssige Arbeit einträglich gemacht worden; es verhält sich eben so mit allen Quellen des Einkommens.

Als ein weiteres Beyspiel denke ich mir eine Kutsche von Pferden gezogen, ein Fahrzeug von dem Strome eines Flusses fortgerissen, und ein Schiff mit vollen Segeln gerudert: dieß sind ebenfalls Quellen des Einkommens, welche die Wirkung, die sie hervor bringen, lediglich der Arbeit der Menschen verdanken, obgleich die physische Wirkung des Transports bloß durch die Pferde, der Lauf bloß

durch den Fluß und die Bewegung durch den Wind veranlaßt werden; denn, wenn man sich z. B. die Arbeit, welche nach und nach auf das Schiff ist verwendet worden, um daraus ein großes Transport-Schiff zu machen, und alle zur Schiff-Fahrt und zum Schiffbau nothwendigen Kenntnisse hinweg denkt: so wird, statt eines Schiffes, nichts anders übrig bleiben, als in Waldungen gepflanzte Bäume, und der Wind wird ohne alle Bestimmung und Wirkung auf dem Meere wehen und stürmen; dieß ist nun das Resultat einer jeden Arbeit, welche sich mit der Arbeit der Matrosen, durch welche die Bewegung des Schiffes geschieht, vereinigt und anhäuft.

Eben so verhält es sich mit der Arbeit des Pferdes und anderer physischen Wesen, welche an der Stelle des Menschen zu arbeiten scheinen. Der Arbeiter oder Taglöhner, welcher auf seinem Rücken eine Bürde nach Hause trägt, verrichtet eine natürliche Arbeit, und derjenige, welcher die Bürde einem Pferde auflegt, eine künstliche Arbeit, deren ursprünglicher Werth den Werth der Arbeit des Lastträgers um so mehr übertrifft, als die Wirkung des Transports durch ein Pferd, die desselben durch einen Lastträger überwiegt.

Die Arbeit bringt demnach Alles hervor, und dasjenige, was durch die Arbeit der Menschen jedes physische Wesen zu Stande bringt, ist das Product der künstlichen Arbeit des Menschen.

Die Erde schaffet, im Zustande der Cultur, alle Producte herbey; jedoch sind diese, wenn es gleich scheint, als seyen sie aus dem Grund und Boden unmittelbar hervor gewachsen, immer ein Werk der Industrie des Menschen.

Man mag übrigens den Ursprung der irdischen Producte betrachten, wie man will, die Erde ist, nach der gegenwärtigen Lage der Dinge, eine Quelle des Einkommens, welche, wie alle übrigen, lediglich durch Capitalien oder

durch überflüssige Arbeit gewonnen wird; folglich sind alle ihre Producte das Resultat einer Anhäufung von Arbeit, wie die Producte aller andern Quellen des Einkommens, und unterliegt, wie diese, den nähmlichen Gesetzen des Gleichgewichtes; es liegt also kein Grund vorhanden, zu behaupten, daß die Auflagen lediglich und ganz allein die Producte der Erde treffen.

Nichts kann diesen Folgesatz zernichten; nähmlich, daß die Last der Auflage sich auf alle Quellen des Einkommens verbreite, nach Verhältniß der Fähigkeit derselben, die Vertheilung mag geschehen, wie sie will.

93. Es folgt hieraus, daß die beste Auflage diejenige ist, welche am wenigsten Unterschleife veranlaßt, am einfachsten erhoben werden kann, wenig Kosten erfordert und keinen Schein einer Ungerechtigkeit bey sich führt.

Die Unterschleife und die Gebrechen der Auflage auf die Consumtion machen die Erhebung derselben kostspielig; die Ungerechtigkeit aber ist ein Gebrechen der auf die Renten gelegten Abgabe. Mit der Ungleichheit der Vertheilung unter die Individuen verhält es sich nicht so, wie mit der Ungleichheit derselben unter die verschiedenen Zweige der Industrie; das allgemeine Gleichgewicht verbessert diese letztere Ungleichheit, wie man bereits gesehen hat; bey der ersteren ist dieß aber keinesweges der Fall. Das Individuum, welches zu sehr angelegt oder besteuert wird, erträgt ganz allein das ganze Uebermaß der Abgabe, und leidet dabey nicht nur durch diesen Ueberschuß, sondern auch nach dem Maßstabe der Ungerechtigkeit, welche den Menschen zur Erbitterung und zum Aufstande gegen seine Obrigkeit reitzen muß.

Der Staat fühlt das größte Interesse, die Vermehrung solcher einzelnen Ungerechtigkeiten zu verhindern: er weiß, daß die Anhänglichkeit eines jeden Individuums an seine Obrigkeit gleichsam das Fasern-System seiner Wurzeln bildet, und er dadurch eine unerschütterliche Kraft er-

hält, welche allen heimlichen Ränken, Parteyen und der mächtigen Ehrsucht zu widerstehen fähig ist.

94. Da die Last der Auflage immer die reiche Classe, wegen des Ueberflusses an Gütern, den dieselbe besitzet, zu treffen sucht, und immer nur die überflüssigen Ausgaben bey allen Zweigen der Industrie einzieht: so folgt hieraus, daß man vergebens die Mittel ersinne, den Luxus unmittelbar zu besteuern. Nebst dem ist ferner zu bemerken, daß, je mehr ein Gegenstand geringfügig und unnütz ist, derselbe um so weniger einer unmittelbaren Steuer unterliegen könne. Da ein solches Object keinesweges unseren Bedürfnissen eigen seyn kann: so ist die Auflage, wenn sie nur ein wenig beträchtlich ist, hinreichend, um die Consumtion dieses Objects zu beseitigen, und um die Fantasie des Luxus auf andere Gegenstände zu leiten, welche die Last der Auflage noch nicht getroffen hat. Diese würde also, indem sie von einem zum anderen Gegenstande sich wendet, ein Product verfolgen, welches vor ihr entfliehen will.

Sie müßte demnach auf die äußersten Zweige des Luxus sich ausdehnen; die Kunst aber, alle Tage neue Mittel zu erfinden, um dem Geschmacke der Reichen zu schmeicheln, welche bey weiten fruchtbarer ist, als die Erfindungskraft des Fiscus, würde bald eine Menge von Gegenständen herbey führen, welche in dem Steuer-Tarif nicht verzeichnet sind, und — die sämmtlichen Producte würden sich in den Nebenunkosten einer sehr kostspieligen Erhebung verlieren.

Uebrigens enthalten solche Auflagen, wodurch man die Classe der armen Producenten zu unterstützen glaubt, gerade die — entgegen gesetzte Wirkung. In der Vertheilung der Auflage unter den Verkäufer und Käufer, rücksichtlich ihrer wechselseitigen Bedürfnisse, liegt, da das Bedürfniß nach geringfügigen und unnützen Gegenständen immer schwach, und durch die mindeste Ursache eingeschränkt ist, der Folgesatz, daß den Verkäufer der stärkste Theil

daran treffe, und durch die Verringerung der Consumtion auch den anderen Theil noch zu übernehmen habe, dergestalt, daß, wenn die Last der Auflage durch ihre allgemeine Ausbreitung nicht die Eigenschaft eines gehörigen Gleichgewichtes hätte, sie nicht den reichen Verzehrer, sondern den industriösen Verkäufer mit der ganzen Kraft ihres Gewichtes treffen würde.

95. Oben (27. und 88.) hat es sich gezeigt, daß eine einzelne Auflage, welche keine Gegenstände der ersten Nothwendigkeit berührte, den Zweig, den sie ausschlüssig trifft, zum Vortheile seines Nebenzweiges lähmte und schmälerte. Ueberhaupt vermindert jede Auflage, welche die Consumtion eines Gegenstandes verringert, auch die Arbeit, welche auf diese Consumtion gerichtet ist, und befördert den Zurücktritt und die Ausdehnung derselben auf solche Objecte, welche keiner Abgabe unterworfen sind.

Eine Auflage muß, wenn sie keinen Zweig der Industrie lähmen, und einen unveränderlichen und reellen Ertrag abwerfen soll, auf — allgemein nothwendige Gegenstände fest gesetzt werden.

Diejenigen, welche diesen Grundsatz verwerfen wollen, mögen bedenken, daß die Grundauflage dann nur einen reellen und beständigen Ertrag abwerfe, wenn sie auf die Renten gerichtet ist, welche die Nahrung, Kleidung und Wohnung, als unumgänglich nothwendige Bedürfnisse des Menschen, hervor bringen, und ferner die ersten Materialien liefern, denen in der Folge die Industrie zum luxuriösen Gebrauche eine bessere Form gibt.

Diese Gattungen von Auflagen treffen, indem sie sich auf alle Arten von Arbeiten und Materialien, die auf jene verwendet worden, ausdehnen, die Consumtion des Luxus aller Orten; und — alsdann ist die Auflage ihres allenfallsigen Ertrages immer gewiß.

96. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß die Last der Auflagen sich auf alle Zweige, vermöge einer verhältnißmäßigen Schmälerung aller Gewinne, ausbreite und vertheile; diese Wirkung ist aber bloß augenblicklich, und — zwar im strengsten Verstande, als die Last der Auflage am Ende zu einer gänzlichen Nulle, und von keinem Individuum übernommen wird. Es ist auch wirklich so, daß die Auflage zuvor alle Zweige der überflüssigen Consumtion, und sodann auch alle Arbeitszweige verringert, indem sie auf irgend eine Art, bey einer jeden Classe von Arbeitern, diejenigen aus der Reihe zu treten nöthigt, welche am wenigsten dabey gewinnen, und folglich auch am wenigsten ihre Arbeit zu verrichten tauglich sind; sie ernährt zugleich, aber zum Besten der Staatskraft, den unermeßlichen Zweig der Arbeit. Alle diejenigen, welche die zu große Concurrenz aus der Reihe der verschiedenen Classen von Arbeitern zurück dränget, sind also genöthigt, jenen unermeßlichen Zweig zu ergreifen, um ihre Arbeit und Industrie darauf zu verwenden.

Das Resultat der Auflage ist folglich, bey einem allgemeinen Gleichgewichte, kein anderes, als die am mindesten zur Arbeit tauglichen und gemeinsten Individuen, in allen Arbeitszweigen, angelegt zu haben, um daraus eine zur Festhaltung der Staatskraft nothwendige Classe von Arbeitern zu bilden, d. h.: daß man den unbedeutendsten und unnützesten Theil des Luxus einschränke, oder gänzlich vertilge, um dagegen eine Consumtion solcher Arbeiten zu unterstellen, welche dieser Staatskraft unumgänglich nothwendig sind.

Die Masse der National-Arbeit ist nach der Auflage die nähmliche, die sie vorher war; jedoch hat ein Theil seine Bestimmung geändert: es gibt nun weniger Gegenstände des Luxus, weniger unnütze und werthlose Dinge, weniger Flitterkram, und weniger überflüssige Objecte in allen

Classen; an die Stelle dieser Dinge treten dagegen Soldaten, Gewehr-Fabriken, Stückgießereyen ꝛc.

Es ist ein und das nähmliche Verhältniß der Vortheile, und das nähmliche Gleichgewicht unter allen Arbeitszweigen, wie vor der Auflage, vorhanden.

Es erwirbt zwar ein jeder, mit einer nähmlichen Quantität von Arbeit, wie zuvor, eine geringere Quantität von Vortheilen; allein diese Verringerung ist nicht fühlbar, weil alle Menschen ihre Bedürfnisse, nach dem Verhältnisse der Leichtigkeit oder Mühe, welche sie zur Befriedigung derselben anwenden, ausdehnen oder einschränken.

97. Die Last der Auflagen nimmt also folgenden Lauf:

1) Sie geht zuvörderst von demjenigen, der sie zuerst bezahlt, auf alle übrigen Käufer und zugleich Verkäufer, und auf die Verzehrer des nähmlichen Zweiges über; von da breitet sie sich 2) allmählich, durch die neue Concurrenz, welche diejenigen, die die besteuerten Industrie-Zweige verlassen, um andere steuerfreye zu ergreifen, herbey bringen, auf alle übrigen Zweige aus; endlich verliert sich 3) nach und nach dieses Uebermaß der Concurrenz in dem unermeßlichen Zweige der Staatskraft, welcher durch die Auflagen unterhalten oder ernährt wird, und dessen Consumtion die übrigen Zweige der dadurch verminderten überflüssigen Consumtion entschädiget. Alsdann stellt sich bey der Last der Auflagen ein gerechtes Gleichgewicht her, und ist dann nicht mehr drückend.

98. Jedoch ist dieses Gleichgewicht nicht sogleich sichtbar; denn dazu gehört mehr Zeit.

Die Auflage, welche zum ersten Mahle auf irgend einen Zweig der Industrie fest gesetzt wird, vertheilt sich nicht alsogleich unter die Verkäufer und Verzehrer, wie obige Verhältnisse (85. und 86.) beweisen; der wechselseitige oft wiederhohlte Kampf unter denselben, und der allmähliche Umlauf der Auflage vom ersten Verkäufer zum

Verzehrer, und umgekehrt befördern die Verbindung oder Vereinigung der Auflage mit dem Waarenpreise; sie bedarf, um ihre Last auf alle übrigen Zweige zu vertheilen, noch längere Zeit; diese Schwierigkeit der Auflagen, sich in ein Gleichgewicht zu setzen, ist das, was ich die Reibung derselben nennen werde.

Während der Zeit dieser Reibung tritt der Fall ein, wo die Auflagen drückend werden; alsdann sind die industriösen Verkäufer, welche an dem Gränzpuncte des angelegten Zweiges der Industrie stehen, genöthigt, auf eine Arbeit Verzicht zu thun, welche nur einen noch mehr, als — schwankenden Gewinn versprechen läßt.

Alle werden sich nicht darauf begeben; diejenigen nur, die jung und daher eine andere Art von Arbeit zu verrichten im Stande sind, verlassen solche besteuerte Industrie-Zweige; Andere aber, die schon ein höheres Alter drückt, können keinen ihnen fremden Industrie-Zweig mehr ergreifen; sie müssen also darunter leiden und ihre dringendsten Bedürfnisse einschränken.

Ich habe bemerkt, daß die Auflagen den natürlichen Arbeitslohn nicht treffen können; allein dieß ist dann nur der Fall, wenn das Gleichgewicht hergestellt ist; denn, während dessen sich dasselbe herstellt, ist der natürliche Arbeiter noch nicht vor der Last der Auflage geschützt; alle diejenigen, welche, vor der Auflage, bey dem mit einer Abgabe belegten Zweige der Industrie lediglich den natürlichen Arbeitslohn gewonnen haben, und sich nicht mehr auf einen andern Zweig einlassen können, sehen nun nur gar zu klar, daß ein Theil der zu ihrer Existenz nothwendigen Nahrung verkürzt und ihnen entrissen worden, und werden vor Bedürfniß und Elend zu Grunde gehen müssen. Indessen dauert dieser Mangel an Ordnung nicht lange; alle diejenigen, welche in dem besteuerten Industrie-Zweige sich an der Zahl zu überhäuft fanden, werden durch Andere, nach dem ver-

hältnißmäßigen Grade ihrer Sterblichkeit, keinesweges ersetzt; und — wenn die Auflagen ihr gehöriges Gleichgewicht eingenommen haben: so treffen sie nicht mehr den Arbeitslohn eines Individuums.

Durch die mächtige Reibung der Auflagen leiden nicht nur die äußersten Theile des mit einer Abgabe belegten Industrie-Zweiges, sondern auch die aller übrigen Zweige unterliegen, bey dem Zusammenflusse und der Herbeyströmung der durch die Auflage von dem angelegten Industrie-Zweige zurück gedrängten Individuen, einer ähnlichen unangenehmen Wirkung.

Diese lästige Bürde, welche sich immer, nach dem Maßstabe ihrer Ausdehnung, leichter zu machen sucht, hört dann erst auf, ihre Schwere zu verlieren, wenn das gehörige Gleichgewicht vollkommen hergestellt ist; während dieser Zeit aber liegt ihr Gewicht lediglich der unglücklichen Bürger-Classe auf.

99. Um diese letzteren Sätze durch ein Beyspiel näher zu erörtern, denke ich mir einen Weinberg, auf dem eine neue Abgabe zu $\frac{2}{3}$ reinen Ertrages gelegt worden, und nehme an, ohne das Verhältniß, nach welchem der Eigenthümer dieses Weinberges, und die Verzehrer oder Weintrinker sich in diese Abgabe oder Anlage theilen, zu prüfen, daß der Eigenthümer daran unmittelbar den Theil, den er zu bezahlen hat, tragen und zugleich, vermöge der dadurch verursachten Verringerung der Consumtion, die Last des von dem Verzehrer bezahlten Theiles übernehmen werde.

Der Ertrag des Weinberges wird also geringer, als andere Erträgnisse, ausfallen, und ein Theil der Capitalien und der Arbeit, welche zur Erhaltung desselben sind verwendet worden, wird sich alsdann anderwärts hinwenden; die Cultur des Weinberges wird dabey zu Grunde gerichtet, und mit der Ausrottung eines Theiles der Rebstöcke angefangen, um die Cultur mit den — schlechtesten Sorten aufs

neue zu beginnen. Zur nähmlichen Zeit, wo die industriösen Arbeiter, welche die Cultur der Weinstöcke aufgeben, durch ihre eigene, und durch die Concurrenz ihrer Capitalien den Vortheil und das Erträgniß anderer Renten schmälern werden, vertheuert sich auf der andern Seite, so wie man die Rebstöcke ausrottet, und die übrig gebliebenen an Güte immer mehr abnehmen, der Weinpreis, und der Ertrag des Weinberges nimmt seine vortheilhafte Stelle wieder ein; folglich geschieht es durch diese zwey Ursachen, daß diese Rente auf ein Gleichgewicht mit den Renten anderer Zweige der Industrie abzielt, und — da jene Ursachen beständig thätig und wirksam sind, so muß ein Zeitpunct erfolgen, wo das Gleichgewicht unter allen Renten vollkommen hergestellt seyn wird. Ein solcher Gränzpunct schränkt sich aber hierauf nicht ein; bis zur Erscheinung dieser Epoche biethen andere Industrie-Zweige mehr Vortheil dar, als der Weinbau, den man dagegen vernachlässiget; es ist also nothwendig, gleichförmig zu handeln und nicht stille zu stehen.

Vermöge eines allgemeinen Antriebes hört man nicht auf, die Weinstöcke auszurotten, bis man die Seltenheit und Theuerung des Weines so tief empfindet, daß man den Ertrag des Weinbaues reichlicherer und höher schätzen, und ihn mehr cultiviren hätte sollen, als andere wirthschaftliche Zweige. Hier tritt sodann der natürliche Fall ein, daß man zu viel Rebstöcke ausgerottet und die übrigen zu sehr vernachlässigt hat; es werden nun die Capitalien und industriösen Verarbeiter aufs neue herbey strömen, um sich auf den Weinbau zu verlegen; man pflanzt neue Rebstöcke an, und hört nicht auf, thätig zu seyn, wenn auch der Zeitpunct des gehörigen Gleichgewichtes unter dem Ertrage des Weinbaues und unter dem anderer Industrie-Zweige wirklich sich wieder eingestellt hat.

Bey dieser Epoche äußert sich wieder ein allgemeiner Antrieb zu diesem wirthschaftlichen Zweige; man hält es

alsdann für vortheilhaft, den Weinbau zu cultiviren; man pflanzt nun zu viel Rebstöcke an, und treibt durch eine Reihe von stets mehr abnehmenden Ungewißheiten seine Emsigkeit so weit, bis endlich ein bestimmtes und anhaltendes Gleichgewicht zwischen den Vortheilen des Ertrages des Weinbaues und zwischen den anderer Erträgnisse eingetreten ist.

Solche Ungewißheiten und schwankende Umstände haben, so oft sich irgend eine Veränderung ergibt, oder das Gleichgewicht in irgend einem Zweige der allgemeinen Wirthschaft zerstört wird, Statt.

Wenn ein Land an Lebensmitteln Noth leidet: so führt eine solche daraus erfolgte Theurung alsogleich eine große Menge von Individuen herbey, welche sich von allen Seiten her versammeln, und sich auf diesen Punct der Nothdurft niemahls einschränken lassen; es strömen immer noch mehrere herbey, so zwar, daß die Letztern, anstatt zu gewinnen, jederzeit dabey verlieren müssen. Diejenigen, welche das Schwanken des Handels richtig beobachtet haben, mußten auch bemerken, daß jede Gattung von Commerz, welche durch besondere Umstände plötzlich vortheilhafter, als andere Arten desselben, gemacht worden, am Ende immer geringer und minder einträglich werde; denn dieß ist das unveränderliche Gesetz der Ordnung und Lage der Dinge.

Dieses Schwanken ist, wenn es sehr stark ist, ein Zustand der Krisis und Krankheit einer Nation.

Jeder Staat unterliegt, nach dem gewöhnlichen Wechsel der Dinge, einem gemäßigten und friedsamen Zustande des Schwankens. Die natürlichen Ereignisse, welche die Seltenheit und den Ueberfluß an Lebensmitteln wechselweise herbey führen, der Wechsel der Moden, der Gewohnheit, des Geschmackes, und tausend andere Begebenheiten befördern demnach ein unaufhörliches Schwanken, und eine beständige Bewegung der Capitalien und der Arbeit von einem

zum anderen Zweige der Industrie; allein diese Bewegung, welche den leichten Wellen auf dem Weltmeere gleichet, bestimmt, vermöge ihrer anhaltenden Kraft, den Grad der Thätigkeit einer Nation.

Eine gewaltthätige Bewegung ermüdet diese Thätigkeit; ist jene ein Product der natürlichen Ereignisse, so unterliegt ihr der Mensch auf immer; er empört sich aber gegen diese Ungerechtigkeit, und gegen dieses durch die Leidenschaften und Unerfahrenheit der Regierungen veranlaßte Schwanken; der Art waren die gewaltsamen Erschütterungen und die schreckbaren Bewegungen, welche uns die revolutionäre Regierung fühlen ließ.

100. Die Errichtung einer jeden neuen Auflage ist folglich zwey Unannehmlichkeiten ausgesetzt, nähmlich der Reibung und dem Schwanken, welche beyde eine Folge des Mangels an Gleichgewicht sind, welches die neu errichtete Auflage zerstört hat, und nur so lange dauern, bis dieses Gleichgewicht wieder hergestellt ist.

101. Jede Veränderung der Art und Weise, eine Auflage zu errichten, unterliegt, indem dadurch auch das allgemeine Gleichgewicht aufgehoben wird, den nähmlichen Unannehmlichkeiten. Nehmen wir an, daß man, nach dem Willen gewisser Physiokraten, das angenommene Abgaben-System ändere, und die totale Auflage auf den Ertrag des Grundes und Bodens fest setze; nehmen wir ferner an, um alle weiteren Berechnungen zu vermeiden, daß diese Grundauflage vier Mahl größer sey, als diejenige, welche man gegenwärtig entrichtet, d. h.: daß sie, anstatt den fünften Theil des Ertrages an sich zu ziehen, davon $\frac{4}{5}$ hinweg nehme; diese neue Auflage wird, vermöge der Kraft ihrer Reibung, beynahe ganz allein den Ertrag des Grundes und Bodens treffen, und die Grundeigenthümer auf den vierten Theil des Einkommens, den sie vorher inne hatten, einschränken.

Der große Nachtheil, welcher diesen Industrie-Zweig trifft, wird die Verwendung der Capitalien und den Zusammenlauf der industriösen Arbeiter auf andere Zweige veranlassen; alle Ländereyen, welche die Gränze der cultivirten Grundstücke ausmachten, werden öde liegen bleiben; die übrigen werden nicht mehr so bearbeitet werden, daß sie sich gehörig erhalten können; der Feldbau wird immer mehr abnehmen und sein Ertrag sich vermindern; und — da gewöhnlich die Volksvermehrung mit diesem Ertrage im Gleichgewichte steht, so werden die Menschen, anstatt sich zu vermehren, der Hungersnoth entgegen gehen; daher — alle Zerrüttungen, alle die Umwälzungen, die daraus nothwendig entspringen müssen.

Ist das Unheil so weit vorgerückt, so wird das Bedürfniß die Lebensmittel vertheuern, und, vermöge des Gesetzes der beständigen Bewegung, die Capitalien, welche in zu großer Menge auf andere Quellen des Einkommens sind verwendet worden, zur Cultur des Feldbaues wieder bestimmen. Nach einer Reihe allmählich zurück gegangener Erschütterungen und schwankender Umstände, die mit denen des Weinbaues überein stimmen, wird endlich, nach einem vollkommen hergestellten Gleichgewichte, die Gleichheit des Vortheiles unter den verschiedenen Zweigen der Quellen des Einkommens dergestalt beschaffen seyn, daß die auf eine jede dieser Zweige verwendeten Capitalien auf keine anderwärtige Ausbreitung mehr abzielen; dazu ist aber nöthig, daß die Grundrente vermehrt worden ist, und die Classe der Verzehrer die Producte der Cultur theurer bezahlt habe; diese größere Theurung wird sich folglich auf alle Preise der Arbeitszweige ausdehnen; diese Preise müssen jedoch von der anderen Seite herab sinken, nähmlich durch die Aufhebung aller anderen Auflagen, welche auf die übrigen Industrie-Zweige gesetzt sind, und die Cultur

getroffen haben. Folglich wird die eine Auflage die andere ersetzen.

Als man Anfangs die totate Auflage auf die Ländereyen errichtet hatte, hat sie sich auf $\frac{4}{5}$ Grundeinkommens belaufen; wenn nun aber diese Rente vermehrt wird, so sind, um diese Summe heraus zu bringen, die $\frac{4}{5}$ nicht mehr nöthig; bedarf man hierzu nur $\frac{3}{5}$, so wird dem Grundeigenthümer $\frac{2}{5}$ reinen Ertrages von seiner Rente übrig bleiben, und — diese Berechnung seiner Rente wird denselben in so weit bereichern, oder ihm die gleiche Summe überflüssiger Arbeit, wie zuvor, verschaffen, als er nur ein Fünftel bezahlt hat, weil alsdann seine Rente weniger ergiebig ist.

Jede Veränderung wird also, vermöge der Kraft des Gleichgewichtes, unter den verschiedenen Quellen des Einkommens das nähmliche Verhältniß herbey führen, welches bey ihnen zuvor Statt fand.

102. Um sich von der Kraft dieses Gleichgewichtes besser zu überzeugen, denke ich mir den Fall, wo die Regierung im Stande ist, die Ausdehnung der auf den Grundeigenthümer fest gesetzten Auflage auf andere Renten zu verhindern, es mag durch bestimmte Taxen, oder andere eben so zwecklose Mittel geschehen; dabey nehme ich zugleich an, daß dadurch diese Auflage um ein Drittel sich erhöhe, als sie vorher war.

Kein Gesetz kann die Richtung der Capitalien nach andern Quellen des Einkommens verhindern, und der Unterschied, der zwischen diesem und dem obigen Falle obwaltet, besteht bloß darin, daß die zur Verhinderung der Vertheurung der landwirthschaftlichen Producte angewandten Mittel den ferneren Lauf und die Richtung der Capitalien auf diesen Industrie-Zweig hemmen werden; sie werden demnach auf andere Zweige verwendet, und deren Vergrößerung befördern, d. h.: die Zweige des Handels und

der Industrie werden sich auf Kosten des Ackerbaues, welcher immer mehr und mehr abnimmt, ausbreiten.

Die Nation wird blühende Manufacturen errichten, und durch ihre Thätigkeit einen ausgedehnten Handel mit dem Auslande befördern können, und ihr Landbau sich in dem Zustande der niedrigsten Cultur befinden; denn entweder wird dadurch die Volksvermehrung unterdrückt, oder die Subsistenz der Nation hängt ganz und gar von der Willkühr des Auslandes ab; jedes künstliche Mittel, wodurch man die Verwendung der Capitalien auf den Landbau einschränken will, verhindert zugleich die für die Nation vortheilhafteste Anwendung derselben.

Wenn die industriöse Classe bey der Anwendung ihrer Capitalien freyen Willen hat: so gewährt ihnen diese Freyheit immer den angemessensten Vortheil, und befördert zugleich die Vergrößerung der Masse des National-Vermögens.

Dieses künstliche Mittel, wodurch dem allgemeinen Wohle gefährdet wird, erreicht nie seinen Zweck, und kann den Ertrag der Ländereyen nicht besteuern; denn, wenn die auf den Landbau gelegte Abgabe die Rente desselben auf ein Drittel fest setzen würde: so dürfte der besteuerte Grund und Boden, oder dessen Rente auch nicht mehr gelten, als sie zuvor gegolten haben; sie würden demnach eben so einträglich werden, als die übrigen Renten, nähmlich in Bezug auf die Capitalien, welche auf den Erwerb derselben sind verwendet worden; folglich wird die Last der Auflage diese Gattung von Rente nicht mehr und nicht weniger, als die übrigen, treffen, und auf alle Renten verhältnißmäßig vertheilt seyn. In dem Augenblicke der Festsetzung der Auflage wird also dadurch der Grundeigenthümer gedrückt; weil unter seiner Hand das Gut $\frac{2}{3}$ an seinem Werthe verlieren muß; die nachfolgenden Erwerber aber werden dabey nicht mehr benachtheiligt, und die ganze Last wird, nach zwey Generationen, nicht mehr fühlbar seyn.

103. Es gibt mehrere Physiokraten, welche die Auflage auf die Rente der auf die Consumtion vorziehen; weil diese den Arbeitspreis vermehre, statt daß jene den alten Werth derselben beybehalte und ihn jederzeit zu befördern suche.

Alles das bisher Gesagte beweiset das Gegentheil dieser Behauptung, und zeigt, daß beyde Auflagen auf ein und das nähmliche Resultat am Ende hinaus laufen müssen.

Man errichtet z. B. zum ersten Mahle eine Auflage auf die Grundrente; dem Eigenthümer wird dadurch eine bestimmte Summe Geldes entzogen, und zwar in dem Augenblicke, wo er dieselbe durch die Circulation in seinen Händen hat, und die Staatskraft dabey erhöht wird. Durch einen solchen neuen Arbeitszweig, der der Masse der überflüssigen Arbeit anfällt, wird das Geld in seinen ältern Canälen seltener werden, und seine Wage sinken müssen; nach Verhältniß aber, als die Staatskraft ihre Arbeitszweige verbreitet, zieht das System aller überflüssigen Arbeiten seine Zweige nach der nähmlichen Richtschnur ein, dergestalt, daß bey einer allgemeinen Gleichheit der Dinge die Summe der Arbeit nach der Auflage die nähmliche ist, die sie vor derselben war; mithin muß auch die Wage des Geldes die nähmliche und alle Preise so beschaffen seyn, wie sie vor der Auflage waren.

Nehmen wir nun an, daß die nähmliche Auflage zum ersten Mahle auf die Consumtion errichtet werde: so wird jeder Verzehrer genöthigt werden, für die nähmliche Quantität von Lebensmitteln eine größere Summe Geldes, als vorher, zu bezahlen; die Wage des Geldes wird sich dadurch erheben, und durch die Verringerung der Consumtion auch die Ausbreitung überflüssiger Arbeiten eingeschränkt. Wenn es dabey bliebe, so würde die Auflage den Preis der Lebensmittel wahrscheinlich erhöhen; die Staatskraft aber, welche nach dem nähmlichen Verhältnisse, wie die

überflüssige Consumtion, ihre Zweige ausdehnt, vermindert zugleich die ihrigen, zehrt den Ueberschuß des Geldes auf, und befördert dadurch die vorige Erhebung der Geldwage, d. h.: der Arbeitspreis ist, bey hergestelltem Gleichgewichte, im Allgemeinen der nähmliche, der er zuvor war.

104. Damit soll nicht gesagt werden, daß der Preis einer jeden Sache, mit Inbegriff der Auflage, der nähmliche seyn würde, der er vorher ohne Auflage war; sondern daß, wenn in den verschiedenen Preisen einer jeden Sache eine gehörige Abrechnung und Vergleichung geschieht, die Masse der Arbeit mit einer größeren Summe Geldes nicht überein stimmen wird; jede Quelle des Einkommens und jeder Arbeiter werden den nähmlichen Vortheil, wie zuvor, genießen.

Um hiervon ein Beyspiel zu geben, denke ich mir einen Arbeiter, der täglich einen Franc Arbeitslohn erhält, und seine Ausgaben darnach einrichtet, nähmlich einen halben Franc an Brot für sich und seine Familie, und den andern halben für seine übrigen nothwendigen Bedürfnisse.

Wenn ich nun annehme, daß sich die Anwendung der Auflagen dergestalt ändere, daß ihm sein Brot, statt eines halben Francs, 75 Centimes kostet: so würden ihm seine anderen Bedürfnisse nicht mehr, als 25 Centimes kosten.

Ich setze ferner zum voraus, daß die Objecte, welche er mit seinem Franc kaufet, mit 30 Centimes besteuert sind; diese könnte man auf eine unendliche Art vertheilen. Sind sie auf alles das, was einen Gegenstand seiner Ausgaben ausmacht, homogen vertheilt: so erhält er 15 Centimes, um sich das tägliche Brot zu verschaffen, und eben so viel, um seine übrigen nöthigen Ausgaben damit zu bestreiten.

Setzt man aber den Fall, daß das Brotbedürfniß mit 25 Centimes besteuert würde: so wird, wenn dadurch die

Summe aller Auflagen nicht vermehrt worden ist, der Rest seiner nöthigen Ausgaben lediglich noch mit 5 Centimes angelegt werden.

Sind aber die Auflagen dergestalt erhöht worden, daß seine nöthigen Ausgaben auf 1 Franc und 20 Centimes sich belaufen: so wird sein Arbeitslohn auch diesen Preis einnehmen; und — nimmt man an, daß jene Ausgaben durchaus steuerfrey sind: so wird er bloß noch 70 Centimes erhalten.

Nach einem solchen Gesichtspuncte läßt sich ein allgemeines Gleichgewicht denken.

105. Die Auflage mag überhaupt beschaffen seyn, wie sie immer will, so zerstört sie nur während der Dauer ihrer Reibung das Gleichgewicht unter den Quellen des Einkommens; denn nach Verlauf dieser Zeit ist die Gleichheit oder das Gleichgewicht unter den sämmtlichen Vortheilen aller Renten des Einkommens wieder hergestellt; jeder industriöse Arbeiter, jeder so genannte Taglöhner sind Quellen des Einkommens; ihr allenfallsiger Vortheil ist mithin auch der nähmliche nach hergestelltem Gleichgewichte der Auflagen, der er vorher war; und — wie ich schon bemerkte, die Auflage ist nur während der Zeit ihrer Reibung drückend.

106. Das Uebel, welches hieraus entspringt, gehört nicht zur Auflage, sondern bloß zur Zerstörung des Gleichgewichtes. Um sich hiervon zu überzeugen, nehme ich an, daß die Regenten, nach dem wohlmeinenden Rathe des Abbé St. Pierre, unter sich die Uebereinkunft treffen, sich nie wieder zu bekriegen und die Abgaben aufzuheben; was dürfte wohl daraus entstehen?

1) Der unermeßliche Zweig der Arbeit für die Festhaltung der Staatskraft wird, da er sich selbst gelähmt fühlt, eine Menge von Arbeitern arbeitlos machen, und eine große Anzahl von einträglichen Quellen gleichsam verstopfen; die am meisten bejahrten Arbeiter werden unbrauchbare Maschi-

nen; die Einen werden ihre Bedürfnisse einschränken, und die andern vor Elend zu Grunde gehen; diejenigen, welche ihre Industrie auf andere Zweige anwenden könnten, werden so lange dabey leiden, bis sie ihre neue Arbeit gehörig erlernt haben.

2) Die Erleichterung der Last der Auflagen, welche jeder Renteneigenthümer fühlen wird, wird plötzlich durch die Unterdrückung der Arbeit der Staatskraft ersetzt werden; denn diese unendliche Ausbreitung der Zweige, welche lediglich die Consumtion zu ihrem Endzwecke hat, bringt, vermöge ihrer Consumtion, die ganze Summe Geldes, welche durch die Auflagen aus der Masse aller Arbeiten entzogen wurde, in diese wieder zurück.

3) Alle industriöse Producenten, und alle Arbeiter, die ihre Kräfte auf die Gesammtkraft im Staate verwenden, werden auf alle Zweige der überflüssigen Arbeit herbey strömen; es wird also eine große Concurrenz sich zeigen, und die Arbeit an Theilnehmern einen Ueberfluß haben, während dessen die Consumtion beträchtlich verringert wird, und durch anhaltende schwankende Umstände eine Menge unglücklicher Bürger im Staate entsteht.

4) Endlich wird, bey einem allgemein hergestellten Gleichgewichte, die Gleichheit aller Vortheile sich wieder auf alle Quellen des Einkommens ausdehnen; ein jedes Individuum wird wieder seinen vorigen Standpunct behaupten können; das allgemeine System der Ausbreitung der Zweige überflüssiger Arbeit wird durch den Umfang und die Ausdehnung der Arbeit der Staatskraft vergrößert werden, und das System der Ausbreitung der Zweige der Consumtion sich nach dem nähmlichen Verhältnisse ausdehnen; d. h.: jedes Individuum wird seinem überflüssigen Genusse mehr Erweiterungskraft mittheilen; das Bedürfniß aber wird dadurch zugleich vermehrt, und zwischen diesem und dem Genusse ein homogenes Verhältniß eintreten, und — die Summe der

Wohlhabenheit der Individuen wird die nähmliche seyn, die sie zuvor war.

107. Es ist also klar, daß nicht die Auflage an sich, sondern die Zerstörung des Gleichgewichtes das Uebel herbey führe. Man kann folglich die große Wahrheit voraus schicken, daß alte Auflagen gut, neue aber gefährlich sind.

Es ist auch wirklich an dem, daß eine alte Auflage sich nicht auf die Erhaltung des allgemeinen Gleichgewichtes einschränke; sondern eine jede Auflage unterliegt, wie wir gesehen haben, zweyen Mängeln, nähmlich, die Auflage auf die Renten ist mit vielen einzelnen Ungerechtigkeiten verknüpft, und die Auflage auf die Consumtion ist dem Unterschleife und großen Erhebungskosten unterworfen.

Die Zeit vermindert nun diese mangelhaften und gefährlichen Eigenschaften, und die einzelnen Ungerechtigkeiten verschwinden nach dem Verhältnisse, als die Auflage auf die Rente veraltet; die Ungleichheit und das Mißverhältniß werden berichtiget, und die Erhebungsart stets mehr vervollkommnet.

Eben so verhält es sich mit der Auflage auf die Consumtion; mit der Zeit weiß man sich gegen jeden Unterschleif sicher zu stellen, die Erhebung wird vereinfacht und von Tag zu Tag weniger kostspielig *).

Man sieht aus der ganzen Lage der Dinge, wie unpolitisch man handelt, wenn man das System der Auflagen verändert, unter dem Vorwande, die arme Classe der Staatsbürger zu erleichtern und zu unterstützen; dieser Classe wird durch jede Veränderung am meisten dabey Unrecht gesche-

*) Bisher noch immer ein frommer Wunsch, und wird es so lange bleiben, bis Gleichheit und Gerechtigkeit der Abgaben in keinem Widerspruche mehr stehen werden.

Der Uebersetzer.

hen. Eine Regierung, die ein unbeständiges Abgaben-System hat, gleicht einem Grundeigenthümer, der, wenn er irgend eine Pflanzung vorgenommen hat, einen Widerwillen daran findet, und eine neue nach der andern abwechselnd vornimmt; während dieser Zeit wird der Boden nichts produciren, und der veränderliche Eigenthümer sein Vermögen dabey einbüßen.

108. Ich schließe dieses Capitel mit einigen Bemerkungen über die jüngst in Frankreich errichteten zwey Auflagen, nähmlich die Auflage auf den Einlaß aller consumptiblen Waaren, und die auf die Thüren und Fenster.

Diese beyden Auflagen, die der Revolution ihre Existenz verdanken, sind ursprünglich nicht nur wegen ihrer Neuheit sehr schlimmer Art, sondern haben auch alle möglichen Mängel, deren eine Auflage fähig ist.

Jene, nähmlich die Auflage auf den Waareneinlaß, erfordert eine wahre Armee von Bediensteten, die sich in ganz Frankreich ausbreitet, um nur geringe Summen dafür zu empfangen, und — um zugleich mit der geringsten Anstrengung und ohne alle Anreitzung sich ihres Vortheiles zu enthalten. Umsonst hat die Regierung für die Verpachtung dieser Auflage gestimmt; der Preis dieses Pachtes ist nichts anders, als der Rest der Erhebungskosten und des Gewinnes des Pachters, und dieser Gewinn ist der geringen Anstrengung, um den wahren Ertrag zu entziehen und zu verheimlichen, angemessen, der Pachter mag diese Abgabe unmittelbar und selbst erheben, oder dieses Geschäft seinem allenfallsigen Beamten anvertrauen.

Es ist unmöglich, den Ueberschuß desjenigen, was das Publicum außer dem, was die Regierung davon abzieht, noch bezahlt, genau einzusehen; indessen läßt sich dreist behaupten, daß sie nicht die Hälfte davon erhält. Diese Auflage ist also ungereimt.

Was nun die Auflage auf die Thüren und Fenster betrifft: so betriegt man sich sehr, wenn man damit die reiche Classe der Staatsbürger zu treffen glaubt; denn ich kenne keine Auflage, die mehr individuelle Ungerechtigkeiten enthält, als diese; sie begünstigt die Classe der reichen, und ruinirt die Classe der armen Bürger.

Derjenige z. B., welcher ein schönes Haus bewohnt, mit der Aussicht in den Garten des Tribunats, bezahlt für ein jedes Fenster nicht mehr, als ein in der düstern Clopiner-Straße wohnhafter Bürger; indessen ist der Preis der Hausmiethe, in solchen abgelegenen Straßen, höchstens der zehnte Theil von dem Preise, der für Wohnungen bezahlt wird, welche in den schönsten Straßen von Paris liegen.

Wenn nun die Auflage auf die Fenster in diesen letztern Wohnungen der hundertste Theil der Miethe ist: so ist dieselbe der zehnte Theil derselben in den abgelegenen Wohnungen.

Wenn man, anstatt diese Auflage nach obiger Art und Weise fest zu setzen, sich dahin beschränkte, daß man der Grundauflage auf Häuser eine ihrer wirklichen oder muthmaßlichen Miethe angemessene Ergänzung beyfügen wollte: so würde sie nur solche einzelne Ungerechtigkeiten nach sich ziehen, welche sich nicht hierher, sondern auf die Grundauflage beziehen.

Da also die Grundauflage kaum $1\frac{1}{5}$ des Einkommens ausmacht: so kann sich der Umfang, der alle obigen einzelnen Ungerechtigkeiten in sich enthält, zwischen $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{7}$ ausdehnen, oder derjenige, welcher zu stark angelegt ist, verhält sich zu demjenigen, der es nicht ist, wie 7 zu 3; während dessen derselbe bey der Auflage auf die Thüren und Fenster sich wie 10 zu 1 verhält.

Nebst dem trifft dieser Umfang, in welchem die Grundauflage sich abwirft, ohne Unterschied so wohl die reiche als

die arme Classe; und macht die Berichtigung der Mängel möglich, anstatt daß, bey der befragten Auflage, lediglich die arme Bürger-Classe leiden muß; und — da die Ungerechtigkeit sich allezeit auf das Gesetz beruft: so kann sie nicht gerechtfertiget werden.

Ich übergehe hier die landstädtischen Freyheitsbriefe und Privilegien, deren Erhebungskosten, einige große Städte ausgenommen, 25 bis 30 Procente betragen.

109. Es bleibt mir nichts mehr übrig, als der patriotische Wunsch, daß an die Stelle der erwähnten beyden Auflagen eine Abgabe auf das Salz treten möge.

Diese Auflage, welche durch kein Monopol gehemmt wird, und mit dem Preise der Waaren in keinem Mißverhältnisse, wie vor der Revolution der Fall war, steht, sondern an den Orten, wo die Salzsiederenen sich befinden, und in dem Augenblicke erhoben wird, wo das Product sich in dem Umlaufe verbreitet, ist — unstreitig die beste Art aller Auflagen.

Sie erfordert die wenigsten Erhebungskosten, und kann vor Unterschleif leicht gesichert werden; nur an den Gränzen und in den Salzniederlagen würde man dagegen eine gehörige Polizey-Wache aufzustellen haben.

Dieses Lebensmittel würde nun in der Folge in allen Canälen des Handels circuliren, und, wenn es gleich mit einer beständigen Abgabe belegt ist, diese doch nicht fühlbar seyn.

Diese Auflage, welche von allen Staaten angenommen ist, hat für Frankreich nicht alle Vortheile einer alten Auflage, welche dieselben vor der Revolution hatte, verloren.

Ich werde hier dem Einwurfe, als treffe diese Abgabe das erste und nöthigste Bedürfniß der armen Classe, nicht begegnen. Ich wiederhohle hier nicht, was ich bereits erwähnte, um zu zeigen, daß die Auflage da, wo sie errichtet wird, nicht anhaltend bleibe, sondern sich verhältniß-

mäßig auf alle Quellen des Einkommens verbreite, ohne den natürlichen Arbeitslohn zu treffen.

Es ist wahr, daß eine ähnliche Auflage im Anfange ihrer Errichtung einen sehr geringen Ertrag abwerfen würde; man müßte gewärtigen, daß alles Salz, welches wirklich im Umlaufe ist, und der Besteuerung entgehen würde, verzehrt werde; dieß dürfte auch der Beweggrund seyn, nach welchem im Rathe der Fünfhundert verfahren und die Festsetzung dieser Auflage verhindert wurde. Man soll jedoch erwägen, daß eine Abgabe, wie eine Pflanzung, vorgenommen und entrichtet werde; man kann ja nicht zugleich säen und einernten.

110. Wenn nun eine Auflage dann nur gut und zweckmäßig ist, wenn sie alt ist: so soll die Regierung niemahls eine neue Auflage, wenn das Bedürfniß des Krieges es erfordert, auf der Stelle fest setzen und dieselbe in Friedenszeiten wieder aufheben; denn alle augenblicklichen Auflagen sind immer gefährlich. Indessen sind die Bedürfnisse der Regierung, vermöge des beständigen Wechsels des Friedens und des Krieges, sehr veränderlich, und können in Kriegszeiten mehr oder minder ausgedehnt, und mehr oder weniger nach Umständen dringend werden.

Diese Unbeständigkeit der Bedürfnisse läßt sich, wie das folgende Capitel zeigen wird, durch kein anderes finanzwirthschaftliches Mittel, als durch Anlehen, gehörig gleichstellen und bemessen.

Neuntes Capitel.

Vom Darlehen.

111.

Es liegt jedem Staate daran, alle außerordentlichen Kriegsausgaben auf alle Jahre so wohl in Friedens- als Kriegszeiten einförmig zu vertheilen, um jederzeit eine homogene Auflage zu haben.

Dieser Zweck läßt sich nun nur durch folgende zwey Mittel erreichen:

1) Wenn in Friedenszeiten eine Auflage erhoben wird, die das gegenwärtige Bedürfniß übersteigt, und man für die Kriegsausgaben einen Staatsschatz fest setzt.

2) Wenn zur Bestreitung der außerordentlichen Kriegskosten ein denselben angemessenes Anlehen eröffnet, und dasselbe in einer bestimmten Zeit von Jahren nebst Zinsen dergestalt abgetragen wird, daß die Anheimbezahlung des ganzen Capitals zu einer Zeit geschieht, wo, nach dem natürlichen Laufe der Dinge, zu vermuthen ist, daß ein neuer Krieg auch neue Kosten nothwendig machen werde; und — da beynahe alle zwanzig Jahre die Fackel des Krieges von neuen auflodert: so muß die Anheimbezahlung in diesem Zeitraume geschehen.

Es frägt sich nun, welches dieser beyden Mittel das finanzwirthschaftlichste und zugleich dem Staate am wenigsten zur Last falle?

Die Regierung, welche in Friedenszeiten einen Staatsschatz sammelt, häuft dabey ohne allen Vortheil eine Summe Geldes an, die, wenn sie unter den Händen der Individuen, welche sie herbey geschafft haben, bliebe, zur Vermehrung oder zur Verbesserung der verschiedenen Quellen des Einkommens dienen würde. Ein Staatsschatz zielt folglich auf die Verhinderung der Vergrößerung des National-Vermögens ab, und befördert zugleich die Abnahme der Staatskraft.

Ein Anlehen hat diese unangenehmen Folgen nicht; es verschafft im Gegentheile der Regierung den ihr in diesem Augenblicke nothwendigen Staatsfond, kommt auf der einen Seite dem Verluste, welcher aus der Zurückhaltung eines Capitals immer entsteht, zuvor, und verhindert auf der andern Seite die mit den ungleichen Auflagen verbundenen widrigen Folgen.

Es scheint Anfangs, als sey die Rente dieses Darlehens für die Nation eine weitere Last; allein diese ist nur — scheinbar.

Ich denke mir hier nun alle die Schwierigkeiten und unangenehmen Folgen, welche eine außerordentliche Auflage mit sich führt, hinweg, und betrachte lediglich die Saumseligkeit und den Aufschub, welche sich bey der Erhebung einer solchen Auflage immer einfinden.

Hat die Regierung zur Zeit ihres Bedürfnisses nicht den gehörigen Staatsfond: so werden alle Mittel, diesen zu ersetzen, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, der Nation immer mehr zur Last fallen, als die Zinserstattung des Anlehens; diese ist folglich eine nothwendige Last, man mag die Sache nehmen, wie man will.

Außer dem ist zu bemerken, daß jedes Individuum immer nur so viel bares Geld habe, als es zur Bestreitung seiner Current-Auslagen und seiner allenfallsigen Industrie-Kosten bedarf, weil der Umlauf nie mehr Geld zurück behält,

als ihm unumgänglich nothwendig ist; wenn nun eine außerordentliche Steuer erhoben wird, so kann der Fond, den der Staat fordert, nicht vorhanden seyn; dieses Individuum muß mithin entweder ein Anlehen eröffnen, oder aus der Circulation des Handels die nöthige Barschaft ziehen, oder auch von seinen Ausgabsberechnungen den ganzen Werth der Auflage alsogleich abziehen. In den beyden ersten Fällen übernimmt es offenbar wenigstens das Interesse der Summe, die es für die Abgabe entrichtet; und — der Abzug von seiner Consumtion vermindert eben so sehr den Vertrieb oder die Arbeit anderer Individuen, während dessen dadurch, daß diese die nähmlichen Maßregeln ergreifen, seine Industrie und seine Quellen des Einkommens darunter gleichfalls leiden. Wenn also eine Nation auf der Stelle eine außerordentliche Abgabe entrichtet, so wird, die Individuen mögen sich dabey benehmen, wie sie immer wollen, ein jedes derselben eine wenigstens eben so beträchtliche Last der Auflage übernehmen müssen, als wenn diese auf eine gewisse Anzahl von Jahren vertheilt seyn, und während dieser Zeit das Interesse des noch zu bezahlen übrig bleibenden Theiles der Auflage getilgt werden würde.

Wenn eine kluge Regierung sich im Besitze eines ausgedehnten Credits erhält, und die Zinsen des aufgenommenen Capitals die Geld-Interessen im Handelsumlaufe nicht übersteigen: so macht diese Hülfsquelle des Anlehens die Last der Auflage ungemein leicht und unbedeutend. Man sieht wohl, daß diese Last nach dem Verhältnisse, als der Staat zu höheren Zinsen Capitalien aufnimmt, und sein Credit auf schwächeren Säulen ruht, sich vermehren müsse; es ist also klar, daß der größte Nutzen, den eine Regierung aus dem National-Vermögen zur Festhaltung der Staatskraft ziehen kann, in einer vernünftigen, unabänderlichen und nach den Grundsätzen des Rechtes und der Billigkeit geführten Verwaltung liege.

112. Bisher wurde das Anlehen bloß im Allgemeinen betrachtet, und von allen den Ursachen, welche dasselbe einschränken und ihm die gehörige Gestalt geben müssen, keine Erwähnung gemacht.

Es steht nicht immer in den Kräften, und ist oft noch weniger der Wille der Regierung, nach wohl bemessenen, klugen und eifrigen Schritten zu Werke zu gehen.

Das Anlehen ist, nach der Art, wie ich es so eben betrachtete, unstreitig für jede Nation, ihre Lage mag seyn, wie sie will, tauglich und zweckdienlich; man kann es ökonomisches Darlehen nennen.

Dabey läßt man es aber nicht bewenden; sondern nimmt, so lange als es thunlich ist, allenthalben Geld auf, und erschöpft, ohne sich um die Zukunft viel zu bekümmern, zum voraus die künftigen Finanz-Quellen, so zwar, daß dadurch auf die Nachkömmlinge oft eine unendliche Zinslast von Schulden, die die Vorfahrer contrahirt haben, zurück fällt *).

Ich will hier keinesweges mich mit der Beantwortung der vielen Einwürfe gegen diese Arten von Darlehen unnöthiger Weise aufhalten; man wirft ihnen unter andern vor, daß sie der Industrie die Capitalien, welche zu ihrem Unterhalte dienten, entziehen, daß das Geld-Interesse durch sie erhöht werde, die Zahl der unthätigen Rentisten ungeheuer sich dadurch vermehre, die Kriege häufiger und kostspieliger werden, der Nachkommenschaft eine stets mehr zunehmende Schuldenlast aufgebürdet, und dieselbe Bankerott zu machen genöthiget werde ꝛc.

Alle diese kraftlosen und gegen die Ordnung der Dinge laufenden declamatorischen Vorwürfe haben so wenig Ge-

*) Leider nur zu wahr — und eine vorzüglich in die Cabinette der so genannten Duodez-Fürsten sich häufig eingeschlichene Seuche! —

Der Uebersetzer.

wicht, als diejenigen, welche man dem Kriege macht, weil die Anlehen denselben herbey führen können. Wie schön klingen solche pathetische Zusprüche an die ersten Staats-Minister, um ihnen zu beweisen, daß sie jeden Krieg — vermeiden sollen!

Ich betrachte die Sachen, so wie sie sind, und nicht, wie wir wünschten, daß sie seyn sollen.

Die Staaten sind, wie ich schon bemerkt habe, Triebfedern, deren eine gegen die andere gerichtet ist, und jede Nation wirkt immer mit allen ihren Kräften, deren sie fähig ist, denjenigen, die sie umgeben, entgegen.

Der Staat, welcher sich vergrößert und gewaltsam ausdehnt, nähert sich früh oder spät seiner Auflösung, und derjenige, der der Entgegenwirkung unterliegt, und sich stets mehr dadurch entkräftet, steht oft früh am Rande seiner Vernichtung; jeder Staat also, welcher sich erhalten will, muß, um sich immer in ein gehöriges Gleichgewicht setzen zu können, entgegen wirken; das Gleichgewicht der Nationen macht die so genannte kluge Welt aus.

Wenn ein Staat ein neues Mittel ausfindig macht, um den ihn umgebenden Staaten entgegen zu wirken, so werden diese, das Nähmliche zu thun, genöthigt: so wie der Erste, welcher den Krieg mit Kanonen zu führen ausgedacht hat, die Uebrigen zur Ergreifung dieses nähmlichen Mittels bestimmt hat, und wie die Nation, welche die Erste war, die ihre Zuflucht zu den Anlehen genommen hat, die andern in die Nothwendigkeit versetzt hat, die nähmliche Hülfsquelle zu ergreifen. Das Anlehen ist ein Werkzeug des Krieges, dessen Kraft theils von der Lage der Nation, die jenes eröffnet, theils von der Lage derjenigen, gegen welche man es anwendet, abhängt; man muß also diese zwey Grundbegriffe dieser Kraft, um die Wirkung derselben gehörig bemessen zu können, genau berücksichtigen.

113. Man kann die Nationen nach zwey Gesichtspuncten betrachten:

1) Als territorial — und 2) industriöse Mächte.

Eine Nation, welche, vermöge ihrer Lage, ihrer besonderen Neigungen und ihres Geschmackes, ihren Handel nicht weit ausbreiten kann, deren Masse von Arbeit beynahe mit ihrer Consumtion im Gleichgewichte steht, und deren Staatskraft auf Entgegenwirkung abzweckt, entweder um ihr Gebieth zu erweitern, oder um feindliche Anfälle davon abzuwenden, eine solche Nation kann man eine Territorial-Macht nennen. Eine Nation aber, welche eine vortheilhafte Lage am Rande des Meeres hat, deren Energie und Neigungen auf Handel und Industrie abzielen, und wo zugleich die Staatskraft auf Schutz und Vergrößerung eine vorzügliche Rücksicht nimmt, bildet eine industriöse Macht.

Eine Macht kann auch vermischt seyn, dergleichen Frankreich und die meisten Europäischen Staaten sind; ihre Staatskraft muß in zwey Theile getheilt werden:

1) Um den Handel zu beschützen, und 2) um auswärtige Eingriffe zu verhindern.

Die günstige Lage von England, als eine Hauptursache der Vergrößerung dieser kolossischen Macht, mußte es ihm leicht machen, alle seine Staatskräfte auf den Schutz und die Ausbreitung seines Handels zu verwenden.

Diese verschiedenen Mächte, in der Art, als ich sie so eben betrachtet habe, können entweder zu- oder abnehmend, oder stillstehend seyn.

Alle diese Verschiedenheiten können nun bey einer jeden in Krieg verwickelten Nation Statt finden, und es entspringen daraus eben so viel mannigfaltige Einschränkungen in dem Anlehens-Systeme.

114. Ich denke mir nun zwey industriöse Nationen von gleichen Kräften, die sich bekriegen, oder überhaupt einander wechselweise entgegen wirken.

Diese mögen nun den Krieg, vermöge eines Anlehens oder nach der ältesten Methode, führen, sie werden sich beynahe immer im Gleichgewichte erhalten; wenn aber die eine ihre Zuflucht zu einem Anlehen nimmt, so muß die andere das Nähmliche thun.

Gelingt es jener, auf dem Wege eines Anlehens die Gesammtkraft von zehen Jahren in ein einziges Jahr wieder zu vereinigen: so muß diese nach dem nähmlichen Grundsatze verfahren; durch dieses Mittel werden sie sich, die eine, wie die andere, erschöpfen und sich zu Grunde richten, oder wenigstens in gleichem Grade ihren Credit schwächen. Sind alsdann ihre Gesammtkräfte zernichtet und unwiederbringlich verloren: so werden sie sich doch noch im Gleichgewichte befinden, und folglich vergleichungsweise eben so stark und mächtig seyn, als sie es vorher waren. (Ich übergehe hier ganz und gar das so genannte Kriegsglück, welches der Wage, in der die homogenen Kräfte liegen, den Ausschlag gibt, oder dasjenige, was den schwächsten Kräften mangelt, ersetzet.)

Das, was ich von den beyden industriösen Nationen, deren eine der andern entgegen wirkt, gesagt habe, läßt sich auch auf mehrere Nationen, welche sich in einem wechselseitigen Gleichgewichte befinden, anwenden.

Es ist nun klar, daß industriöse Nationen, im Zustande des Gleichgewichtes, keinen Vortheil haben, sich, vermöge eines Anlehens, zu bekriegen; indem diese neue Kriegs-Methode das Verhältniß der wechselseitigen Kräfte nicht ändern kann.

Es ist wahr, daß diese dabey erschöpft werden; da aber die Wirkung dieser Kriegs-Methode in den Ländern, wo dieselbe angewendet wird, die nähmliche ist, so wird dadurch das Gleichgewicht keineswegs erschüttert.

Die Kraft eines Staates hat keine absolute Categorie; denn — da sie ihm lediglich zur Entgegenwirkung dienet, so kann sie bloß relativ zu derjenigen seyn, die ihr entgegen gesetzt wird. So lange sich Nationen gleichförmig entkräften, kann man immer sagen, daß sie jederzeit die nähmlichen Kräfte erhalten.

Eine Nation ist dann nur geschwächt, wenn ihre eigenen Kräfte mehr abnehmen, als die der Staaten, denen sie entgegen wirkt.

115. Denken wir uns nun zwey Territorial-Mächte, welche einander mit homogenen Kräften entgegen wirken; hier — wird die Zuflucht zu den Anlehen etwas schwieriger seyn. Da bey diesen Nationen kein Ueberfluß an Capitalien vorhanden ist, weil die Quellen des Einkommens derselben bedürfen, und der Geldmangel die Zahl der Gelddarleiher verringert, die Interessen aber erhöhet: so fällt es diesen Nationen immer schwer, ein Anlehen zu eröffnen; daher sie selten hierzu ihre Zuflucht nehmen, oder ihr Anlehen wenigstens sehr unbedeutend und beschränkt seyn wird.

Die Eröffnung eines Anlehens ist eine Art von Kampf, welcher sich nur für industriöse Nationen schickt; eine Territorial-Macht kann mit den Waffen derjenigen, welche sie feindlich überfallen will, entgegen wirken; folglich leitet das — Eisen bey dieser den Krieg, bey der industriösen aber das — Gold.

116. Ich betrachte so fort zwey industriöse Nationen, welche einander mit ungleichen Kräften entgegen wirken; wird nun die schwächste unter ihnen ihre allenfallsigen Mängel durch beträchtlichere Anlehen ersetzen können? Davon handelt es sich hier.

Wenn eine industriöse Nation, um mehrere Anlehen zu eröffnen, den Ueberfluß an Geld benutzet: so wird sich der Eifer der Darleiher um das vermindern, was die Capitalien durch das Darlehen an ihrer Quantität verlieren;

jene, da sie alle Umstände und Verhältnisse, welche den Lauf ihrer Capitalien nach allen Richtungen bestimmen, immer aufs genaueste berechnen, leihen dieselben zu ihnen vortheilhafteren Bedingungen dar, nach dem Maßstabe zwar, als sie den Credit durch eine Menge eröffneter Anlehen geschwächt sehen.

Wenn nun eine Nation, welche auf schwächeren Füßen, als ihre Nebenbuhlerinn, steht, in der Absicht, um die Kräfte der letztern mit den ihrigen ins Gleichgewicht zu setzen, mehr Gelder aufnimmt, als diese: so ist ihr Credit auch mehr erschöpft, und kommt stets näher zu dem Puncte, wo sie, ein Anlehen zu eröffnen, nicht mehr im Stande ist; sie bleibt also immer in dem Zustande ihrer Schwäche, wenn man sie mit der andern Nation vergleicht; und — folglich trägt ein Anlehen zur Vermehrung der Gesammtkraft einer Nation, die zu ihrem größten Nachtheile entgegen wirkt, nicht das Geringste bey.

Diese beyden Nationen gleichen zweyen Armeen, welche gegen einander ausrücken, und deren eine mehr Vorrath an Lebensmitteln, als die andere, mit sich führt; sie können zwar beyde, im Anfange der feindlichen Bewegungen und Ueberfälle, gleiche Vortheile erringen; dauern jene aber länger an: so muß diejenige, welche weniger Lebensmittel vorräthig hat, weichen.

Stehen beyde Armeen einander im Gesichte, so wissen sie selten die wahre Lage und Beschaffenheit ihrer wechselseitigen Kriegsvorräthe; anstatt daß zwey industriöse Nationen, welche einander entgegen wirken, die Ungleichheit ihrer Kräfte besser kennen, und diejenige, welcher die Aufnahme eines Capitals nicht schwer fällt, den Krieg so lange fortsetzen kann, bis die Kräfte der andern Nation gänzlich erschöpft sind.

Eine ohne die geringste Schwierigkeit zu Stande gebrachte Eröffnung irgend eines Anlehens beruht also auf ei-

ner reellen immer thätig bleibenden Kraft; und — da bey einer industriösen Nation jedes Anlehen, vermöge des Credits derselben, sehr leicht zu eröffnen ist, so nimmt, Kraft dieser Leichtigkeit, auch der Credit zu: so wie zugleich durch die Energie der Nation der Reichthum derselben vermehrt werden muß. (Ich setze dabey zum voraus, daß alle Staaten gleich vernünftig regiert werden.)

Die Kraft eines Staates muß demnach nach der letztern Zergliederung immer nach der Anzahl der Individuen, aus denen er besteht, bemessen, und durch die mittlere Energie, welche, wenn sie bey allen Individuen, gleich wäre, auf ein jedes derselben vertheilt seyn würde, vermehrt werden.

Dieß ist das Princip der Kraft aller Staaten; die Politik mag dieselben betrachten und vergleichen, wie sie immer will, so kann sie doch nie eine andere, als die ihrem Producte angemessene Wirkung haben.

So wie die Mechanik die Kräfte leiten und verbinden kann, ohne dieselben zu bilden, noch zu vermehren im Stande zu seyn, und wie eine Kraft um so mehr Wirkung hervor bringt, als sie durch die Reibung der Maschinen daran verliert, eben so kann die ursprüngliche Kraft einer Nation, je weniger politischen Verbindungen sie ausgesetzt und durch dieselben geschwächt ist, mehr Stoff zur Entgegenwirkung hervor bringen; d. h.: eine Nation hat um so mehr Kraft, als sie natürlicher, und mit ihren Neigungen, ihrem Geschmacke und ihrer Lage übereinstimmiger regiert wird.

Man sieht also, daß eine Nation, die sich ursprünglich schwächer fühlt, als eine andere, mit dieser, wenn sie auch schwach ist, sich verbinden muß, um einander wechselweise zu unterstützen; die Schwäche der Nationen ist ein natürliches Band, welches sie vereiniget, um andern mächtigern Staaten entgegen zu wirken; und — dieß macht, wenn gleich die Kräfte ungleich sind, das allgemeine Gleichgewicht der Staaten aus.

117. Wenn ich mir ferner eine Territorial-Macht denke, welche einer industriösen Macht entgegen wirkt: so ist nach dem bisher Gesagten klar, daß sich beyde in kein Gleichgewicht setzen können, weil die beywohnende Kraft, welche die erstere entgegen setzen kann, der Gesammtkraft homogen seyn wird, die die industriöse Nation, vermöge ihres Reichthums und Credits, anzuwenden im Stande ist.

Daraus läßt sich erklären, daß eine industriöse Macht, deren Gebieth sehr beschränkt und oft unfruchtbar ist, jederzeit fähig und kraftvoll genug war, einer ausgebreiteten und mächtigen Nation zu widerstehen.

Der wahre Unterschied, der zwischen diesen beyden Nationen obwaltet, ist, daß eine weit umfassende Territorial-Macht, besonders wenn ihre Regierung vernünftige und solide Grundsätze hägt, einen dauerhafteren Standpunct hat, an dem sie sich fest halten kann; da im Gegentheile eine industriöse Nation, selbst in der Zunahms-Periode ihres Reichthums, einen Grundstoff zu einer schnellen Abnahme in sich nährt; denn — der außerordentliche Glanz und Ruhm, den sich alle industriösen Nationen mit so vieler Auszeichnung eigen gemacht haben, war nie von langer Dauer.

118. Es bleibt mir noch übrig, die Beschaffenheit eines Anlehens bey zu- und abnehmenden Nationen zu untersuchen.

Nur in der Periode des Wachsthums kann eine Nation ein Anlehen zu Stande bringen, und zwar nicht im Anfange ihrer Zunahme, weil alsdann die Quellen des Einkommens capitaliengierig sind, und der Geldmangel und die aus dem Geld-Interesse erhobene Abgabe kein Anlehen mehr zulassen; sondern weil der Ueberfluß des Geldes überhand nimmt, und die Quellen des Einkommens von den ihnen nothwendigen Capitalien gesättigt sind.

Die Anlehen bringen in dieser Epoche zwey merkwürdige Wirkungen hervor: sie geben ein kräftiges Mittel an

die Hand, aus der Energie der Nation zur Vergrößerung der Staatskraft den größten Nutzen zu ziehen. Ohne hier die unangenehmen Folgen der neuen Auflagen zu wiederhohlen, darf man nur die weitumfassenden Eigenschaften der durch ein Darlehen schnell herbey geführten Hülfsquellen mit der langsamen, beschränkten und mühesamen Wiedererrichtung einer Auflage vergleichen; man kann daraus leicht abnehmen, daß das erstere Mittel, um auf der Stelle eine ausgedehnte Gesammtkraft zu bilden, ohne Vergleich vorzüglicher ist.

Der Einwurf, daß das durch die Darlehen aufgezehrte Geld zur Vermehrung der Quellen des Einkommens diene, ist sehr unnütz; denn eine zunehmende Nation, welche sich dem Geldüberflusse nähert, kennt keine solche Schwierigkeit.

Es hat sich oben gezeigt, auf welche Art und Weise die allmähliche Anhäufung von Capitalien durch die Verringerung so wohl des Geld-Interesse, als anderer Quellen des Einkommens die Nacheiferung der Arbeit schwächt, und den Zeitpunct der Abnahme herbey führt. Da nun die Anlehen den Ueberfluß an Capitalien aufzehren: so schieben sie nothwendig diesen Zeitpunct auf; es ist dieß gleichsam ein heilsamer Aderlaß, welcher dem Körper der Nation eine neue Kraft gibt; die Anlehen verhindern also nicht nur die Abnahme der Nacheiferung der Arbeit, sondern tragen zur Vermehrung derselben bey; weil die Individuen dadurch, da sie ihre überflüssigen Capitalien angelegt haben werden, zur Arbeit und Wirthschaft angehalten sind.

Die Kunst der Anlehen besteht mithin in der Kunst, den Ueberfluß an Capitalien einer Nation an die Staatskraft anzuwenden, und durch dieses Mittel die Nacheiferung der Arbeit zu unterhalten, oder zu verlängern.

Wenn wir annehmen, daß das Anlehen von zehn tausend Millionen, welches England zur Vermehrung sei-

ner Staatskräfte gemacht hat, sich nach und nach auf die Quellen des Einkommens angehäuft, und zur progressiven Zunahme seiner Handels-Bilanz beygetragen hat; wenn wir ferner annehmen, daß alle Individuen die nähmliche Thätigkeit und Wirthschaft, welches übrigens gegen alle Ordnung der Dinge ist, beybehalten haben: so würde diese Bilanz, auf dem Puncte alle Capitalien von Europa aufzuzehren, vermehrt worden seyn, und die Rente des Geldes und aller übrigen Quellen würde unendlich klein und gering ausfallen müssen, oder vielmehr die Nation seit langer Zeit schon dem Hange ihrer Abnahme folgen.

Die Staaten verzehren, wie die Individuen; die Gegenstände ihrer Consumtion sind — Anlehen, Auflagen und der Krieg.

Wenn ein Volk durch den Krieg nichts verzehren würde: so würde es des Theiles seiner Energie, den es auf denselben verwendet, verlustig werden; würden ferner die Menschen kein überflüssiges Bedürfniß haben, so würden sie an ihrer Energie alles das verlieren, was diese Bedürfnisse erfordern; wenn endlich der Mensch weder ein überflüssiges, noch natürliches absolutes Bedürfniß hätte: so würde seine Energie eine völlige Nulle seyn; dieß ist die Reihe von Bedürfnissen, welche die Energie der Menschen und der Völker entwickelt.

119. So lange eine Nation in ihrem Wachsthume ist, und der Ueberfluß an Capitalien die Anlehen befördert, werden diese, im Falle sie nicht übermäßig sind, und bloß die in zu großer Menge vorhandenen Capitalien an sich ziehen, dem Staate keineswegs schaden können.

Wenn die Anlehen auf den gehörigen Punct der Mäßigung gebracht worden sind: so zielen sie nicht nur auf keinen Bankerott ab, sondern tragen sich sogar auf irgend eine Art von selbst ab, und gehen den Vortheilen, die sie bezwecken, entgegen.

Um dieses mehr zu versinnlichen, wollen wir annehmen, daß ein Staat seit drey Jahren seine Handels-Bilanz entlehnt, und mit dem Stillstande seiner Bedürfnisse zu entlehnen aufhört; die Nation wird alsdann an der Auflage nicht mehr bezahlen, als das Interesse dieses Anlehens, welches in einem sehr niedrigen Preise gedacht werden muß, und die Handels-Bilanz wird sich, zu Folge des Ueberschusses dieser Auflage, vermindern.

Man hat aber bereits gesehen, daß jede Auflage die überflüssige Consumtion schmälere, um diese Schmälerung der Staatskraft einzuverleiben; und — daß jedes Anlehen durch Erhöhung der Rente, und durch die vortheilhafte Anlegung der Capitalien zur Arbeit und Wirthschaft anreitze.

Dieß wird verhindern, daß die Handels-Bilanz sich nicht um die ganze Quantität der neuen Auflage vermindern wird.

Denken wir uns bloß eine solche Verringerung um die Hälfte der Auflage: so wird der Rest dieser Bilanz, da er durch keine neuen Anlehen mehr aufgezehrt wird, zur Vermehrung des Productes der Quellen des Einkommens beytragen.

Es wird also der Zeitpunct eintreten, wo das totale Product aller Quellen des Einkommens, um den Ueberschuß der zur Bezahlung des Interesse des Anlehens errichteten Auflage zu ersetzen, sich vermehren wird. Nehmen wir an, daß, vor Eröffnung eines Anlehens, die Staatskraft den zehnten Theil des Ertrages der sämmtlichen Quellen des Einkommens aufzehre: so wird das Interesse des Anlehens durch die Auflage in seinem Verhältnisse verändert werden; es wird aber ein Zeitpunct erscheinen, wo die Masse aller Auflagen nach diesem Verhältnisse bloß eine dem zehnten Theile des totalen Productes aller Renten homogene Summe, wegen der ihnen zugeschiedenen Vermehrung, bilden wird.

In diesem Zeitraume wird sich das Anlehen ohne Schwierigkeit zurück bezahlen lassen; weil, wenn gleich die Nation die Zinse immer richtig abträgt, das Verhältniß der Auflage zu den Einkünften einer Nation das nähmliche, wie zuvor, seyn wird.

Bey dieser Epoche wird die Regierung ein neues Anlehen eröffnen können, welches sich, vermöge der Vermehrung des Products der Rente, auf eine erdichtete Art selbst abtragen wird; und — jenem würden ein drittes, und noch mehrere Anlehen folgen können.

Daraus läßt sich erklären: warum England, ungeachtet der enormen Schuldenlast, womit dasselbe beladen zu seyn scheint, doch nicht aufhört, sein National-Vermögen zu vermehren; diese Schuldenlast bestimmt sogar die Quantität, mit der es seinen ursprünglichen Reichthum vergrößert hat. Ich will hier nicht untersuchen, ob seine Einkünfte in dem nähmlichen Verhältnisse zugenommen haben, als die zur Bezahlung der Interessen derselben bestimmte Auflage; indessen unterliegt keinem Zweifel, daß alle seine Anlehen weder seinen Credit vermindern, noch seine Quellen des Einkommens capitaliengierig machen konnten.

England ist, wie ich oben bereits bemerkt habe, das Europäische Land, wo die vollkommenste Cultur blüht, und wo mithin auf dieselbe eine größere Quantität von Capitalien ist verwendet worden.

Nach Arthur Young verhalten sich die auf den Landbau in England verwendeten Capitalien zu denjenigen, die man in Frankreich auf die nähmliche Grundfläche verwendet, wie 94 zu 48; d. h.: England verwendet daran beynahe noch ein Mahl so viel; alle seine übrigen Quellen des Einkommens sind gleichfalls mit Capitalien versehen. Es ist auch das Land, in dem die Manufacturen, und alle Werk-

stätte mit den vollkommensten Maschinen und Instrumenten ausgerüstet sind.

Dieser Ueberfluß an Capitalien beweiset zugleich, daß die Regierung bloß darum die Anlehen eröffnet hat, weil sie so wenig Schwierigkeit dabey fand, und durch die Concurrenz der Capitalisten dazu eingeladen wurde; dieß ist gleichsam der Aderlaß, den die Regierung an der Masse des National-Reichthums vorgenommen hat, um dadurch die Thätigkeit und Energie der Nation zu erhöhen. Es scheint, daß die Regierung die Anlehen beynahe nach dem Verhältnisse der Zunahme des National-Vermögens angehäuft hat; den Beweis hiervon gibt die Aufrechterhaltung des Credits, welcher immer in der Ausdehnungskraft beynahe alle ohne Unterlaß angehäuften Darlehen übertrifft. Wenn die Darleiher diesem wichtigen Schritte kein Augenmerk widmen wollen: so fühlen sie ihn doch wenigstens; denn sonst hätte der Endzweck aller Anlehen, welche nach und nach die Schuldenlast ungeheuer vermehren, den Credit der Englischen Nation gänzlich zernichten müssen.

120. Es ist unmöglich, daß eine Regierung die Einleitung bey Eröffnung eines Anlehens mit der Genauigkeit und Vorsicht treffe, die bey diesem Geschäfte, in Bezug auf die Vermehrung des National-Einkommens, nothwendig ist; sie unterliegt dabey immer dem Spiele des Zufalles, und handelt nach Kräften und Willkühr; öfters nöthigt sie ein unglückseliger Krieg, ein zu beträchtliches Anlehen zu eröffnen, wodurch das System des Geldumlaufes zu sehr erschöpft, der Credit geschwächt und das Geld-Interesse zu sehr erhöhet werden.

Ist aber die Nation im Wachsthume, so wird die Nacheiferung der Arbeit, welche gleichsam ihr Lebens-Princip ist, den Verlust ihrer Kräfte bald wieder ersetzen. Hört der Staat einige Zeit lang auf, Anlehen zu machen, so wird sich das Geld wieder überflüssig vermehren, der Cre-

dit wieder empor kommen, und das Geld-Interesse fallen; alsdann kann die Regierung dieses Sinken des Interesse benutzen, und ein Anlehen eröffnen, welches nicht für die Festhaltung der Staatskraft, sondern dazu bestimmt ist, um die vorherig aufgenommenen Capitalien sammt Zinsen abzutragen, deren Interesse sich höher beläuft. So verfuhr England im Jahre 1749; indem es die National-Schuld von neuen fest setzte, wovon das Interesse auf 3 Procente eingeschränkt wurde; daher der Ausdruck: die 3 consolidirten Procente.

Eine im Wachsthume begriffene Nation kann, wenn sie sich dieses Mittels allmählich bedient, die Summe ihrer Schulden immer vermindern, oder vielmehr das Interesse der totalen Schuldmasse in dem Verhältnisse, als das Geld-Interesse abnimmt, verringern.

121. Nehmen wir endlich an, daß ein von mächtigen Feinden immer beunruhigter Staat sich zur Festhaltung seines Gleichgewichtes in einem beständigen Zwange befinde, noch über das Verhältniß der Vermehrung seines Reichthums Anlehen zu eröffnen, ohne durch Anheimzahlungen seine Schuldenlast erleichtern zu können, so zwar, daß die Auflage, um die Interessen davon abzutragen, mehr zunimmt, als das National-Einkommen: so dürfte Folgendes hieraus entspringen. Es ist leicht begreiflich, daß eine Anhäufung von Anlehen dieser Art, vermöge ihrer Zinslast, auf die Consumtion des totalen Ertrages aller Quellen des Einkommens hinaus laufen würde.

Man muß aber zugleich bemerken, daß sich der Credit nach dem Maßstabe verringern würde, als die National-Einkünfte durch die Schuldzinsen aufgezehrt werden; die Schwierigkeit bey Eröffnung eines Anlehens würde verhältnißmäßig zunehmen, und die Regierung in den Fall gesetzt werden, wo es ihr unmöglich ist, Gelddarleiher aufzufin-

den, bevor das Interesse der Schuld die sämmtlichen Producte der Quellen des Einkommens aufzehren konnte.

122. Uebrigens mag der Grad der vermehrten Schuldlast einer Nation so hoch seyn, als er will, so läßt sich doch nicht sagen, daß dadurch ein Bankerott nothwendig herbey geführt werde.

Wenn die Regierung ihre Kraft und Ansehen stets beybehält, und den Ausbruch einer Revolution verhindert: so wird die Nation immer noch ein Mittel ausfindig machen, ihren Schuldenstand tilgen zu können.

Denn — wenn die Nation nicht Bankerott macht: so drückt die Schuldenlast alle Individuen nach dem Verhältnisse ihres Einkommens, und — macht sie wirklich Bankerott: so fällt die nähmliche Last lediglich auf die Staatsgläubiger zurück.

Die Regierung thut also mit zwey Worten, wiewohl auf eine sehr ungereimte Art, ihren Bankerott kund:

Der Schuldenstand des Staates ist zu stark, um von einem jeden Individuum der Nation getragen werden zu können; es ist nothwendig, daß derselbe nur von einem Theile der Nation übernommen werde.

Ich denke mir hier die Staatsbürger, als Gläubiger der totalen, oder wenigstens mehr, als halben Schuldmasse; weil die Rede von einer im Wachsthume begriffenen Nation ist, derer Anlehen die Vergrößerung des National-Vermögens gleichsam verschlungen haben.

123. Um das letzte Resultat des zunehmenden Schuldenstandes zu erörtern, denke ich mir den für die Staatsbedürfnisse bestimmten Theil der Auflage hinweg, und nehme an, daß jede Auflage zur Bezahlung der Zinsen der National-Schuld verwendet werde.

Es ist nach dieser Voraussetzung klar, daß die Auflage, welche sich ihrer Natur nach auf alle Quellen des Einkommens verhältnißmäßig vertheilt, die Staatsgläubiger eben so gut, als die übrigen Eigenthümer treffen müsse. Nehmen wir nun an, daß das Schulden-Interesse drey Mahl mehr, als das Einkommen aller übrigen Quellen, betrage: so wird die Masse der Staatsrentisten $\frac{3}{4}$ daran bezahlen; wäre jenes zehn Mahl größer: so bezahlte diese $\frac{9}{10}$ u. s. w.

Je mehr also die Schulden zunehmen, desto mehr wächst auch der Theil an, den die Gläubiger daran bezahlen, dergestalt, daß sie mit der einen Hand das, was sie von der andern erhalten, geben. In dem Falle, wo sie $\frac{9}{10}$ der Auflage entrichten, würden sie, bey entstandenem Staatsbankerott, nur $\frac{1}{10}$ mehr verlieren, welches sodann den Eigenthümern der übrigen Quellen des Einkommens zu gute käme.

Würden die Schulden so sehr anwachsen, daß ihr Interesse die $\frac{9}{10}$ des Ertrages aller Renten aufzehrt: so ist leicht zu begreifen, daß dadurch alle diese Renten, und folglich auch der Landbau, sehr verlieren und verdorben würden.

Die Regierung würde alsdann am klügsten handeln, wenn sie alle Einkünfte der Ländereyen, und den Ertrag aller Quellen des Einkommens durch Activ-Staatsschuld-Obligationen von der sie drückenden Auflage befreyen würde; durch dieses Benehmen würden sie größten Theils unter die Hände der Staatsgläubiger fallen, und — da sodann das Grundeigenthum, und alle übrigen Renten sich steuerfrey fühlen, wird die Regierung wieder von neuen Anlehen eröffnen können, ohne jemahls einen wirklichen Bankerott machen zu dürfen.

Nach dieser Verfahrungsart werden die älteren Eigenthümer lediglich den zehnten Theil von Einkünften haben, den sie vorher hatten; allein dieser zehnte Theil, der steuer-

frey ist, wird ihnen eben so viel rentiren, als der mit $\frac{9}{10}$ Ertrages besteuerte Total-Genuß ihrer Einkünfte. Es ist wahr, daß die Eigenthümer, welche nicht sparsam seyn würden, nur den zehnten Theil ihres Vermögens hätten, den sie oder ihre Vorfahren vor der Eröffnung eines Anlehens hatten; diese Verringerung aber kommt ihnen lediglich zur Last.

Um dieses mehr begreiflich zu machen, denke ich mir einen klugen und vorsichtigen Eigenthümer, welcher, so oft die Regierung ein Anlehen eröffnet, die Vorsicht gebraucht, auf dieses Anlehen eine Summe anzulegen, welche derjenigen, die er bezahlen müßte, homogen wäre, wenn die Regierung, anstatt Capitalien aufzunehmen, auf der Stelle von allen Individuen die benöthigte Summe erheben würde, welches geschehen kann, entweder durch Einschränkung der Ausgaben, oder durch verhältnißmäßige Vermehrung ihrer Arbeit.

Dieses zum Grunde gelegt, nehme ich an, daß die Anhäufung von Darlehen durch ihre Interessen die $\frac{9}{10}$ aller Einkünfte aufzehren: so wird zwar der vorsichtige Eigenthümer die $\frac{9}{10}$ seines Einkommens bezahlen; allein auf der andern Seite wird er, als ein Staatsgläubiger, den Werth dieses $\frac{9}{10}$ erhalten; sein wirkliches Einkommen wird also das nähmliche seyn, welches es vor dem Anfange eines eröffneten Anlehens war.

Es wird ihm daher wenig daran liegen, ob die Nation Bankerott mache, oder nicht; im ersten Falle wird er seine auf den Staat gestellten Schuld-Obligationen verlieren; sein Einkommen aber der Auflage, welche diesen Obligationen homogen ist, entledigt werden.

Man sieht also, daß die Last der Anlehen lediglich das Eigenthum derjenigen schmälere, welche keinen Antheil daran genommen haben.

Ein Anlehen ist folglich nichts anders, als eine auf die Capitalisten, unter der Bedingung, ih-

ren Vorschuß wieder abzutragen, oder auf die Arbeit, oder auf die Quellen des Einkommens aller Individuen gelegte Arbeit.

Dieß sind immer unausbleibliche Folgen, wenn nicht Kriege und Revolution diesem Spiele eine andere Gestalt geben.

Daß ein Anlehen eine Auflage über die Kräfte der Contribuenten erhebt, wie ich bereits bewiesen habe, läßt sich nicht widersprechen.

Ich weiß wohl, daß es einige Contribuenten gibt, welchen jeder eigene Vorbehalt unmöglich ist, und die Schmälerung ihrer Einkünfte geduldig ertragen müssen; die nähmliche Unannehmlichkeit aber trifft, ohne Anlehen und Auflagen, eine Menge von Individuen.

So oft die Regierung ein Anlehen eröffnet, behalten sich diejenigen, die dasselbe herbey schaffen, diese ökonomische Quelle, von der ich so eben Erwähnung that, bevor; folglich reitzt ein Anlehen zur Arbeit und Wirthschaft an, und hat zugleich die Eigenschaft, das Product davon für die Staatskraft auf eine schnelle, gelinde, leichte und solche Art abzuziehen und zu verwenden, welche die mit einer Auflage verbundenen Unannehmlichkeiten nicht kennt.

124. Indessen läßt sich alles dieß nur bey einer thätigen und zunehmenden Nation anwenden und realisiren.

Es bleibt also noch übrig, von den Anlehen bey einer unthätigen und abnehmenden Nation zu reden.

Die Wirkungen sind hier gerade zu einander entgegen gesetzt.

1) Bey einer im Wachsthume begriffenen Nation ist jede Quelle capitaliengierig, das Geld ist selten, das Interesse desselben ist erhöht, und die Regierung findet keinen Weg zum Anlehen.

Bey einer abnehmenden Nation aber ist das Geld in Ueberfluß vorhanden, und die Regierung kann ohne alle Schwierigkeit Anlehen eröffnen.

2) Nach dem Maßstabe, als die Thätigkeit einer Nation, die im Zunehmen ist, den Ueberfluß der Capitalien herbey führt, sinkt das Geld-Interesse, und nimmt die Leichtigkeit, zu entlehnen, zu. Im Gegentheil werden nach dem Verhältnisse, als eine unthätige Nation dem Rande ihrer Abnahme sich nähert, die auf die Quellen des Einkommens verwendeten Capitalien immer seltener, das Geld-Interesse wird erhöhet, und die Eröffnung der Anlehen stets mehr erschwert.

3) Bey einer zunehmenden Nation wird das stets mehr sinkende Geld-Interesse den Schuldenstand durch die Verringerung der Interessen desselben von neuen errichten können.

Bey einer abnehmenden Nation ist dagegen das Interesse der vorherigen Schulden immer geringer, als das Interesse des gegenwärtig vorhandenen Geldes.

Es ist nothwendig, daß, bey einer abnehmenden Nation, die außerordentlichen Auflagen, anstatt in Anlehen verwandelt zu werden, in Taxen oder Abgaben auf luxuriöse Gegenstände umgeschaffen werden, weil die Nacheiferung des Aufwandes den Ankauf eines theurer gewordenen Objects nicht verhindert.

Da diese Auflagen gewöhnlich den Zustand des Gleichgewichtes nicht beobachten können: so schränken sie sich, die längste Zeit ihrer Dauer durch, bloß auf obige erstere Wirkung ein, d. h.: ihr unmittelbarer Zweck ist, die unproductive Arbeit und die Consumtion des Luxus zu treffen.

Beschluß.

Ich wiederhohle hiermit mit wenigen Worten den Gegenstand dieses Werkes.

Nur durch — Arbeit erhält eine Sache einen Werth unter den Menschen; die Anhäufung überflüssiger Arbeit ist der Ursprung aller Quellen des Einkommens. Sie bilden, durch ihr Ganzes, ein unermeßliches System ausgebreiteter Zweige, welche an drey Hauptstämme gränzen, die die drey Arten von Quellen des Einkommens ausmachen, nähmlich, die Grundrente, die bewegliche und die künstliche Rente. Das Product der Arbeit circulirt, wie eine flüssige Materie, in allen Canälen dieses Ausbreitungs-Systemes umher, und setzt sich allenthalben in das Gleichgewicht. Jedes Gefäß, welches den Umlauf des Arbeits-Products befördert, ist von einem analogen Gefäße begleitet, welches nach einer entgegen gesetzten Richtung den Geldumlauf bestimmt: und — das System des letztern Umlaufes, so wie das der Circulation der Arbeit, gleichen, nach ihrem Ganzen betrachtet, der Circulation des Blutes.

Dieser — verdankt der Mensch seine physische Existenz, und den Umlauf der Arbeit sein — vollendetes Daseyn.

Das Bestreben, welches alle Individuen, um allenthalben und zu jeder Zeit ihren größten Vortheil zu finden, auszeichnet, ist das Princip des Gleichgewichtes aller Quellen des Einkommens.

Die wechselweise Entgegensetzung der verschiedenen Vortheile zwischen Käufer und Verkäufer bestimmt den Preis jeder Art von Arbeit, und das Verhältniß des Products aller Renten zum Capital, welches sie hervor gebracht hat.

Die entgegen gesetzten Vortheile aller Individuen unterhalten in dem allgemeinen Systeme des Umlaufes dergestalt das Gleichgewicht, wie der gegenseitige Widerstand einer unendlich kleinen Quantität flüssiger Materie.

Die nähmliche Auflage der Interessen vertheilt verhältnißmäßig auch die Auflage auf alle Canäle des Umlaufes, die Regierung mag sie schöpfen, woraus sie will: so wie das Wasser immer wieder in den leeren Raum, der durch das Ausschöpfen entsteht, zurück fließt, und die ganze Masse an dem dadurch erwachsenden Fallen der Wage Theil nimmt.

Alle Canäle des allgemeinen Umlaufes theilen sich aller Orten mit, und machen von der commercirenden Welt bloß ein einziges Ganzes aus, welches sich an dem Gesetze des Gleichgewichtes fest hält. Keine Macht kann diese Wirkung verhindern.

Alle verbiethenden Gesetze der Staaten gleichen einem Damme, welcher den Lauf des Wassers auf einen Augenblick hemmt; es nimmt ihn aber bald wieder ein, ohne daß daraus für den Umlauf der Arbeit, den man mit einem Flusse vergleichen kann, der in einer bestimmten Zeit die nähmliche Quantität Wassers mit sich führt, ein Nachtheil entsteht; der Fluß mag auf eine natürliche oder künstliche Art sein Bett verändert haben, z. B., wenn er in einem tiefen Bette, oder hinter dem ihm entgegen gesetzten Damme sich anhäuft, oder sich flach ausdehnt, oder endlich schnell in einen engen Raum abzieht.

Die Gesetze des Gleichgewichtes sind folglich in dem allgemeinen Umlaufs-Systeme die nähmlichen, die die Gesetze des Gleichgewichtes flüssiger Materien sind.

Jedes neue gesetzliche Verboth, jede Erhebung einer neuen Auflage, und alles das, was das allgemeine Gleichgewichts-System des Umlaufes zerstört, wirkt für die äußersten Zweige der Industrie auf die nachtheiligste Art, d. h.: jede daraus entstehende Unordnung fällt vorzüglich auf

die unglückliche Classe der Staatsbürger; daher nur die Auflagen, welche älter sind, gut genannt werden können; denn jedes Gesetz, welches das Gleichgewicht umstoßt, hört mit der Wiederherstellung desselben auf, schädlich zu seyn, und wird sodann unnütz.

Die Energie des Menschen ist die Triebfeder, welche den ganzen Umlauf der Arbeit an sich zieht; und das Bedürfniß entwickelt und belebt die Thätigkeit.

Die Nacheiferung der Arbeit — als Product der Energie, hat zwey verschiedene Wirkungen; wenn man sie bey den Individuen der nähmlichen Nation betrachtet, so gränzt sie immer an einen Punct, wo die Nacheiferung des Aufwandes an ihre Stelle tritt, und durch den Gebrauch und die Consumtion entkräftet, und zu Grunde gerichtet wird; daher die Zu- und nachherige Abnahme der verschiedenen Familien, aus denen die Nation besteht.

Die Verschiedenheit der Energie, bey zwey verschiedenen Nationen betrachtet, hat keinen anderen Zweck, als die industriöseste Nation auf Kosten derjenigen zu bereichern, welche es nicht ist, oder im Sinken sich befindet. Die Capitalien häufen sich bey ihr auf die Quellen des Einkommens an, und führen, durch ihre stets mehr zunehmende Quantität, zugleich den Gränzpunct herbey, wo die Nation abnehmen muß, wie sie vorher zugenommen hat.

Das besondere Interesse der verschiedenen Individuen verursacht unter ihnen einen wechselweisen Widerstand, welcher sich auch in dem nähmlichen Gewande bey den Nationen äußert. Die Kraft der Gesetze erhält die Individuen im Gleichgewichte, und entfernt sie von allen Streit erregenden Verhältnissen.

Bey Nationen unter sich verhält es sich anders; diese wirken einander entgegen und bekriegen sich, und der Friede ist bloß das Gleichgewicht ihrer homogenen und entgegen gesetzten Kräfte; es ist also nothwendig, daß sie einen Theil

der Arbeit der Individuen aufzehren, um die Staatskraft zu begründen; daher endlich die Nothwendigkeit der Auflagen.

Die Regierungen, welche genöthigt sind, mit allen möglichen Kräften entgegen zu wirken, wurden dahin geleitet, daß sie, so oft sie im Stande sind, ihre Zuflucht zu Anlehen nehmen — ein Mittel, welches nur einer im Wachsthume begriffenen Nation gut zu Statten kommt, und dessen Anwendung und Ausdehnung dem Wechsel der Umstände unterworfen sind.

der Arbeit der Individuen aufzehren, um die Staatskraft zu begründen; daher endlich die Nothwendigkeit der Auflagen.

Die Regierungen, welche genöthigt sind, mit allen möglichen Kräften entgegen zu wirken, wurden dahin geleitet, daß sie, so oft sie im Stande sind, ihre Zuflucht zu Anlehen nehmen — ein Mittel, welches nur einer im Wachsthume begriffenen Nation gut zu Statten kommt, und dessen Anwendung und Ausdehnung dem Wechsel der Umstände unterworfen sind.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Canard, Nicolas F.

Grundsätze der Staatswirthschaft

Wien 1814

Cam. 526 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10388802-4